



---

*Zieh mich dir nach,  
lass uns eilen.*

---

# **In der Königskammer**

**Eine prophetische Auslegung des Hoheliedes**

## Impressum

Verlag: Quality for Eternity  
72793 Pfullingen

Hinweise: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.

Bibelzitate sind in der Regel der Elberfelder Übersetzung entnommen, wenn nicht anders vermerkt.

Web: [www.andreaspohlmann.eu](http://www.andreaspohlmann.eu)

E-Mail: [info@andreaspohlmann.eu](mailto:info@andreaspohlmann.eu)

© Copyright Dr. Andreas Pohlmann

Alle Rechte vorbehalten

## *Vorwort*

Christsein ist keine Methode, sondern eine Beziehung – eine Liebesbeziehung mit Jesus. Mit Ihm leben, Ihn lieben, kennen, begreifen und verstehen, das ist ein lebenslanger Prozess, um den es in diesem Buch geht.

Sicher hat das Hohelied für das jüdische Volk eine ganz spezifische Bedeutung. Auch als ein Beispiel für die Schönheit des Liebesglücks, das eines der großen Geschenke Gottes innerhalb der Ehe ist, empfinde ich es als sehr wertvoll. Doch so, wie es mir offenbart wurde, durfte ich es als ein Bild für Christus und Seine Braut, die Gemeinde, verstehen. Mehr noch: Vor mir entfaltete sich auch mein ganz persönlicher Lebenslauf, wie er begann und wo er noch hinführen wird. Das konnte ich bisher noch in keinem Aufsatz nachlesen!

Dieses Buch war nicht geplant. Erst als einige Personen sich die Predigten von den Tonaufnahmen abschrieben, sah ich mich dazu veranlasst, doch ein Manuskript zu entwerfen. Am Stil dieses Buches ist zu erkennen, dass es sich um überarbeitete Predigten handelt. Auch wenn die Deutung nur einen Teilaspekt beleuchten kann, wird doch der Zuhörer zum Teil ganz persönlich angesprochen.

*Andreas Pohlmann, im September 2004*

– *Einleitung* –

## *Sich auf die Suche machen*

---

### *Zurück zu den Wurzeln*

Das große unumstrittene Thema der Bibel ist das der Liebe: **D** „Denn so hat Gott die Welt geliebt“, heißt es in Joh 3,16, „dass Er seinen eingeborenen Sohn gab ...“ Dieser Sohn kam in diese Welt und hat uns die Liebe des Vaters gezeigt. Er ging ans Kreuz und breitete Seine Arme aus. Nicht als Schuldiger oder Märtyrer starb Er, sondern sündlos. Sein Leben gab Er freiwillig. Und dann sprach Er Vergebung aus. Das Kreuz Jesu ist ja keine Drohung, sondern das Liebeszeichen Gottes. Ein einzelnes Leben wird nicht reichen, um diese göttliche Liebe zu ergründen. Gleich zu Beginn, wenn ein Mensch zum ersten Mal damit in Berührung kommt, wird er verändert. Es kommt ein Umschwung. Etwas Neues wird geboren. Später, nach längerer Zeit der Gemeinschaft mit Christus, erkennen wir, dass in der Bedeutung Seiner Liebe das wahre Geheimnis des Lebens steckt.

Diese Liebe verlangt uns täglich eine Entscheidung ab. Jesus erklärte ganz offen: *„Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren.“* (Joh 14,21) In diesem Vers finden wir den Herzschlag Jesu: Obgleich Er uns schon in Seinem stellvertretenden Tod die Liebe Gottes offenbart hat, will Er uns noch mehr Liebe zeigen. Er selbst will sich uns zu erkennen geben und bricht damit ein für alle Mal mit jenem Mythos des verborgenen Gottes, der es angeblich genießt, umrätselt zu werden. Wer, was, wo, wie ist Gott? Nein, darüber brauchen wir nicht länger spekulieren. Christus selbst verspricht dem Jünger: *„Ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren.“*

#### *Ein Liebeslied*

Als ich im Jahr 1992 Gott gefragt habe, wie wir mehr über die Beziehung mit Ihm erfahren können, führte Er mich zum Hohen Lied, zu diesem alttestamentlichen poetischen Buch des Königs Salomo. Bis zu jenem Zeitpunkt hatte ich gerade ein paar Promille von dem verstanden, was in diesem Buch der Bibel wirklich ausgedrückt wird. So sagte ich: „O Herr, gibt es nicht einen einfacheren Weg, um unsere Beziehung zu beschreiben? Findest du nicht auch, dass dies nur etwas für Spezialisten ist?“ Doch dann zeigte mir der Herr, dass Sein Wort wirklich nicht schwer zu verstehen ist, wenn es das, was man gerade erlebt, ausdrückt. Lies es betend, forschend, suchend. Ich bin sicher, dass auch dein geistlicher Werdegang dort zu finden ist.

Das Hohelied Salomos ist ein Liebeslied zwischen Jesus und Seiner Braut, in dem Salomo für unseren Herrn Jesus steht und Sulamith für die Braut Jesu, die wahre christliche Gemeinde. Heute leben wir in einer Gesellschaft, die stark spaß- und erlebnisorientiert ist – auch in

geistlichen Dingen. Bleib nicht dabeistehen, lediglich für äußere Dinge sensibilisiert zu sein, für sichtbare Berührungen mit dem Heiligen Geist, für Manifestationen der Kraft, Heilungen, Prophetie usw. Viele können es sich kaum noch vorstellen, von Jesus allein fasziniert zu sein. Doch du musst für dich selbst diesen faszinierenden Christus entdecken! Nur so kannst du an dem teilhaben, was heute überall auf der Welt geschieht: die Vorbereitung der Braut Jesu für Sein Kommen. Schließlich wirst du in diesen Chor der Braut einstimmen können und singen: "Komme bald, Jesus, komme bald!" - Dies wird das Erkennungsgebet der wahren Braut Jesu sein.

Über ein junges Paar, das auf „Wolke sieben“ schwebt, hört man gelegentlich den Ausspruch: Die leben von Luft und Liebe. Doch für einen soliden, bibelfesten Christen, glauben manche Leute, kann dies nur von nebensächlicher Bedeutung sein. Warum aber betonte Paulus es so sehr, dass wir „in Liebe verwurzelt und gegründet“ sein mögen (Eph 3,17)? Warum betete Er so intensiv darum, dass unsere „... Liebe noch mehr und mehr überreich werde in Erkenntnis und aller Einsicht, damit wir prüfen können, worauf es ankommt ...“ (Phil 1,9-10)? Kommt es wirklich auf diese Art von Liebe an, die Paulus hier meint? Dann können wir uns sicher sein, dass wir unsere Zeit nicht damit verschwenden, wenn wir uns mit diesem Thema befassen.

#### *In Liebe verwurzelt*

Verliebt, verlobt, verheiratet – das ist die Reihenfolge, nicht wahr? Doch es erstaunt ein wenig, dass es in unserer Beziehung mit Christus ganz anders verläuft. Sie beginnt nämlich gleich mit der Verlobung. Dies liegt wohl daran, dass man Jesus nicht als Lebenspartner oder wie eine „Urlaubsflamme“ testen oder ausprobieren kann. Unser Leben mit Ihm

kann nur mit einer klaren Entscheidung *für* Ihn und einer totalen Hingabe beginnen – mit der sogenannten „Bekehrung“, wie wir sagen. Den Gläubigen in Korinth wurde deshalb mitgeteilt, dass sie bereits als „Jungfrau“ (2Kor 11,2) mit Christus verlobt seien! Tatsächlich hat sich die wahre Braut Christi mit Jesus verlobt, als sie von neuem geboren wurde. Und ihre Hochzeit steht ihr bevor. Diese kann sie kaum erwarten und ruft deshalb andauernd zu ihrem Bräutigam: Bitte komm bald! – „Komm!“ (Offb 22,17) Natürlich würde Jesus nichts lieber tun als das, doch auch in diesem Punkt ordnet Er sich Seinem Vater völlig unter. Deshalb kennt Er für dieses absolute „Highlight“ der Geschichte weder Tag noch Stunde (Mk 13,32).

In den letzten Tagen vor Seiner Wiederkunft geschieht aber noch etwas, was Jesus prophetisch so beschreibt: „... weil die Gesetzlosigkeit überhand nimmt, wird die Liebe der meisten erkalten“ (Mt 24,12). Hier finden wir das griechische Wort *agapé*, ein Wort, das in der Bibel grundsätzlich für göttliche Liebe reserviert ist. Der Mensch, der Christus nie wahrhaft begegnet ist, hat diese Liebe weder kennen gelernt, noch ist er dazu in der Lage, sie auszudrücken. Daher spricht Christus von denen, die Seinen Namen tragen – von Christen also! In ihnen wird die Liebe erkalten. Kaum vorstellbar? Sicher, aber dieser Prozess hat schon begonnen! Mir ist bewusst, dass dies eine erschütternde Tatsache ist. Jesus war kein Schönwetterprophet. Er zeigt uns, was in Wahrheit auf uns zukommt: Am Ende der Zeiten wird der Druck des Bösen gegen uns so sehr zunehmen, dass wir uns entweder vom Herrn abwenden oder voll auf Ihn werfen. Die „Kalten“ werden immer kälter und die „Heißen“ immer heißer! Alle, die nicht abtrünnig werden, werden zusammengeschweißt. Deswegen entstehen zurzeit überall unter den wahren Gläubigen Netzwerke von ehrlichen, authentischen



Beziehungen. Diese Christen werden sich weder von Christus abwenden noch ihren Glauben verleugnen. Und ich bin Gott so dankbar dafür, dass ich inmitten einer Zeit leben darf, in der die Verschmelzung Seiner weltweiten Gemeinde stattfindet.

Manchmal lässt der Herr deshalb auch äußeren Druck zu. Wenn jemand zum Beispiel wegen seines Glaubens im Gefängnis sitzt, weil er Jesus Christus als Herrn bekannt hat, ist es wirklich nicht mehr wichtig, ob er Katholik oder Charismatiker ist, Baptist oder Pfingstler. Unter solchen Umständen ist es eher belanglos, welcher Denomination er angehört. Schon heute erkennen wir, dass dieser Druck von außen auf die Gemeinde bereits in vielen Teilen der Erde zugenommen hat.

Der Druck von „innen“ kann mit dem Begriff „Abtrünnigkeit“ charakterisiert werden. Als Paulus in 2. Thess 2,3 von der Wiederkunft Christi schrieb, erklärte er, dass der sog. „Tag des Herrn“ erst dann kommen wird, wenn die „Apostasia“ oder Abtrünnigkeit gekommen sei. In den meisten Übersetzungen finden wir in diesem Zusammenhang das Wort „Abfall“, der Abfall vom Glaubensgehorsam. Das griechische Wort *apostasia* taucht nur noch an einer anderen Stelle der Bibel auf, nämlich dort, wo Paulus vorgeworfen wird, er ziehe die Menschen vom Gesetz des Moses weg. Das Wort *apostasia* bezeichnet somit die Ablehnung einer offenbarten biblischen Wahrheit. Diese Abtrünnigkeit im Leib Christi wird kommen. Ich denke, wir leben bereits in dieser Zeit. In unserer Generation wurden bereits die großen, einfachen, grundlegenden Wahrheiten des christlichen Glaubens von unzähligen Kirchenleuten offiziell geleugnet.

Paulus macht im weiteren Verlauf von 2. Thess 2 deutlich, dass diese Abtrünnigkeit zweierlei hervorbringen wird: den Antichristen und die

„falsche Gemeinde“, die sog. Hure. Am Ende der Zeit gibt es nach Offenbarung 17 nur noch zwei Gruppen innerhalb der Christenheit: die *Braut Christi* und die *Hure*. Jeder, der den Namen „Christ“ trägt, wird sich entweder in der einen oder anderen Gruppe wiederfinden. Wenn du nicht zur Hure gehörst, dann gehörst du zur Braut, wenn nicht zur Braut, dann zur Hure!

Schließlich wird jeder von uns irgendwann mit der Frage konfrontiert werden: Gehöre ich wirklich zur Braut Jesu? Eines müssen wir uns immer wieder klar machen: Letzten Endes unterscheiden sich beide nur durch ihre Liebe zu Christus. An dieser wahren Liebe werden die Gläubigen nicht nur von außen erkannt. Sie wird auch das Erkennungszeichen der wahren Gläubigen untereinander sein. Ein Beispiel hierfür ist Sulamith.

*Wer ist Sulamith?*

Sulamith ist eine aufrichtige Frau, die das Herz des Königs sucht. Der König ehrt sie mit folgendem Bekenntnis: *„Sechzig Königinnen sind es und achtzig Nebenfrauen und Mädchen ohne Zahl. Eine nur ist meine Taube, meine Vollkommene. Sie ist die einzige ihrer Mutter, sie ist die Auserkorene ihrer Gebärerin. Sähen sie die Töchter, sie priesen sie glücklich, die Königinnen und Nebenfrauen, sie rühmten sie ...“* (Hl 6,8-9). Die Königinnen und die Nebenfrauen repräsentieren jene Gläubigen, die verschiedenartig tiefe Beziehungen zu dem Herrn haben. Die Mädchen hier sind die jungen Kinder Gottes, die zwar wiedergeboren sind, aber noch keine engere Beziehung zum Herrn haben. Doch unter ihnen allen findet sich schließlich eine, die sich von den anderen abhebt: Sie wird *„die Vollkommene“* genannt.

Weil die sulamithische Jungfrau diese Braut darstellt, repräsentiert sie dabei jene Gläubigen, die ausschließlich den Herrn selbst suchen. Ihnen geht es nicht um Seine mächtigen Taten, Segnungen oder Gaben. Diese Braut will Ihn selbst haben! Ihr geht es wie Paulus, der mit allem, was er hatte, sich nach dem ausstreckte, was vor ihm lag. Er wollte das Ziel seiner Berufung, Christus, unbedingt erreichen. Und dafür setzte er sein ganzes Leben ein: *„Aber was auch immer mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust geachtet; ja wirklich, ich achte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck achte, damit ich Christus gewinne“* (Phil 3,7-8). Ein Sportler mag für Pokale und Siege trainieren, doch wer zur Braut gehört, hat nur ein Ziel: Christus zu gewinnen. Um nichts anderes geht es, als um die unübertreffliche Größe der Erkenntnis Christi Jesu. Für viele ist dies nur eine theoretische Formulierung. Doch für diejenigen, die in einem echten Liebesverhältnis zu Jesus stehen, ist es eine tägliche und tatsächliche Erfahrung.

Jesus sucht offenbar solche Menschen, mit denen Er Sein Herz teilen kann. Viele Seiner Absichten und Pläne will Er offen darlegen und verlangt hierzu aufrichtig nach Gemeinschaft mit denen, die in eine reife Beziehung mit Ihm eintreten wollen, mit denen Er Sein Leben, Seine Kraft und Seinen Thron teilen kann. Mit anderen Worten: Er sucht nach einer Braut – die eines Geistes mit Ihm ist. Er sucht nicht nach solchen, die sich nur um ihr eigenes Leben sorgen, um ihre eigenen Segnungen oder um ihre edlen Bestrebungen, Großes für Gott tun zu wollen. Es gibt Menschen, die große Dinge in Seinem Namen getan haben, Dämonen austrieben und Kranke heilten, und doch musste Er ihnen sagen: Ich kenne euch nicht!

So lesen wir in 2. Chr 16,9, dass die Augen des Herrn die ganze Erde „... durchlaufen, um denen treu beizustehen, deren Herz ungeteilt auf Ihn gerichtet ist.“ Genau dieses Anliegen war der ursprüngliche Gedanke Gottes, als Er Adam schuf, als Er ihm Herrschaft über alle Werke Seiner Hände gab. Durch Sünde verlor Adam zwar diesen Platz der Gemeinschaft, doch heute sucht Gott erneut nach denen, die wieder zurück in diese ursprüngliche Beziehung eintreten wollen. Als Gott in der „Küble des Tages“ (1Mo 3,8) mit Adam sprach, war es Jesus selbst, der Adam begegnete. Jesus Christus war die Manifestation Gottes im AT, die Stimme aus dem brennenden Busch bei Mose, der Engel des Herrn, der Abraham begegnete, so wie der vierte Mann im Feuerofen Nebukadnezars.

Dem Volk Gottes fehlt es in vielen Bereichen an Offenbarung und Erkenntnis über die Dinge Gottes. Unsere intimsten Gedanken und Wünsche teilen wir allenfalls mit solchen Freunden, von denen wir überzeugt sind, dass wir ihnen vertrauen können. Jesus geht es nicht anders. Wenn Seine Gedanken und Seine Weisheit aus Seinem tiefsten Wesen hervorgehen, sucht Er einen Menschen, der sich auf die Begegnung mit Ihm vorbereitet hat. Er sucht nach einer Person, die nicht in erster Linie nur an den Gaben interessiert ist, sondern Ihn selbst sucht. Eine solche Person ist die Jungfrau Sulamith, Braut des Königs Salomo. Im Folgenden wollen wir sie uns näher anschauen. Aber noch viel intensiver interessieren wir uns vor allem für ihren Freund, ihren Verlobten, Geliebten und Bräutigam, der für Christus steht.

#### *Der bildhafte Stil des Buches*

Das Hohelied ist ein Gedicht – eine dichterische Beschreibung unserer Freundschaft mit Gott. Das bedeutet, dass sich der Sinn dieses Liedes

nicht allein mit Worten fassen lässt. Erst die Liebe, die wir zum Bräutigam Christus empfinden, macht es überhaupt möglich, dass uns die Botschaft zwischen den Zeilen offenbart wird. Das große Thema dieses Gedichtes ist die Liebe: „*Sein Banner über mir ist Liebe*“ (2,4). Worte wie „*mein Geliebter*“ (1,16; 2,3; 2,8) oder „*meine Liebe*“ (2,7; 3,5; 8,4) sind für diese einmalige Liebesbeziehung gerade richtig gewählt.

Das Hohelied Salomos ist in bildlicher und symbolischer Sprache geschrieben. Es ist als Ganzes gesehen eine Allegorie, die aus vielen Gleichnissen besteht. Eine Allegorie ist eine Geschichte, in der Menschen, Gegenstände und Geschehnisse eine verborgene, symbolische Bedeutung haben. Sie fügt der wörtlichen Bedeutung der in einem Text verwandten Begriffe eine moralische oder geistige/geistliche hinzu. Von der Genesis bis hin zur Offenbarung enthält die Bibel sowohl viele Gleichnisse als auch eine Vielzahl von Allegorien. Und wir wissen, dass Jesus selbst Tausende von Allegorien in Form von Gleichnissen lehrte. Als die Jünger Ihn fragten, warum Er dies täte, antwortete er: „*Weil euch gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen ...*“ (Mt 13,11)

In den Gleichnissen geht es also um Geheimnisse Gottes, um jene Dinge, die Jesus sehr wertvoll sind. Sie sind Ihm zu kostbar, als dass Er sie einfach so vor die Füße der Welt schmeißt. Nachdem Jesus einmal die Volksmengen entlassen hatte, baten Ihn Seine Jünger: „*Deute uns das Gleichnis vom Unkraut des Ackers!*“ (Mt 13,36) Er erklärte es ihnen. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Söhne des Reiches. Das Unkraut sind die Söhne des Bösen. Der Feind, der es gesät hat, ist der Teufel. Die Ernte ist die Vollendung des Zeitalters und die Schnitter sind Engel. Er nahm natürliche Dinge und gab ihnen eine geistliche

Bedeutung. Jesus liebte es, lebenden Pflanzen oder geschaffenen Dingen aus dieser Schöpfung einen geistlichen Wert zuzuordnen. So hat alles, was in der Bibel in Form von Bildern ausgedrückt wird, auch eine korrespondierende geistliche Bedeutung. Ich persönlich finde das äußerst spannend.

Wie aber finden wir die rechte Bedeutung heraus? Eine große Hilfe habe ich in der Einhaltung der folgenden Reihenfolge empfunden: 1. Indem wir den Vater bitten, uns durch den Heiligen Geist die Wahrheit zu offenbaren, und 2. indem wir uns auch darin üben, in der Bibel zu forschen – unter reichlicher Verwendung einer Bibelkonkordanz. Ja, unsere Bibeln sind dazu da, dass wir mit ihnen arbeiten. Deine vielen Übersetzungen waren nie dazu bestimmt, im Regal zu verstauben. Jemand sagte einmal: Wenn alle unbenutzten Bibeln auf einmal hochgehoben würden, gäbe es wahrscheinlich einen solchen Staubwirbel, dass man die Sonne für eine ganz Zeit nicht mehr sehen könnte. Das ist sicher etwas dran, denn deine Bibel sollte so individuell und persönlich aussehen wie eine alte Jeans. – Nicht zuletzt kommt noch ein 3. Punkt hinzu: Wir benötigen Geduld! Auch dieser Anteil ist sehr wichtig, denn Offenbarung kommt nicht per Mausclick. Das, was viele Christen leider nicht wissen, ist, dass die Bibel ein Lexikon ist, das sich selbst definiert und auch interpretiert. Indem wir eine biblische, vollständige Konkordanz verwenden, alle Referenzen eines bestimmten Wortes nachschlagen und sie miteinander vergleichen, gelangen wir leicht zur Bedeutung eines Begriffes. Entweder wird die Bedeutung klar ausformuliert, oder sie wird uns durch Offenbarung gegeben. Aber der aufrichtige Forscher wird die Geheimnisse Gottes auf diesem Wege erkennen können.

Bei der Auslegung des Hohen Liedes sollten wir uns aber nicht selbst unter Druck setzen. Gibt es Gedanken Gottes, die wir nicht verstehen, so sind sie möglicherweise (noch) nicht für uns bestimmt. Vielleicht können wir mit ihnen noch gar nicht umgehen. Es war schließlich kein geringerer als Mose, der einmal sagte: *„Die Geheimnisse sind des Herrn, unseres Gottes, die geoffenbarten Dinge aber sind für uns und unsere Kinder bestimmt ewiglich ...“* (5Mo 29,29; Schl.) Folglich wird es immer Geheimnisse geben, die nur der Herr selbst kennt.

Für den menschlichen Verstand sind die Geheimnisse Gottes eine Torheit, nicht aber für den Heiligen Geist. Paulus schrieb deshalb: *„... der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes.“* (1Kor 2,10) Dies ist ein äußerst tiefgründiger Satz. Wenn der Heilige Geist eine Wahrheit erforscht hat, ist er sozusagen tiefer in das göttliche Wesen eingedrungen. Dies ist ein Bestandteil der Gemeinschaft, die zwischen dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist abläuft. Manchmal sehen wir davon Bruchstücke, wenn uns diese Wahrheiten offenbart werden. So erzeugt das Wort Gottes neues Leben in uns. Wir spüren regelrecht, wie Kraft in uns eindringt. – Beim Forschen arbeiten wir direkt mit dem Heiligen Geist zusammen. Beim Lesen der Bibel ist Er unser großer Helfer. Er befähigt uns auch, Jos 1,8 in die Tat umzusetzen: *„... Forche darin Tag und Nacht ...“* (Schl.)

#### *Die Einmaligkeit des Hohen Liedes*

Das Hohelied ist das beste Lied, das der König Salomo je schrieb. Im ersten Buch der Könige lesen wir, dass er 1005 Lieder schrieb (1Kö 5,12). Doch dieses eine Lied war und ist das vornehmste aller Lieder – die „*crème de là crème*“. Es ist vom ersten bis zum letzten Buchstaben vom Geist Gottes inspiriert. Das war nicht selbstverständlich und nicht

bei allen Liedern Salomos der Fall. So ist das Hohelied ohne Beispiel. Es ist das Lied der Lieder, in derselben Art und Weise, wie der heiligste Ort in der Stiftshütte „das Allerheiligste“ genannt wurde. Ebenfalls ist es das Lied der Lieder in derselben Art und Weise, wie Jesus „der König aller Könige“ und „der Herr aller Herren“ ist.

Interessant ist auch die Positionierung: Im Buch vorher, dem Buch „Prediger“, finden wir eine Ausführung über die Nichtigkeit der Nichtigkeiten. Dort beschreibt Salomo, wie die Dinge „unter der Sonne“ verlaufen, also in dem rein irdischen Leben, das ohne den Heiligen Geist geführt wird. Alles, wonach man in jenem Buch trachtet, ist der Vergänglichkeit unterworfen. Dort geht es um materielle Dinge, natürliche Lebensweisheiten oder vorübergehende Beziehungen. Zwar ist nicht alles, was dort aufgezählt wird, in sich selbst schlecht, der Fokus ist jedoch ein ganz anderer. Im Gegensatz hierzu finden wir im Hohen Lied Salomos das, was einen wahren Wert hat - demnach besitzt nur die Liebe Ewigkeitswert.

Der König wird als ein Bild für unseren Herrn Jesus Christus dargestellt, derjenige, der auferstanden ist und sich triumphierend auf Seinen Thron gesetzt hat. Die sulamithische Jungfrau ist dagegen ein Bild für den Gläubigen, der nach einer tieferen Beziehung und Erfahrung mit Jesus verlangt. Das ganze Lied beginnt mit dem Suchen nach dieser Erfahrung. So sind es nicht die Geklangweilten und Gesättigten, die sich mit der Braut identifizieren können, sondern die Suchenden.



## *Die einzig Wahre*

---

### *Hl 1,1*

Den ersten Vers verstehen wir bereits. „*Das Lied der Lieder*“ ist der Titel dieses Buches. Es ist die Übersetzung des hebräischen Titels *Shir Haschirim* und bedeutet einfach nur „das beste aller Lieder“. Paulus schreibt im Epheserbrief: „... *werdet voller Geist, indem ihr zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern redet und dem Herrn mit eurem Herzen singt und spielt!*“ (Eph 5,18b-19) In diese Kategorie von geistlichen Liedern ist auch das Hohelied einzuordnen. Es ist ein Lied, dessen Bedeutung mit dem Verstand *allein* nicht erklärt werden kann. Es muss mit dem Geist erfasst werden.

Das eigentliche Lied beginnt mit folgendem Vers:

### *Hl 1,2*

„*Er küsse mich mit Küssen Seines Mundes, denn deine Liebe ist köstlicher als Wein.*“

Beachte hier, dass die Küsse nicht auf die Wange gehen, wie bei Judas (Mt 26,49), oder auf die Füße, wie bei Maria (Lk 7,38.45). Sie gehen auch nicht auf den Hals, wie bei jenem Kuss des Vaters an den Hals des verlorenen Sohnes (Lk 15,20). Der Sohn kam zurück, er tat Buße und sagte: Ich bin nicht würdig. Der Vater nahm ihn erneut an, vergab ihm und schenkte ihm einen Kuss auf den Hals. Dies spricht von Annahme und Wiederherstellung. Das Hohelied geht nun einen großen Schritt weiter: Es spricht von dem Küssen, das danach kommt. Es erfolgt eine viel intensivere Begegnung mit Gott, eine Berührung, die nicht das heimkehrende Kind Gottes erfährt, sondern die zwischen Christus und Seiner Braut geschieht.

Der Wunsch nach Zärtlichkeit ist hier das geistliche Verlangen nach dem Herrn selbst. Das hebräische Wort *naschak*, das hier mit „küssen“ übersetzt ist, hat in einem bildlichen Sinne auch die Bedeutung einer Berührung. Wonach die Braut sich hier sehnt, ist eine zärtliche Berührung durch den König.

Bei aller Zufriedenheit mit dem Alltäglichen und Gewohnten, bei einer gewissen Selbstzufriedenheit ist kein Näherkommen zum Herrn möglich. Die Braut jedoch, die in ihrem Herzen hungrig nach Gemeinschaft ist, wird verstehen, was der Heilige Geist mit diesem Lied meint.

Sulamith wusste, was sie wollte. Sie sagte: „... *denn deine Liebe ist köstlicher als Wein.*“ Als Jesus auf der Hochzeit in Kana Wasser in Wein verwandelte, handelte es sich um exakt sechs Krüge. Die Zahl sechs steht überall in der Schrift für den Menschen, sie ist eine „Menschen Zahl“. Indem Jesus das Wasser in Wein verwandelte, wirkte Er Sein erstes Wunder. Es ist ein Bild für das erste Wunder, das im Leben eines Menschen stattfindet: die neue Geburt. Das, was hier in diesem Lied

beschrieben wird, geht jedoch weit über diese Erfahrung hinaus. Es gibt eben mehr, als gerade eben errettet zu sein und in den Himmel zu kommen!

Es ist unklar, wie lange es dauert, bis sich bei der Braut das Verlangen nach Intimität einstellt. Doch eines ist sicher: Jesus selbst sehnt sich schon lange danach. Er ist darum bemüht, dieses Verlangen auch in uns durch Seine Gegenwart zu wecken. Wir werden noch sehen, dass Er hierzu auch Lebensumstände benutzt.

*Hl 1,3*

*„An Duft gar köstlich sind deine Salben; ausgegossenes Salböl ist dein Name.“*

Die Berührung Jesu beginnt, indem wir einfach den Namen *Jesus* aussprechen. Ich erinnere mich, wie ich die stärksten Zeiten in der Anbetung erlebte, wenn ich entweder für mich allein oder im öffentlichen Gottesdienst alle Anwesenden dazu einlud, Lieder, Programmpunkte und Gebete für einen kurzen Moment ruhen zu lassen. Alles, wozu ich dann aufforderte, war, nur den Namen *Jesus* auszusprechen, zu singen oder zu flüstern. – Das, was dann häufig geschah, lässt sich nur schwer mit Worten beschreiben. Salomo benutzt hier das starke Wort „Salbung“.

Das Salböl wurde immer verwendet, um Menschen zu salben, auf die die übernatürliche Kraft des Heiligen Geistes kommen sollte. Viele begehren diese Kraft, und sie ist für jeden von uns da. Manchmal jedoch wird die Salbung vom Rest des Evangeliums isoliert. Alles, worum es dann noch geht, sind Manifestationen und Kraftwirkungen des Heiligen Geistes. Wir müssen uns klar machen, dass der Mensch keine Kraft lieben kann. Deshalb betone ich dies so sehr: Das Geheimnis ist der Name *Jesus!* Nur

Sein Name ist wie ausgegossenes Salböl. Nur wer auf Ihn schaut und Ihn ehrt, kann schlussendlich diesen wundervollen Duft verbreiten, von dem Sulamith hier spricht.

Vers 3 sagt uns, dass es verschiedene Salben gibt. Da gibt es nicht nur die Salbung, um zu predigen, sondern auch die Salbung, um zu singen. Es gibt nicht nur Salbung, um geistliche Aufgaben zu verrichten, sondern auch, um ganz praktische Arbeiten auszuführen. Oholiab und Bezalel waren zum Beispiel dazu gesalbt (übernatürlich begabt), als Steinmetzen zu arbeiten und Steine für den Tempel Salomos zu bearbeiten. Schließlich ist es Gottes erklärter Wille, über den Gerechten sagen zu können: *„... alles, was er tut, gelingt ihm.“* (Ps 1,3)

All diese Salben sind köstlich. Und so heißt es weiter: *„Darum lieben dich die Mädchen.“* (Hl 1,3b) Es ist wunderbar, in der Nähe von gesalbten Menschen zu sein. Gesalbte Menschen werden von den Mädchen geliebt, die hier bildlich für die jungen Christen stehen. Junge Christen haben häufig eine gute „Antenne“ für das Wirken des Geistes. Wenn die „alten Hasen“ nämlich ihr Herz nicht behüten, wird es oft hart und stumpf. Manchmal ziehen sie es auch einfach vor, sich lieber auf ihren großen Erfahrungsschatz zu verlassen, als sich von der Führung des Geistes abhängig zu machen. Darin besteht grundsätzlich eine Gefahr. Die jungen Mädchen erkennen die Salbung auf der Braut – und sie lieben sie.

*Hl 1,4*

*„Zieh mich dir nach, laß uns eilen! Der König möge mich in seine Gemächer führen!  
Wir wollen jubeln und uns freuen an dir, wollen deine Liebe preisen mehr als Wein!  
Mit Recht liebt man dich.“*

Die erwähnten Gemächer sind das Versteck, die Schlafräume (Ps 91,1). Zuerst müssen wir Jesus als König kennen, bevor wir Ihn als Geliebten erkennen. Ein Leben der Hingabe und des Gehorsams kommt immer vor einem Leben der Liebe.

Wenn die Braut sagt „*Zieh mich dir nach*“, erinnert mich dies an Hoseas Erklärung, wie Er die Liebe Gottes zu Seinem Volk beschreibt. Darin spricht Gott: „*Mit menschlichen Tauen zog ich sie, mit Seilen der Liebe, und ich war ihnen wie solche, die das Joch auf ihren Kinnbacken anheben, und sanft zu ihm gab ich ihm zu essen.*“ (Hos 11,4) Beachte nun drei Dinge: Wenn Jesus uns zu sich zieht, erfahren wir erstens Seine Liebe, zweitens wird uns das schwere (erdrückende) Joch der Arbeit angehoben und schließlich werden wir gestärkt durch die richtige Nahrung. Diese Nahrung ist nicht eine geistliche Wahrheit, die uns erschlägt, sondern eine, die uns stärkt: „*sanft ... gab ich ihm zu essen*“. Dieselbe Kraft, die uns zieht, ist auch die Kraft, die uns dazu befähigt, Christ zu sein.

Wir sehen hier deutlich, dass die Nähe zu Jesus alles beinhaltet, was wir brauchen. Jesus sagt in Mt 11,30: „... *meine Last ist leicht*“. Das bedeutet, wenn deine Last nicht leicht ist, kann sie nicht jene Last sein, die dir von oben her bestimmt ist. Wie häufig stöhnen wir unter einem Joch, das Christus uns niemals zgedacht hat. Und wenn dann manche wohlmeinenden Kirchenleute mit dem langen Zeigefinger kommen (wobei mindestens vier Finger auf sie selbst zurückzeigen), wird das Joch schließlich unerträglich. Anstatt dass das Joch angehoben wird, vergrößert sich die Last. Aber Gott sei Dank geht es hier und jetzt nicht um ein Klagelied. Das Thema lautet *Hobelied!* Wenn wir sagen „*Jesus, zieh mich dir nach!*“, konzentrieren wir uns nicht mehr auf unsere Probleme und auf unsere eigene Befreiungsmethode zum Abschütteln unserer

Lasten. Wir sehen nur noch den Herrn und dass etwas Großartiges geschieht: Das Joch hebt sich.

Noch etwas anderes läuft hier ab: „*Zieh mich dir nach, lass uns eilen!*“ Es beginnt mit dir und mir, es wirkt sich aber auf uns alle aus. Menschen, die dem Herrn in Seine Liebeskammer folgen, sind immer eine Inspiration für ihre Mitwelt. Zuerst sagen wir: „*Der König möge mich in seine Gemächer führen!*“ – Dann heißt es weiter: „*Wir wollen jubeln und uns freuen an dir ...*“ Jeder, der in der Liebeskammer mit dem Herrn allein ist, wird schließlich in der Öffentlichkeit jubeln und sich freuen können. Er wird ein Segen für andere sein. Dies ist immer dieselbe Reihenfolge.

Nachdem ich auf einer Sommerbibelschule im Alter von neunzehn Jahren zum ersten Mal richtig lebendigen Lobpreis kennenlernte, ging es mir wie vielen anderen: am liebsten wäre ich aus meiner traditionellen Gemeinde weggelaufen. Doch der Heilige Geist drängte mich zu bleiben, indem Er mir versprach: *Singe du zuerst, später werdet ihr alle zusammen jubeln!* Genauso kam es. Es dauerte zwar noch eine Weile, bis ich den ersten Synthesizer kaufen durfte und sich eine musikalische Anbetungsgruppe formierte. Doch der Zeitpunkt kam, wo wir als ganze Gemeinde die Herrlichkeit Gottes sahen. Der Herr begann uns alle zu sich zu ziehen.

Denke daran, dass nicht deine Umgebung an deiner Freudlosigkeit und Misere schuld ist. Adam und Eva sündigten sogar in einer vollkommenen Umgebung – in einem perfekten Paradies! Gottes Wort sagt uns, dass wir selbst inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechtes als Lichter in dieser Welt scheinen können. Warum? Weil wir in den Gemächern des Königs gelernt haben, Nektar zu trinken.

Wenn die Braut sagt „... *laß uns eilen!*“, erinnert dies daran, dass wir unsere Zeit nicht verbummeln sollen. Tatsächlich sagt die Bibel: „... *kauf die gelegene Zeit aus!*“ (Kol 4,5; Eph 5,16) Nur, wenn es uns täglich zu Jesus hinzieht, können wir unsere Zeit richtig „auskaufen“!

Schließlich ist es wunderbar zu sehen, wie Gott eine Person gebraucht, um andere zu segnen. Alle werden zum Lobpreis inspiriert sein und singen: „*Wir alle wollen deine Liebe preisen mehr als Wein!*“ Alle sollen es erleben, dass es mehr gibt als die Bekehrung. Als Jesus davon sprach, dass neuer Wein in neue Schläuche gehört (Mt 9,17), sprach Er von dem neuen Leben, dass jemand erfährt, wenn er in seinem Geist von neuem geboren wird. Doch die Freude, die aus einer gereiften Liebe zum Herrn hervorgeht, ist besser als jener erste Wein. Deswegen sagt die Braut nun: „*Mit Recht liebt man dich!*“ Warum? Weil sie nun weiß, wovon sie redet.

Dies war der erste Absatz in diesem Hohelied. Gefällt er Dir? Dann wollen wir sehen, wie es weitergeht.

*Hl 1,5*

„*Schwarz bin ich und doch anmutig, ihr Töchter Jerusalems, wie die Zelte Kedars, wie die Zeltdecken Salomos.*“

Bisher haben wir gesehen, dass unmittelbar, nachdem die Braut ausrief „*Zieh mich dir nach!*“, der König sie tatsächlich in Seine Kammer führte. Beachte, dass es nicht ein öffentliches Gebäude ist, sondern Seine ganz private Kammer. Was für ein Privileg! Unendlich dankbar können wir dafür sein, dass dies jederzeit möglich ist.

Hier nun, in dieser Königskammer, in der Liebeskammer mit Jesus geschieht etwas sehr Bedeutsames: Die Braut erhält ihre erste große Offenbarung. Interessanterweise ist es zunächst eine Offenbarung über

sie selbst. Sie sagt: „Schwarz bin ich ...“ Die Erkenntnis darüber, dass sie schwarz ist, hat wohl nichts damit zu tun, dass ihr die Sünde aus ihrem ganzen Leben vor Augen steht. Bedenke, dass die Braut bereits völlige Vergebung ihrer Schuld erfahren hat. Doch ihre Seele mit all ihren fleischlichen Regungen befindet sich immer noch in einem Prozess der Verwandlung. Paulus erinnerte einmal daran, als er sagte: „... werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes ...“ (Röm 12,2), denn „das Fleisch begehrt gegen den Geist auf ...“ (Gal 5,17) Und das ist hässlich. Oft habe ich mich gefragt, warum der Herr uns nicht schlagartig ein für alle Mal von dem Wirken des Fleisches befreit. Warum gibt es diesen täglichen Kampf überhaupt noch? Im Laufe der Jahre konnte ich die Antwort finden: Damit wir in der Abhängigkeit von Ihm bleiben. Ich bin davon überzeugt, dass wir jeden Tag neu die Erlösung als ein Gnadengeschenk erfahren sollen und können!

Der Ausruf „Ich bin schwarz!“ ist also eine Offenbarung über den unerlösten Bereich der Seele, in dem noch das Fleisch dominiert. Es ist hier in der Kammer des Königs, dass die Braut dies erkennt. Wenn wir dabei unsere Schwachheit erfahren, unsere Fehler bekennen und uns dabei vielleicht sogar noch Tränen über das Gesicht laufen, machen wir ein starkes Erlebnis. Es ist das, was die Bibel Buße nennt – eine absolut übernatürliche Gabe.

Jesaja machte ein ähnliches Erlebnis wie Sulamith. Auch er stand in der Gegenwart des Herrn und betrachtete Seine Herrlichkeit. „Da sprach ich: Webe mir, denn ich bin verloren. Denn ein Mann mit unreinen Lippen bin ich, und mitten in einem Volk mit unreinen Lippen wohne ich. Denn meine Augen haben den König, den HERRN der Heerscharen, gesehen.“ (Jes 6,5) Beachte hier die Begründung: „Denn meine Augen haben den König, den HERRN der



*Heerscharen, gesehen.*“ In Seiner Gegenwart erkennen wir uns selbst. Niemand kann vor Ihm bestehen! In Seiner Gegenwart erfahren wir die Wahrheit über uns. Deshalb ist es zwecklos, sich gegenseitig Fehler vorzuhalten. Kein Argument kann uns Menschen so sehr überführen wie die Gegenwart Gottes.

Jesaja betrachtete zuerst seine unreinen Lippen. Ist es nicht erstaunlich, dass wir mit keinem anderen Körperteil so viel sündigen wie mit der Zunge? Ein Pastor soll einmal gesagt haben: „Ich zeige euch jetzt das Körperteil, mit dem ich am meisten sündige.“ Daraufhin ging ein Raunen durch den Saal. Alle fragten sich, was jetzt wohl kommen würde. Dann steckte er einfach seine Zunge heraus. – Hiob sagte einmal: „*Darum verwerfe ich mein Geschwätz und bereue in Staub und Asche.*“ (Hiob 42,6)

Wie kostbar wird uns das Blut Jesu! Wie sehr klammern wir uns daran. Es wird uns klar, dass es unsere einzige Berechtigung ist, überhaupt vor Gott bestehen zu können.

Ich möchte es noch einmal betonen: Der Braut ist bereits ihre Sünde, die sie davon abgehalten hat, Christ zu sein, vergeben worden. Darum erdrückt sie diese Erkenntnis, dass in ihrem Fleisch nichts Gutes wohnt, auch nicht. Vielmehr sagt sie: „*Schwarz bin ich und doch anmutig ...*“ Die erweiterte Übersetzung sagt: „*Schwarz bin ich und doch lieblich und angenehm.*“  
Angenehm wodurch? Durch das Blut Jesu gerechtfertigt!

Die Gegenüberstellung von unerlöstem Fleisch und erlöstem Geist drückt sich auch in dem nächsten Wortspiel aus: „... *wie die Zelte Kedars, wie die Zeltdecken Salomos.*“ Kedar war ein Sohn Ismaels, dessen Nachkommen den Volksstamm Kedar bildeten. Wir wissen, dass von den Söhnen Abrahams nicht Ismael der Sohn der Verheißung war, sondern Isaak. Kedar befand sich demnach nicht in der Segenslinie.

Kedar bedeutet „sich verfinstern“, und diesem Ausdruck entsprechend waren auch die Zelte Kedars: aus schwarzem Ziegenhaar – sicherlich ein gutes Bild für das Fleisch.

Die Zeltdecken Salomos bestanden dagegen aus weißem Leinen, das für die gerechten Taten der Heiligen steht (Offb 19,8). In Offb 15,6 ist sogar die Rede von „*glänzendem Leinen*“. Ein Glanz und ein Strahlen geht von der Braut aus, die nicht nur ihren Glauben bekennt, sondern auch tatsächlich lebt. Jesus benutzte das Wort „glücklich“ für denjenigen, der Seine Worte nicht nur hört, sondern auch befolgt (Lk 11,28). Ich glaube, als Er sagte: „*Ihr seid das Licht der Welt ...*“ (Mt 5,14), da genau sprach Er von diesem hellen Glanz der Braut. In Wirklichkeit ist dieses Licht Sein Licht, da Jesus das eigentliche Licht der Welt ist (Joh 8,12).

*Hl 1,6*

*„Seht mich nicht an, weil ich schwärzlich bin, weil die Sonne mich gebräunt hat! ...“*

Die Braut, die in der Gegenwart Jesu die Wahrheit über sich selbst erfahren hat, wird immer von sich selbst wegweisen. Sie wird darum bestrebt sein, dass nicht sie, sondern immer Jesus die Ehre bekommt. Sie sagt: „*Seht mich nicht an ...*“. Der hochmütige Mensch ist im Gegensatz dazu immer darauf bedacht, dass er ja nicht übersehen wird. Auch wir können leicht prüfen, wovon wir den ganzen Tag voll sind. Worüber denkst du die meiste Zeit nach? David betete: „*Prüfe mich und erkenne meine Gedanken!*“ (Ps 139,23) Das kannst du auch versuchen. Komm herein durch die Hintertür. Schau nach, was auf deinem Bildschirm den ganzen Tag steht. Manchmal ist es bei uns allen das große ICH. Was *ich* will, was ICH denke, was ICH tun werde... Ich, ich, ich, mir, mir, mir, mich, mich, mich – die eigene Dreieinigkeit: ich, mir und mich selbst. Menschen sind

voller von sich selbst, als sie zugeben. Deswegen sagte Johannes: „*Er muss wachsen, ich aber abnehmen.*“ (Joh 3,30)

Stolz bedeutet nicht nur, über sich selbst den ganzen Tag nachzudenken. Was genau ist Stolz? Weißt du, dass es die meisten Christen nicht wissen? Stolz ist grundsätzlich, an eine Lüge über sich selbst zu glauben. Er ist ein unwahre Selbstwahrnehmung oder ein Selbstbetrug. Obadja 1,3 erklärt: „*Der Hochmut deines Herzens hat dich verführt ...*“ (Schl.)

Stolz bedeutet also, dass du anfängst, eine Lüge über dich selbst zu denken und sie zu glauben. Menschen leben nicht im Stolz, weil sie gute Dinge über sich annehmen. Sie landen im Stolz, weil sie Lügen glauben. Natürlich sollen wir die guten Dinge über uns glauben. Paulus wünschte sich für Philemon die „... *Erkenntnis alles Guten, das uns in Hinblick auf Christus ist.*“ (Phm 1,6) Du musst um dein Erbe wissen und um deine Position in Christus vor dem himmlischen Vater. Doch wir alle brauchen eine nüchterne Einschätzung von uns selbst. Bevor wir erkennen können, wer wir in Ihm sind, müssen wir wissen, wer wir *nicht* sind.

Menschen werden kommen und verschiedene Dinge über dich sagen. Vielleicht, dass du ein großer Mann oder eine große Frau Gottes bist, ein außergewöhnlich herausragendes Musiktalent, ein Pionier der Nation. Jetzt kommt es darauf an, dass du ehrlich gegenüber dir selbst bist. Antworte: „Nein, ich weiß, wer ich bin! Ich bin einfach ein Vollzeitchrist, rund um die Uhr. Und im Übrigen bin ich ein Diener. Ich bin gekommen, etwas für den Herrn zu tun. Das ist alles!“

Menschen werden manchmal wohlmeinende Lügen über dich erzählen. Wenn du nicht die Wahrheit weißt, endest du im Stolz, und es kostet dich deine Salbung! Die Gefahr beginnt, wo du glaubst, dass du eine Berufung hast, die du gar nicht hast; wo du glaubst, dass du Offenbarung

besitzt, die dir gar nicht gegeben wurde; wo du glaubst, dass du mehr weißt, als du wirklich weißt; wo du glaubst, dass du Dinge tun kannst, die du gar nicht tun kannst; wo du glaubst, dass du Dinge getan hast, die doch in Wahrheit der Herr tat.

Stolz ist einer der gefährlichsten Feinde, die du hast. Er steht hinter so vielen Dingen. Ich befasse mich mit diesem Thema schon eine ganze Zeit lang. Und ich stelle fest: Je mehr ich darüber lerne, desto mehr erkenne ich mich. Stolz und Demut stehen buchstäblich hinter allem, was wir tun oder nicht tun. Demut ist wie ein Kern einer Wassermelone. Immer wenn du meinst, du hast ihn sicher zwischen den Fingern, dann flutscht er dir davon! Es gibt eine Geschichte von einem Mann, der von seiner Kirche einen Orden für seine Demut erhielt. Sie endet so, dass man ihm den Orden wieder abnehmen musste, weil er ihn mit zu großem Stolz getragen hatte.

Im Hohen Lied ist die Demut der Braut Jesu, die sich nicht um sich selbst dreht, sondern um ihren Herrn, der alles entscheidende Faktor. Er bestimmt ihre weitere geistliche Entwicklung. Sulamith hat Demut angenommen, indem sie die Wahrheit über sich akzeptiert hat: Sie hat erkannt, dass sie schwarz ist und von sich wegweisen muss.

Wenn wir in der Anbetung Jesu stehen, ist es sehr wichtig, dass niemand auf einen Menschen schaut oder von einem Menschen etwas erwartet. Wenn wir uns zu unseren Gottesdiensten versammeln, ist es entscheidend, all unsere Aufmerksamkeit Jesus, dem König, zu widmen. Junge Christen neigen dazu, zu viel auf Menschen zu schauen und von ihnen zu viel zu erwarten. Wer jedoch in seiner Liebe zum Herrn gereift ist, lässt sich durch niemanden so leicht ablenken. In der reifen Braut ist

das Verlangen, bemerkt zu werden oder gar Anerkennung zu suchen, annähernd abgestorben.

Jeder von uns hat den Wunsch, geliebt zu werden. Niemand will gemieden, geschnitten, ausgeklammert sein. Ich spüre ehrlicherweise kein inneres Verlangen danach, abgelehnt zu sein. Ich möchte geliebt, respektiert und geschätzt sein, wie du auch. Doch dieser Wunsch wird böse, wenn ich krankhaft um Anerkennung ringe. Das, was Gott im Leben der Braut tut, ist nicht abhängig von den Meinungen der Menschen. Genau dieses Wissen macht sie so abhängig von ihrem Herrn.

Man könnte sich fragen, wie Sulamith so demütig geworden ist? Sie sagt:

*„... Meiner Mutter Söhne fauchten mich an, setzten mich als Hüterin der Weinberge ein. Meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet.“*

Es mag erstaunen, dass die anderen Söhne derselben Mutter auch Christen sind (Gal 4,26). Derjenige, der im Fleisch lebt, wird letzten Endes immer denjenigen bekämpfen, der im Geist lebt: *„Aber so wie damals der nach dem Fleisch Geborene den nach dem Geist Geborenen verfolgte, so ist es auch jetzt.“* (Gal 4,29) Die gereifte Braut Jesu wird also verfolgt werden. Dies geschieht einfach nur, weil sie im Geist lebt. Warum? Weil der fleischlich gesinnte Christ viele Dinge des Geistes einfach nicht nachvollziehen kann. Da das Fleisch viel zu hochmütig ist dies zuzugeben, kritisiert es eher, als dass es nachfragt.

Es stimmt, dass wir von Seiten der Gottlosen in dieser Welt Verfolgung ausgesetzt sind. Daneben gibt es auch eine Verfolgung von Seiten gläubiger Christen, die im Fleisch leben. Diejenigen, die Sulamith anfauchten, waren ihre Brüder/ Geschwister. Sie waren in derselben Familie. Sie lebten im Fleisch. Ohne den Herrn zu fragen, setzten sie ihre

eigenen Ziele durch. Und genau für diese eigenen Pläne wollten sie Sulamith einspannen. Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg machte Jesus deutlich, dass der Weinberg für ein bestimmtes Arbeitsfeld im Reich Gottes steht. Sulamith wurde also für Aufgaben eingespannt, die ihrer eigentlichen Berufung völlig fremd waren. Doch schließlich erkennt sie dies und kommt zu dem Schluss: *„Meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet.“*

Aus dieser Not heraus mit dem Wunsch, Gottes vollkommenen Willen zu tun und sich in ihrer eigentlichen Berufung zu bewegen, ruft sie nun im nächsten Vers zum Herrn.

*Hl 1,7 – Jesus, wo weidest du?*

*„Erzähle mir, du, den meine Seele liebt, wo weidest du?“*

Es geht offenbar nicht darum, irgendwie für Gott beschäftigt zu sein und Menschen zu gefallen. Die reife Braut hat schon längst erkannt, dass sie nicht für irgendein christliches Werk lebt, sondern durch ihre Gemeinschaft mit dem Herrn. Darum will sie aus einer inneren Ruhe heraus arbeiten. Sie will an dem Platz stehen, wo sie die Gegenwart ihres Geliebten erfährt. Ihre Frage lautet: *„Wo läßt du lagern am Mittag?“* Der Mittag ist die vollkommene Position, so wie Salomo es erkannt hat: *„Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, heller und heller erstrahlt es bis zur Tageshöhe.“* (Spr 4,18) Dorthin zur Tageshöhe will Sulamith gelangen.

Noch fühlt sich die Braut wie eine Verschleierte. Der Schleier hat hier eine bemerkenswerte Bedeutung: Das Gesicht der Braut kann nur der Bräutigam sehen. Für keinen anderen wollte sie sich öffnen. So könnte die Frage *„Wozu denn sollte ich wie eine Verschleierte sein bei den Herden deiner*

*Gefährten?“* auch so formuliert sein: Wieso soll ich noch länger dort verweilen, wo vor lauter Aktionismus und christlicher Routine unsere Gemeinschaft leidet? Schließlich fragt Sulamith völlig müde und erschöpft: *„Herr, warum sagst du es mir nicht?“* Die Fußnote in der Elberfelder Bibel übersetzt diesen Satz so: *„Wozu denn sollte ich herumirren?“*

Bis zu diesem Zeitpunkt hat die Braut wirklich lange genug gesucht. Da endlich kommt die heiß ersehnte Antwort des Königs:

*Hl 1,8 -*

*„Wenn du es nicht weißt, du Schönste unter den Frauen, so geh hinaus den Spuren der Herde nach und weide deine Zicklein bei den Wohnstätten der Hirten!“*

Er spricht zu mir, wird die Braut gedacht haben. Ist er es wirklich? Ja, ich erkenne seine Stimme. Was für ein Moment. Sofort fällt ihr auf, dass Er sie *„die Schönste unter den Frauen“* nennt. Durch das Herumirren und zum Teil vergebliche Suchen hat die Braut nicht ein bisschen von ihrer Schönheit verloren. Ist das nicht erstaunlich? Nein, ich glaube, dass sie sogar dazu gewonnen hat. Denn wie definiert Gott eigentlich *„Schönheit“*? Salomo wusste dies genau, als er schrieb: *„Trügerisch ist Anmut und nichtig die Schönheit, eine Frau aber, die den HERRN fürchtet, die soll man rühmen.“* (Spr 31,30) Jemand sagte einmal: *„Meine Frau gibt ein Vermögen aus für Cremes und Öle. Sie verteilt sie über ihrem ganzen Körper. Neulich wollte ich sie festhalten, da flutschte sie mir durch die Hände.“* Ich musste schmunzeln. Ich dachte, so ist es, wenn wir die falschen Prioritäten setzen.

Gott zu fürchten, was heißt das denn mehr, als Ihn zu suchen, zuerst nach Seinem Willen zu fragen. Weil Sulamith eine Person war, die gerade

dies mit ganzer Zielstrebigkeit und Kraft gezeigt hat, wurde sie in der Tat zur schönsten Frau, die der Herr kannte. Die Weinberge ihrer Gefährten und deren Arbeitsgebiete konnten sie nicht befriedigen. Nur Ihn, den ihre Seele liebt, hat sie begehrt.

Als ihr Wunsch endlich in Erfüllung geht, gibt der König ihr folgenden Rat: Sie soll auf zwei Dinge besonders Acht geben: *den Spuren der Herde nachgehen* und *die Zicklein weiden*, also die jungen Schafe. Was für ein Schatz an Weisheit, den ihr der Herr mit diesem Satz anvertraut. Doch verstehen wir dieses Bild auch? Die Herde ist die Gemeinde Jesu Christi, die Gemeinschaft mit Menschen, die mit Jesus in einer Beziehung stehen. Wir müssen sie suchen, sagt der Herr. Für unseren Individualismus gibt es keinen Platz im Reich Gottes. Wir sollen uns nicht länger zurückziehen oder isolieren, sondern füreinander da sein. Paulus erklärte einmal: *„Wir aber, die Starken, sind verpflichtet, die Schwachheiten der Kraftlosen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen. Jeder von uns gefalle dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung!“* (Röm 15,1-2)

Wenn du dich zu diesem Zeitpunkt fragst: „Wo finde ich Jesus?“, wird Er dir sicher antworten: „Dort, wo du die noch unerlösten Gewohnheiten deiner Mitchristen bereit bist zu ertragen, wo du auch die „zickigen“ Personen so annimmst, wie sie nun einmal sind – anstrengend, langweilig, nervend. *Weide einfach meine Zicklein!*“ Bedenke, dass uns Gottes Wort an keiner Stelle dazu aufruft, unsere Brüder und Schwestern zu verändern – dies kann nur der Herr selbst tun. Er wird es machen. Unsere Herausforderung liegt allein darin, unseren Nächsten so anzunehmen, wie Christus uns angenommen hat. Auf einem Kinderfoto habe ich gelesen: „Liebe mich am meisten, wenn ich es am wenigsten verdiene, denn dann brauche ich es am meisten!“ Ich habe aufgehört zu



zählen, wie häufig dieser Vers zu mir gesprochen hat. Doch Wahrheit nutzt sich nun einmal nicht ab.

Kommen wir abschließend noch zu den „*Wohnstätten der Hirten*“. In unserem westlichen Kulturkreis ist der Titel „Pastor“ (= Hirte) lediglich eine Berufsbezeichnung. Doch im biblischen Sinne werden hierunter Menschen verstanden, die uns in die Gegenwart des Herrn führen. Dort sind die wahren „Wohnstätten der Hirten“ zu finden. Manchmal werden Christen gefragt, wer ihr Pastor sei, und dann werden in der Regel ganz bestimmte Antworten erwartet – Antworten, die natürlich der jeweiligen Gemeinde- oder Kirchenstruktur entsprechen, der sie angehören. Doch sage ich etwas Falsches, wenn ich behaupte, dass mein persönlicher Hirte die Person ist, die mich näher zu Jesus bringt? Er wird der Oberhirte genannt, und Er ist es auch! Jeder Hirte also, der mich näher zum Oberhirten bringt, übt somit wahren Hirtendienst in meinem Leben aus.

Gibt es auch Menschen, die dich dazu inspirieren, Jesus noch mehr zu suchen als bisher? Gibt es solche Leiter in deinem Leben, die einen Hunger in deinem Herzen erzeugen, einen Sog nach „Mehr“ von Jesus? An dieser Stelle solltest du Namen nennen können. Josua hatte einen Mose, Elisa einen Elia und Timotheus einen Paulus. In meinem Leben waren es selten Leute, die gewichtig und beruflich pastoral auftraten, sondern solche Personen, die einfach noch verliebter in meinen Jesus waren. Diese Hirten haben mir am meisten gegeben, häufig, ohne dass es ihnen selbst bewusst gewesen ist.

---

– Kapitel 2 –

## *Der erste Liebesrausch*

---

Aus den Menschenmassen, die Jesus folgten, hatte der Herr zwölf Jünger ausgewählt und ein paar Frauen, die Ihm sehr nahe standen. Nur Petrus, Jakobus und Johannes offenbarte Er sich auf dem Berg der Verklärung in all Seiner Herrlichkeit. Von den dreien wiederum hatte Er nur einen, Johannes, der als der „Jünger, den Jesus liebte“ (Joh 13,23; 19,26; 21,7.20), bekannt wurde.

Als Jesus gekreuzigt wurde, standen vier Personen am Fuße des Kreuzes – Maria (die Mutter Jesu), Maria (die Schwester Seiner Mutter), Maria Magdalena und Johannes. Die anderen Jünger standen weiter entfernt zusammen in der Menge. Sich so sehr mit dem Tod Jesu zu identifizieren bedeutete sicher den Tod. Johannes und jene drei Frauen achteten ihr eigenes Leben nicht höher als die Nähe zum Herrn. *„Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde.“* (Joh 15,13) – Diese vier zeigten ihre Liebe durch ihre Taten.

Viele Christen haben ihre Lieblingsjünger ausgeguckt. Das ist schon in Ordnung. Es sind diejenigen, mit denen sie sich am besten identifizieren können oder die sie am meisten bewundern. So sind viele von Petrus

begeistert – verständlicherweise. Mir hat es der Johannes angetan. Es ist das Evangelium nach Johannes, welches uns die tiefste Offenbarung darüber vermittelt, wer Jesus überhaupt ist. Er wurde lange auf die Offenbarung vorbereitet, die er auf der Insel Patmos erhielt (das letzte Buche der Bibel). Vielleicht war er deshalb der einzige Jünger, der keinen Märtyrertod starb.

Übrigens war es Maria Magdalena, der sich Jesus zuallererst nach Seiner Auferstehung offenbarte, genauso, wie Er es versprochen hatte: *„Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren.“* (Joh 14,21) Maria stand am Grab und suchte Ihn von ganzem Herzen. Er offenbarte sich ihr.

Doch wie ist es mit Jesus? Hat Er heute Lieblingsjünger? Nein, jeder Mann, jede Frau wählt für sich selbst die Tiefe der Gemeinschaft mit Ihm. Er versprach, ohne Ansehen der Person uns zu begegnen: *„... sucht ihr mich, so werdet ihr mich finden ...“* (Jer 29,13)

Eine von diesen Personen ist die reife Braut, die im Buch Hohelied beschrieben wird.

*Hl 1,9*

*„Einer Stute an den Prachtwagen des Pharao vergleiche ich dich, meine Freundin.“*

Es ist ein merkwürdiger Vergleich, den der König anstellt, um Seine Geliebte zu beschreiben. Doch nicht mit irgendeinem Ross, einem dahergelaufenen Gaul vergleicht Er sie, sondern mit einem der exzellentesten Pferde unter den Gespannen des Pharaos: einer Stute an seinen Prachtwagen. Nicht ohne Grund wurde eine solche Stute für die

Wagen des Pharaos ausgewählt. Seine Zuchtpferde hatten eine sehr vornehme Gangart und überzeugten durch ihre Stärke.

Als Gott in Seiner ersten Rede Hiob aus dem Sturmwind antwortete, sagte Er etwas sehr Bemerkenswertes über das Pferd: *„Gibst du dem Roß die Kraft, bekleidest du seinen Hals mit einer Mähne? Bringst du es zum Springen wie die Heuschrecke? Schrecklich ist sein hobeitsvolles Schnauben. Es scharrt in der Ebene und freut sich an seiner Kraft; es zieht aus, den Waffen entgegen. Es lacht über die Furcht und erschrickt nicht und kehrt vor dem Schwert nicht um.“* (Hiob 39,19-22) Hiob, der durch seine Krankheit enorm geschwächt war, wird hier mit Gottes Kraft und Seiner Stärke konfrontiert. So gab ihm Gott am Beispiel des Pferdes eine hervorragende Illustration für einen Lebensstil des Glaubens.

Es kommt öfter vor, dass der Herr in Seinem Wort auf gewisse Tiere hinweist. Den Faulen erinnert Er an die Ameise und sagt: Lerne von ihr (Spr 6,6-8)! Dem Sorgenden hält Er die Vögel des Himmels vor Augen und erinnert ihn, wie der Vater sie ernährt (Mt 6,26). Doch dem Zweifler und Furchtsamen verweist Er auf das Pferd, das über die Furcht lacht! So ist die vorbildliche Frau, die Salomo in seinen Sprüchen beschreibt. Sie hat dies offenbar begriffen. Von ihr, die ein Bild für die Braut Jesu ist, heißt es: *„Kraft und Hobeit sind ihr Gewand, und unbekümmert lacht sie dem nächsten Tag zu.“* (Spr 31,25)

Die biblische Frau kann also lachen, nicht über alles und jedes, doch sehr wohl über die Zukunft. Sie wirft nicht nur ihre Sorgen auf ihren Herrn, sondern lacht sie auch noch aus. Warum eigentlich? Weil *Kraft* und *Hobeit* ihr Gewand sind, was von der Autorität des Glaubens spricht.

Christen sind Gläubige. Doch was Gott darunter versteht, wirklich gläubig zu sein, das ist nicht immer ganz klar. Nicht jeder Glaube ist von

Gott. Und wer an nichts Bestimmtes glaubt, wird auf alles Mögliche hereinfliegen. Was also meinte Jesus, als Er zu einem Synagogenvorsteher sagte „Glaube nur!“ Was meinte Er, als Er zu der Frau mit der Blutkrankheit sagte: „Tochter, dein Glaube hat dich geheilt“? Und als die Jünger mit Jesus in einen Sturm gerieten und vor Panik losschrien, schlief Jesus indessen unten im Boot. Als man Ihn völlig aufgeschreckt weckte, stillte Er zwar den Sturm, doch konfrontierte zugleich seine Jünger mit der Frage: „Wo ist euer Glaube?“

Es erscheint uns nicht immer sinnvoll, entgegen allen Stimmen und Umständen, Gott und Sein Wort zum Maßstab aller Dinge zu machen. Das ist so, weil der Glaube mit dem Übernatürlichen und Göttlichen zu tun hat. Er scheint uns nicht immer logisch zu sein. Es war nicht gerade einleuchtend, warum Abraham aus seinem Heimatland auszog, ohne zu wissen, wohin Gott ihn führen würde. Und doch wurde er richtig geleitet. Es war auch von Josua nicht gerade klug geplant, die Stadt Jericho ohne tödliche Waffen anzugreifen. Die Zweifler spotteten über solchen Wahnsinn! Doch Josua siegte dennoch, wie Gott es ihm gesagt hatte: Er umrundete die Stadtmauern siebenmal im Vertrauen auf Gott, bis sie endlich einstürzten.

In Wirklichkeit ist der Glaube etwas sehr Vernünftiges. Was ist denn vernünftiger, als dass das Geschöpf seinem Schöpfer vertraut? Ist es denn Wahnsinn, an jemanden zu glauben, der weder lügen noch sich irren kann? Nein, Gott zu vertrauen ist das Vernünftigste, das Klügste und Gescheiteste, was ein Mensch überhaupt tun kann. Es ist niemals ein Sprung ins Ungewisse. Der wirklich Weise vertraut Gott. Niemand hat jemals umsonst auf Gott gesetzt; niemand wird es jemals tun.

So zeichnet uns Gottes Wort das Bild einer Braut, die fest im Glauben steht! Sie geht zum Pferd und lernt nicht nur, über die Furcht zu lachen, sondern erfährt auch noch etwas über den Kampf des Glaubens: „...Und schon von weitem wittert es die Schlacht, das Lärmen der Obersten und das Kriegsgeschrei.“ (Hiob 39,25)

Das Pferd wittert schon von weitem die Schlacht! Viele Christen stehen mitten in einem geistlichen Kampf und merken es nicht einmal. Sie suchen die Ursachen für ihre Schwierigkeiten und Tumulte allein im Natürlichen. Sie denken, dass ihre Hausgenossen oder Mitarbeiter egoistische Leute seien, in denen sie sich gründlich getäuscht hätten. Dabei erkennen sie nicht den Absender, der punktuelle diese Personen benutzt. Dies können durchaus liebenswerte Menschen sein, doch ungeübt darin, in der Gemeinschaft mit Gott zu leben.

Um es noch einmal zu sagen: Gleicht unser Glaube der Stärke eines Pferdes, so wittern wir schon von weitem den Feind. Wir können schnell reagieren, flink sein wie die Stute am Prachtwagen des Pharaos. Unbeirrt jagen wir unserem Ziel, Christus, entgegen – ein wahrhaft starkes Bild für die Braut Jesu, die mit Paulus: „Eins aber tue ich: Ich lasse das, was hinter mir liegt, bewusst zurück, konzentriere mich völlig auf das, was vor mir liegt, und laufe mit ganzer Kraft dem Ziel entgegen, um den Siegespreis zu bekommen – den Preis, der in der Teilhabe an der himmlischen Welt besteht, zu der uns Gott durch Jesus Christus berufen hat.“ (Phil 3,13-14)

Hl 1,10

„Anmutig sind deine Wangen zwischen den Schmuckkettchen, dein Hals mit der Muschelkette.“

Der König sieht, dass die Braut eine gewisse natürliche Schönheit besitzt. Anmutig, lieblich sind ihre Wangen. Aber vor Seinem inneren Auge sieht Er Seine Geliebte schon mit einem königlichen Schmuck, der IHN und sein Haus repräsentieren wird. Bisher trug sie nur einfachen Muschelschmuck, der ohne großen Aufwand zu bekommen war. Muscheln lagen überall in jener Gegend. Doch der König möchte Sulamith nun weiter schmücken und nimmt sich Folgendes vor:

*Hl 1,11*

*„Goldene Schmuckkettchen wollen wir dir machen mit Perlen aus Silber.“*

Gold wird in Gottes Wort mit vielen geistlichen Gütern in Verbindung gebracht: göttliche Weisheit (Spr 3,14; 8,10.19), vernünftige Rede (Spr 20,15), Gunst der Menschen (Spr 22,1), Glauben (1Petr 1,7) und Kraft des Erlösungsblutes (1Petr 1,18). Diese Dinge sollen Sulamith nun noch realer werden als bisher. Silber ist ein Bild für die Erlösung des Menschen (Mt 27,6-9). Damit soll die Braut zum Ausdruck bringen, dass sie eine Erlöste ist.

Gold ist das Material, das im Feuer schmilzt, bevor es verarbeitet wird. Mit Recht trägt die Braut Jesu diesen Schmuck. Für sie ist „das Feuer der Verfolgung“ (1.Pet 4,12) nichts Fremdes, sondern eine Ehre und Freude; in ihrer Verfolgung bekommt sie Anteil an den Leiden Jesu. Wir lasen in Vers 6, wie „der Mutter Söhne“ die Braut anfauchten. Dies alles hat sie ertragen und ihre Liebe zu ihrem Bräutigam konnte dadurch weiter reifen. Darum sagt sie:

*Hl 1,12*

*„Solange der König bei seiner Tafelrunde weilt, gibt meine Narde ihren Duft.“*

Es ist nur allzu verständlich, dass der König Seiner Braut ganz nah sein möchte und mit ihr essen will. Jesus erklärte deshalb: „... *wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen, und er mit mir.*“ (Offb 3,20)

An einer königlichen Tafelrunde wird königlich gespeist. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Speiseplan. Das Niveau des Treffens spiegelt sich in dem eigentlichen Festgericht wider. Da stellt sich die Frage, was für eine Speise der König wählt, was sein Leibgericht ist. Der Prophet Jeremia schrieb einmal: „*Und sie werden kommen und jubeln auf der Höhe Zions und herbeiströmen zu all dem Guten des HERRN: zum Korn, zum Most, zum Öl und zu den jungen Schafen und Rindern.*“ (Jer 31,12-14) Während der Most und das Öl für die Freude und die Kraft des Heiligen Geistes stehen, finden wir in dem Korn die Offenbarung aus dem Wort Gottes. Nicht von dem Brot, das aus dem natürlichen Korn gemacht wird, lebt der Mensch (Mt 4,4), sondern das himmlische Korn ist die lebenswichtige Nahrung für den Menschen: „*Fanden sich Worte von dir, dann habe ich sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens; denn dein Name ist über mir ausgerufen, HERR, Gott der Heerscharen.*“ (Jer 15,16)

Wie häufig habe ich erlebt, dass der Herr mir plötzlich eine Wahrheit offenbarte und ich freudig von meinem Stuhl aufsprang. Dann musste ich einfach den Herrn aus meinem überfließenden Herzen am Klavier anbeten. Wer dies erlebt, weiß manchmal gar nicht, was mit ihm geschieht. Der Name des Herrn wurde über ihm ausgerufen! Eine echte geistliche Offenbarung, die durch den Heiligen Geist bewirkt ist, wird immer Jesus ehren. Sie wird dazu führen, dass du den Namen Jesus ausrufst! Dies ist der Duft der Narde, der von dir ausgeht. Gemeint ist



jener wohlriechende Duft einer Salbung, eines Öls, das aus einer dem Baldrian verwandten Pflanze hergestellt wird. Der Duft dieser Salbe steigt zum König auf und erfreut Ihn. Schon in Vers 3 lasen wir: „Ausgegossenes Salböl ist dein Name.“ Genau dies erlebt die Braut, wenn sie an der Tafelrunde sitzt. Sie labt sich an den köstlichen Speisen des Königs und lässt sich Seine süßen Worte auf der Zunge zergehen. Sie nimmt Seine Wahrheiten in sich auf und kaut die feste Speise, die sie stärkt. Dort an der Tafel des Königs findet sie Seine Offenbarungen, die sie den Namen Jesus erheben lässt. Wo die Geliebte Ihn erkennt, fließt die Salbung.

Jeremia erwähnte unter dem Guten des Herrn auch noch junge Schafe und Rinder, die für die Schlachtopfer des Herrn bestimmt waren. Petrus schreibt: „Zu ihm kommend ... lasst euch auch selbst ... aufbauen ... um geistliche Schlachtopfer darzubringen, Gott wohlannehmbar durch Jesus Christus!“ (1Pet 2,4-5) Die Schlachtopfer sind im Alten Testament ein Zeichen, das auf Jesus deutet, das ewige Lamm Gottes! So wie sich Jesus als das Lamm hingegeben hat, die Sünde der Welt wegzutragen, sehnt sich der Bräutigam nach einem ihm hingegebenen Volk. Er sucht Seine Braut, die ihr gesamtes Leben niedergelegt hat, um ein lebendiges Opfer für Ihn zu sein. Jemand sagte einmal: „Das Problem mit den lebendigen Opfern ist, dass sie immer wieder vom Altar wegstechen.“ Nun, dies stimmt vielleicht bei den Nebenfrauen und Mädchen (Hl 6,8), doch nicht bei der Braut, die sich aus Liebe dem König völlig hingegeben hat. Seinen Willen zu tun erfreut und sättigt sie. Sie sagt mit Jesus: „Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe“ (Joh 4,34). Manchmal erfährt sie gerade mitten in der Arbeit des Tages, im Alltag ihres Lebens, Tischgemeinschaft mit dem Herrn. Dort, wo sie sich

gerade befindet, kann ihre Narde ihren Duft geben. Und ihre Umgebung wird auf diesen Duft reagieren.

Noch etwas anderes ist in der Narde verborgen, was wir noch nicht angesprochen haben. In *Johannes 12* lesen wir, dass Jesus von Maria mit einem ganzen „*Pfund Salböl von echter, sehr kostbarer Narde*“ gesalbt wurde (*Vers 3*). Maria wurde durch diese Tat bekannt. Zur Unterscheidung von anderen wird sie als die Maria erwähnt, die den Herrn mit Salböl salbte (*Job 11,2*). Diese Handlung muss große Bedeutung gehabt haben, weshalb Jesus sie ehrte und prophezeite: „*Wo immer dieses Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen, was diese getan hat, zu ihrem Gedächtnis!*“ (*Mt 26,13; Schl.*)

Maria selbst war sich der Tragweite ihrer Liebestat überhaupt nicht bewusst. Ihr Augen waren ganz auf Jesus gerichtet. Dies erscheint bei manchen Christen jedoch anders: Sie haben eine sehr genaue Vorstellung von dem, wie ihr geistlicher Erfolg auszusehen hat. Sie wollen große Dinge tun, Großes für Gott wirken, unvergessliche Erfahrungen machen und sichtbare Erfolge sehen. Es ist in Ordnung, für die Ausdehnung des Reiches Gottes groß zu denken. Gott kann viele Dinge nutzen, zum Beispiel eine christliche Schule, eine Restaurantkette, ein soziales Werk oder sonstiges Unternehmen, durch das Jesus den Menschen nähergebracht wird. Denkbar ist auch, dass Gott dich so sehr segnen wird, dass überall von dir gesprochen wird. Doch Maria suchte diese Reputation nicht, als der Duft ihrer Narde den Raum erfüllte. Das, was sie suchte, war der Herr selbst. Sie gab ihrem Geliebten das, was sie hatte: ihre ganze Liebe und Hingabe. Jesus sagte: „*Sie hat getan, was sie konnte...*“ (*Mk 14,8*) Ein Kennzeichen unserer Liebe ist häufig nicht das, was wir geben, sondern das, was wir zurückhalten. Maria gab alles, was

sie konnte. Vielleicht wird sie gedacht haben: Was habe ich schon Großes getan? Doch Jesus fuhr fort: „... sie hat im voraus meinen Leib zum Begräbnis gesalbt.“ Mit anderen Worten: Sie hat Anteil an Seinem Begräbnis. Im nächsten Vers wird dies näher erläutert.

*Hl 1,13*

*„Ein Myrrhenbeutelchen ist mir mein Geliebter, das zwischen meinen Brüsten ruht.“*

Myrrhe ist Bestandteil jenes heiligen Salböls gewesen, mit dem Menschen symbolisch für die Kraft des Heiligen Geistes gesalbt wurden. Myrrhe in Puderform wurde aber auch, und darum geht es hier, bei der Bestattung verwendet. In Joh 19,39 lesen wir, dass Nikodemus eine Mischung aus Myrrhe und Aloe für die Bestattung Jesu brachte. Danach wickelte man Seinen Leichnam in Leinentücher (Myrrhe wird häufig im Zusammenhang mit Aloe erwähnt, wie auch in Hl 4,14).

Beachte nun: Indem die Braut Jesu sich ein Myrrhebeutelchen um den Hals hängt, macht sie sich mit dem Tod und dem Begräbnis Jesu eins. Es gibt einen Grund, warum das Beutelchen mit Myrrhe zwischen den Brüsten der Braut ruht.

Das Wort, das mit „Brust“ übersetzt wird, bedeutet nicht nur im Hebräischen, sondern auch in vielen anderen Sprachen „Versorgung“. Die griechische Göttin Artemis (von Ephesus) wurde zum Beispiel überall an ihrer Statue mit Brüsten dargestellt. Dies sollte ein Zeichen dafür sein, dass man in ihr die vollständige Versorgung sah. Natürlich hat die Braut Jesu längst erkannt, dass in dem Erlösungswerk Jesu ihre einzige Sicherheit liegt, nicht in irgendeiner anderen Quelle. Wer mit Paulus sagen kann: „... nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir ...“ (Gal 2,20), hat es nicht mehr nötig, um Versorgung zu bitten, da er eins

geworden ist mit dem Versorger. Schließlich weiß der himmlische Vater sowieso, was die Braut Seines Sohnes braucht.

*Hl 1,14*

*„Eine Blüentraube vom Hennastrauch ist mir mein Geliebter, aus den Weinbergen von En-Gedi.“*

Die Blüten vom Hennastrauch liefern eine hervorragende Farbe für kosmetische Zwecke. Jüdische Frauen gewannen ihre Schminkefarben von diesen Blüten. Dieser erste Teil des Verses beschreibt in prachtvollen Bildern, dass es ihr Geliebter ist, der Sulamith schön macht. Der Ort, an dem diese Schönheit aufblüht, wird dich erstaunen: En-Gedi. Die Oase in der Wüste, in die David floh, um sich vor seinen Feinden zu verstecken. Unter dem Erbteil für den Stamm Juda, dessen Name „Lobpreis“ bedeutet, werden in *Josua 15* neben dem bewässerten Land und den Städten auch einige Wüstengebiete erwähnt, unter ihnen ist En-Gedi genannt. Wir wissen, das Erbe dieses Volkes ist ein Bild für das heutige „geistliche Juda“.

Dieser Vers ist ein Trost für alle, die meinen, dass sie sich vom Willen Gottes entfernt haben, weil sie sich in einer Wüstenzeit befinden. Nein, du bist nicht aus dem Willen Gottes gelaufen, sondern möglicherweise in einer Wüste, in der Abraham, Mose, David und selbst unser Herr Jesus getestet wurden. Diese Wüstenerfahrungen sind nicht hoch genug zu bewerten. All diejenigen, die sie erfolgreich durchlaufen haben, sind aus ihr gestärkt hervorgekommen. Am Ende standen echter Glaube und wahrer Sieg.

Gerade hier kommt es darauf an, nicht vor den Widerständen, die sich in den Wüsten zeigen, zurückzuweichen. Hier geht es darum, das gelernte

Wort Gottes anzuwenden, so dass du mit Jesus antworten kannst: „Es steht geschrieben!“ Dann findest du selbst in der Wüste noch Blüten. Sie machen dich in den Augen des Königs noch schöner.

So ist die Reaktion des Königs im nächsten Vers:

*Hl 1,15*

*„Siehe, du bist schön, meine Freundin, siehe, du bist schön, deine Augen sind Tauben.“*

Dies ist das zweite Mal, dass der König von der Schönheit Seiner Braut ergriffen ist. Beim ersten Mal nennt Er sie in *Vers 8* „*du Schönste unter den Frauen*“. Hier beim zweiten Mal verslägt es Ihm die Sprache. Er weiß kaum mehr zu sagen, als dass sie schön ist. Von ihrer Anmut gefesselt, wiederholt Er die Worte: „*Siehe, du bist schön, meine Freundin, siehe, du bist schön ...*“

Schließlich fügt Er ein wertvolles Kompliment hinzu, bevor die Braut ihm antwortet. Er sagt etwas sehr Liebevolltes: „*Deine Augen sind Tauben.*“ Wir wissen, dass die Taube als reines Tier gilt. Die Taube wurde als einziger Vogel des priesterlichen Opfersystems als rein deklariert. Die von Noah freigelassene Taube fand keinen Platz auf der Erde, die wegen ihrer Sünde gerichtet worden war. Doch auf Jesus kam sie herab, als dieser mit dem Heiligen Geist getauft wurde. Jesus sagte zu Seinen Jüngern, dass sie „*ohne Falsch wie die Tauben*“ (*Mt 10,16; Lut.*) sein sollten. Sie durften sich nichts zu Schulden kommen lassen. Die wörtliche Übersetzung im Griechischen bedeutet „unvermischt, unschuldig“ und spricht damit eine Herzeshaltung oder eine Motivation an. Jünger Jesu sollen ihren Dienst ohne Heuchelei und niedere Beweggründe ausüben.

An meinem Motorrad hatte ich ein fantastisch verchromtes Auspuffrohr. Es blitzte in der Sonne, doch innen war es schwarz vor Ruß. Kann ein Menschenleben innerlich so verdreckt sein und äußerlich so rein wie das Auspuffrohr? Wenn unehrliche Motivationen oder gar Heuchelei im Spiel sind, schon.

Es liegt noch ein weiteres Geheimnis im Bild der Taube: Ihre Augen können nur einen Gegenstand anvisieren. So ist die Braut für den König vor allem deshalb schön, weil ihre Augen uneingeschränkt auf Ihn gerichtet sind. Es gibt nur ein Ziel, nur einen Grund, für den es sich zu leben lohnt – es ist der König selbst.

Können wir uns eine solche Liebesbeziehung überhaupt vorstellen? Wir können hier unseren Sinn, unser Denken und unsere Vorstellung mit dem Wort Gottes erneuern.

Die Braut Jesu, die in dem Erlösungswerk ihre alleinige Versorgung sieht, verbreitet mit dem Myrrhe-Beutelchen zwischen ihren Brüsten einen wundervollen Duft. Sie findet ihre Kosmetik vom Hennastrauch und verzagt nicht in der Wüste. Sie allein kann dem König gefallen.

Im Buch Esther wird beschrieben, dass der König Ahasveros große Anforderungen an eine Frau stellt, mit der er intim werden wollte. Dort erfahren wir, dass sie, nachdem sie an den Königshof geholt worden war, sich ein ganzes Jahr lang einer Schönheitspflege unterziehen musste: „... denn so wurden die Tage ihrer Schönheitspflege voll, nämlich sechs Monate mit Myrrhenöl und sechs Monate mit Balsamölen ...“ (Est 2,12)

Balsamöle dienten der Heilung. Myrrhe dagegen verwendete man als reines Schönheitsmittel. Es wurde in Form einer Salbe eingerieben, *sechs* Monate lang. Sechs ist die Zahl des Menschen. Wenn Jesus zu dir sagt: „*Du bist schön, siehe, du bist schön*“, hast du mit deinem Wesen den Tod und

das Begräbnis Jesu genauso angenommen wie Seine Auferstehung und Sein Leben. Kann man sich eigentlich den Augenblick vorstellen, in dem die Braut nach einjähriger Vorbereitung endlich in den Thronsaal des Königs gerufen wird? Was für eine erwartungsvolle Spannung! Doch statt sich dem König zu präsentieren und die Aufmerksamkeit auf sich selbst zu lenken, spricht die Braut gar nicht über sich. Vielmehr weist sie auf Ihn und bekennt:

*Hl 1,16*

*„Siehe, auch du bist schön, mein Geliebter, und hold, und unser Lager ist frisches Grün.“*

Das Wort „auch“ in der Elberfelder Übersetzung ist nicht im Urtext zu finden, denn die Braut vergleicht ihre Schönheit nicht etwa mit der ihres Geliebten. Ganz im Gegenteil: Sie hat Augen wie Tauben, deren Blicke allein auf die Schönheit ihres Königs gerichtet sind.

Und wie sie es genießt! Sie sagt: *„... unser Lager ist frisches Grün.“* Wir werden sofort an den 23. Psalm erinnert: *„Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er lagert mich auf grünen Auen, er führt mich zu stillen Wassern.“* (Ps 23,1-2) Auch Jeremia machte diese Erfahrung: *„Gesegnet ist der Mann, der auf den HERRN vertraut und dessen Vertrauen der HERR ist! Er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt. Sein Laub ist grün, im Jahr der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen.“* (Jer 17,7-8)

Wir sehen, dass derjenige, der im Gottvertrauen lebt, ein grünes Lager findet. Wer genau hinschaut, stellt fest, dass es nicht allein darum geht, auf den Herrn zu vertrauen. Es heißt: *„Gesegnet ist der Mann, der auf den*

*HERRN vertraut und dessen Vertrauen der HERR ist!“* Wieder liegt das Geheimnis nicht darin, dass wir etwas tun müssen, und sei es nur, auf den Herrn zu vertrauen. Nein, das Geheimnis liegt im Herrn selbst. Er selbst will uns dies sein: Unser Vertrauen! In diesem Sinne strecken sich unsere Wurzeln nach Ihm aus. Hier habe ich das Bild eines Menschen vor Augen, der räkelnd alle viere von sich streckt und sich einfach nur wohl fühlt. Dies ist ein Ort der Gelassenheit, der inneren Ruhe und Zuversicht, weil der Fokus auf Jesus gerichtet ist. Es ist wunderbar, Gott so kennen zu lernen. Furchtlosigkeit ist in Seiner Nähe kein Problem, selbst dann nicht, wenn die Hitze des Alltags kommt.

Bäume, die ihre Wurzeln tief ausgestreckt haben, können sehr hochwachsen. Ein solcher Baum ist zum Beispiel die Zeder. Sie ist ein gutes Bild für einen erwachsenen Christen, der nach den Dingen schaut, die oben sind. Darum fährt Sulamith fort:

*Hl 1,17*

*„Die Balken unseres Hauses sind Zedern, unsere Dachsparren sind Wacholder.“*

Mich erinnert dies an die Worte des Paulus, der an die Gläubigen in Ephesus einmal schrieb: *„In ihm zusammengefügt, wächst der ganze Bau zu einem heiligen Tempel im Herrn, und in ihm werdet auch ihr mitaufgebaut zu einer Behausung Gottes im Geist.“* (Eph 2,21-22) Im Haus Gottes bestehen die tragenden Teile aus reifen, gewachsenen Christen, die den Balken aus Zedern gleichen. Die Dachsparren sind dagegen aus Wacholder. Der Wacholderbaum ist bekannt als der Friedhofsbaum, er ist im Allgemeinen auf jüdischen Friedhöfen zu finden. Er symbolisiert hier den Tod. Während die Zeder für die Herrlichkeit und Größe des neuen, reifen Menschen steht, ist der Wacholderbaum ein Bild für den Tod des alten. Beide Seiten gehören zusammen, wie Paulus sagt: *„... und nicht mehr*



*lebe ich, sondern Christus lebt in mir ...“ (Gal 2,20) Wer dies über sich sagen kann, wird zu Recht mit Sulamith in ihre zweite große Offenbarung einstimmen können, die sie nun über sich selbst erhält:*

*Hl 2,1*

*„Ich bin eine Narzisse von Scharon, eine Lilie der Täler.“*

Die erste Offenbarung fanden wir in Vers 5, wo sie feststellte, dass ihre Seele noch nicht erlöst ist, lediglich ihr Geist. Als sie ihr seelisches Wesen erkannte, sagte sie: *„Schwarz bin ich ...“* Hier nun, nach einer Zeit der Gemeinschaft, erhält sie ihre zweite große Offenbarung über sich selbst. Sie sagt: *„Ich bin eine Narzisse von Scharon, eine Lilie der Täler.“*

Scharon ist eine Küstenebene in Judäa im nördlichen Palästina. Diese Region war durchsetzt von zahlreichen Sümpfen und zur biblischen Zeit dicht bewaldet (Jer 35,2; 33,9). Sie wurde von den Israeliten als Weideland genutzt (1Chr 27,29). Die Narzisse von Scharon erinnert uns daran, dass in dem Unterholz herrliche Blumen, Lilien wuchsen. Lilien haben eine außerordentlich weiß leuchtende Blüte, die einen sehr starken Duft verbreitet. Überall in der Bibel wird sie hoch gepriesen. *Susanna*, deren Name „Lilie“ bedeutet, war eine Jüngerin, die von Jesus geheilt wurde und die ihm diente (Lk 8,3).

In der Bergpredigt fragte Jesus: *„Wer aber unter euch kann mit Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen? Und warum seid ihr um Kleidung besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes ...“ (Mt 6,27-30)* Sulamith betrachtete sie sehr genau und fand sich in ihr wieder, weil Gott ihr eine Offenbarung darüber schenkte. Jesus fuhr fort: *„... Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen: sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, dass selbst nicht Salomo in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen. Wenn aber*

*Gott das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wird er das nicht vielmehr euch tun, ihr Kleingläubigen?“*

Es mag sein, dass du dich wie die unscheinbare Narzisse von Scharon fühlst. Manchmal ficht uns dieses Gefühl an, weil keine Herrlichkeit in uns selbst ist. Gleichzeitig musst du aber wissen, dass du eine Lilie der Täler bist! Damit kannst du dich von jeder Neigung zur Minderwertigkeit verabschieden. Hast du dagegen ein Problem mit Stolz, dann betrachte die Narzisse! Für beide Blumen gibt es einen Platz in unserem Herzen.

*Hl 2,2*

*„Wie eine Lilie unter Dornen so ist meine Freundin unter den Töchtern.“*

Die Dornen waren das Zeichen des verfluchten Erdbodens, eines Geschlechtes, das verdreht und verkehrt ist (Phil 2,15). Dennoch leuchten die Heiligen an jenem Ort wie die Lilien unter Dornen, wie Lichter in der Finsternis, die die Finsternis nicht verschlucken kann.

*Hl 2,3*

*„Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes so ist mein Geliebter unter den Söhnen. In seinem Schatten zu sitzen, gelüftet's mich, und seine Frucht ist meinem Gaumen süß.“*

Hier wird der Vergleich zwischen dem Geliebten und dem Apfelbaum gezogen. Was sagt Gottes Wort über Äpfel? *„Goldene Äpfel in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“* (Spr 25,11) Die silbernen Prunkschalen (Silber steht immer für Erlösung), das sind die Erlösten. Auch hier zeigt die Braut wieder, wie kostbar ihr die Gemeinschaft mit ihrem Bräutigam sind. Es sind diese lebensschaffenden, zur rechten Zeit gesprochenen Worte, an denen sie ihre Lust hat.

Hl 2,4

*„Er hat mich ins Weinhaus hineingeführt, und sein Zeichen über mir ist Liebe.“*

Wein ist ein Symbol der Freude. Am Pfingsttag zeigten die mit dem Heiligen Geist erfüllten Christen auffallende Verhaltensweisen. Ihre Beobachter konnten sich die folgende Bemerkung nicht verkneifen: *„Sie sind voll süßen Weines.“* (Apg 2,13) Petrus stellte dies richtig, indem er sagte: *„... diese sind nicht betrunken, wie ihr meint ... sondern dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt ist: Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, dass ich von meinem Geist ausgießen werde auf alles Fleisch ...“* (Apg 2,15-17) Es muss große Freude in der Stadt gewesen sein, denn Petrus zitiert David, als er sagt: *„Darum freute sich mein Herz, und meine Zunge jubelte ...“* (Apg 2,26) Schon David spricht vom *„Wein, der des Menschen Herz erfreut ...“* (Ps 104,15) Gemeint ist nicht der Saft der Trauben, wie Paulus zu verstehen gibt, wenn er sagt: *„... berauscht euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung ist, sondern werdet voller Geist ...“* (Eph 5,18) Es ist kaum zu glauben, dass dieser himmlische Wein „ohne Geld“ und „ohne Bezahlung“ erhältlich ist (Jes 55,1). Er wird durch den Heiligen Geist ausgeteilt. In dieses Weinhaus ist Sulamith nun endlich eingekehrt. Ihr Herz schäumt über vor Freude, und sie erkennt, dass es ihr nicht aufgrund ihrer Umstände so glücklich ergeht, sondern *„weil sein Zeichen über [ihr] Liebe“* ist. Die Freude oder das Leid über unsere Umstände kommen und gehen. Doch einer bleibt, und das ist der Herr! Sein Zeichen, Seine ausgegossene Liebe erfüllt unser tiefstes Sein und schenkt uns wirkliches Glück.

Hl 2,5

*„Stärkt mich mit Traubenkuchen, erquickt mich mit Äpfeln, denn ich bin krank vor Liebe!“*

Die Braut ist liebeskrank. Das bedeutet: nicht in der Lage zu sein, auf normale Art und Weise zu reagieren. Sie lässt sich nicht mehr in erster Linie von ihrem Verstand leiten, sondern von der Liebe. Sie ist trunken von der Gegenwart Gottes. Sulamith braucht diese Zeit der Erquickung. Es gibt diesen Ort tatsächlich, diesen Weinkeller der Liebe, in dem wir uns am Herrn berauschen dürfen. Dies sind die Zeiten, in denen wir von IHM erquickt, gefüllt und gestärkt werden. Ich denke, dass dies die einzig richtige und gleichzeitig wundervollste Art ist, Rauschzustände zu erleben.

*Hl 2,6*

*„Seine Linke liegt unter meinem Kopf, und seine Rechte umfasst mich.“*

Die Linke repräsentiert das Gericht und die Rechte die Autorität Gottes. In Matthäus 25,41 heißt es: *„Dann wird er auch zu denen zur Linken sagen: Gehet von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“* Das Gericht lag unter Sulamiths Haupt, das hier für den ganzen Menschen steht. Wer in Christus derart geborgen ist, kann sagen: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Diese Dinge haben durch Christus ihre Macht verloren! Wir sollen in Seinem Namen auf Schlangen und Skorpione treten und keine Macht soll uns schaden (Lk 10,19). Im Namen Jesu üben wir Autorität über die Werke des Teufels aus, und das beschreibt die Rechte. Die Rechte Gottes steht immer für Seine Autorität.

David bekennt: *„Die Rechte des HERRN ist erhoben, die Rechte des HERRN tut Gewaltiges“ (Ps 118,16), und „... die Königin steht zu deiner Rechten in GOLD von Ofir“ (Ps 45,10).*

Um Autorität ausüben zu können, muss man im Glauben leben. Anders geht es nicht. Gold steht hier für den Glauben. Alle, die in der Familie des Königs sind, sollen eine Stellung der Autorität einnehmen.

Zurück zum Hohelied, denn nun wird es noch interessanter. In *Vers 7* sagt die Braut etwas, das einer Erklärung bedarf:

*Hl 2,7*

*„Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, bei den Gazellen oder bei den Hirschkühen des Feldes: Weckt nicht, stört nicht auf die Liebe, bevor es ihr selber gefällt!“*

Es sind zwei Dinge: „weckt nicht“ und „stört nicht“, bis „... es ihr selber gefällt.“ Gott will uns ziehen! Er will nicht, dass wir uns aus eigener Kraft etwas vornehmen. Es gilt das Prinzip der Gnade. Manchmal streben wir gewisse Dienste an, für die wir keine Gnade empfangen haben. Erwecke diese Dinge nicht, bevor Gott sie in dich hineingelegt hat und *die Liebe* dich zu den Aufgaben und Menschen zieht. Wenn du beginnst, ohne Liebe Tätigkeiten zu verrichten, wird der Herr dich reinigen, sprich demütigen. Er will dich in deine Berufung hineinführen. Erst wenn die Braut erkennt, wer sie wirklich ist und sagen kann, „seht mich nicht an!“, besitzt sie die Reife, weitere Vollmacht zu bekommen.

Das Zweite ist, dass die Liebesbeziehung mit Gott nicht langweilig ist, sondern dynamisch. Die Liebe soll uns ziehen, und zwar wie es *ihr* gefällt. Auf diesem Weg gibt es viele Herausforderungen und Prüfungen. Die Braut ahnt, was auf sie zukommt, denn der Heilige Geist offenbart ihr das Zukünftige. Sie spürt jetzt schon, dass da etliche Prüfungen warten. Wecke diese Dinge nicht, bevor der Herr dich zieht: „*Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht herausfordern!*“ (Mt 4,7; HfA)

Es gibt Menschen, die Vers 7 auf die körperliche Liebe außerhalb der ehelichen Beziehung übertragen. Sie sagen: „Aha, ich soll einfach nicht zu weit gehen“. Doch in Bezug auf Christus und Seine Braut geht das Hohelied bereits von einer der Ehe ähnlichen Beziehung aus. Wollen wir diesen Vers auf die geschlechtliche Liebe innerhalb der Ehe beziehen, geraten wir in Auslegungsprobleme. Verstehen können wir ihn erst richtig, wenn wir zur Liebesbeziehung mit dem Herrn zurückkehren.

In der Beziehung mit unserem Herrn ist die Liebe nicht etwas Statisches, Eintöniges. Sie ist nicht eine konstante, immer wiederkehrende Erfahrung. Ganz im Gegenteil. Die Liebe führt uns in einen äußerst dynamischen Lebensweg hinein, so wie es *„ihr selber gefällt“*.

---

–Kapitel 3–

## *Der Bräutigam lockt*

---

Wir haben gesehen, dass die Braut bisher zwei große Offenbarungen in der Gegenwart des Königs erhalten hat. Zum einen erkannte sie, dass sie zwar schwarz, aber doch anmutig ist, zum anderen sah sie, dass sie eine Narzisse von Scharon ist, eine Lilie der Täler. Nach dieser zweiten Offenbarung schloss sich unmittelbar ein starkes Erlebnis an, das sie mit dem König hatte: Sie erlebte ihren ersten großen Liebesrausch, so dass sie buchstäblich betrunken war vor Liebe. Das war ihre Erfahrung im Weinhaus.

Sehnsüchtig wird sie immer wieder nach dieser Erfahrung verlangen. Doch wir werden sehen, dass der Herr auch damit einen Plan verfolgt. Er benutzt dieses Verlangen, um sie auf neue Wege zu führen.

*Hl 2,8-9*

*„Horch, mein Geliebter! Siehe, da kommt er, springt über die Berge, hüpfte über die Hügel. Mein Geliebter gleicht einer Gazelle oder einem jungen Hirsch. Siehe, da steht er vor unserer Hauswand, schaut durch die Fenster herein, blickt durch die Gitter.“*

Berge symbolisieren immer Königreiche. In dieser Passage sehen wir Jesus, beschrieben als denjenigen, der in Seinem Sieg über das Königreich der Finsternis und über das Reich dieser Welt triumphiert. Diese Reiche liegen unter Seinen Füßen, so dass Er über sie springen kann. Bemerkenswert ist jedoch, dass Er dies nicht für sich allein tun will. *„Er hat uns mitauferweckt ...“ (Eph 2,6)* Er besiegte den Teufel, um Seinen Sieg mit uns zu teilen. So erklärt David freudig: *„Er macht meine Füße den Hirschen gleich und stellt mich hin auf meine Höhen.“ (2Sam 22,34-40)* Es ist fantastisch, wenn dies zu einer Realität wird! Jesaja erklärt: *„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt, der Frieden verkündet, der gute Botschaft bringt, der Heil verkündet, der zu Zion spricht: Dein Gott herrscht als König!“ (Jes 52,7)*

Wie sieht es mit deiner Verkündigung aus? Bist du jemand, der das Gespräch mit den Menschen sucht, wenn du das berühmte Fragezeichen auf der Stirn der Menschen entdeckst: Wer, wo, wie ist eigentlich Gott? – Jesu letzte Anweisung auf dieser Erde lautete: *„Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mk 16,15)* Jesu erste Anweisung an Seine Nachfolger finden wir am Anfang des Markusevangeliums: *„Kommt mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen!“ (Mk 1,17)* Jesus begann und beendete seinen Lehrdienst mit der Anweisung, Zeugen Gottes und Menschenfischer zu sein. Viele Christen zeigen sich heute unfähig, ihre Freunde anzusprechen. Sie sprechen eine Sprache, die von niemandem verstanden wird.

Hier ein Beispiel: Kommt der Postbote vorbei, fragen sie: „Sind Sie Mitglied der christlichen Familie?“ Sie erhalten die Antwort: „Nein, diese lebt zweihundert Meter weiter, in dem weißen Haus auf der linken Seite.“ „Nein, nein, lassen Sie es mich noch einmal versuchen. Sind Sie



verloren?“ Der Postbote antwortet: „Nein, ich übe diesen Beruf schon 20 Jahre aus und kenne mich eigentlich recht gut hier aus.“ „Hm. Ich will es so formulieren: Sind Sie bereit für den Gerichtstag?“ „Wann wird der sein?“ „Er könnte heute sein oder morgen!“ Darauf der Postbote: „Nun, wenn Sie es genau wissen, lassen Sie es mich wissen. Meine Frau wird wahrscheinlich an beiden Tagen kommen wollen.“

Warum erzähle ich eine solche Geschichte? Weil vielleicht der ein oder andere sich damit identifizieren kann. Vielleicht hast du es aufgegeben und den Mut verloren. Vielleicht kannst du mit dem Missionsbefehl kaum noch etwas anfangen. Aber auch auf diese Frage gibt das Hohelied eine Antwort. Hier wird uns gesagt, dass effektive Missionsarbeit eine intime Beziehung mit dem König voraussetzt. Sulamith war bereits in diese Beziehung eingetreten. Sie hat gerade ihren ersten Liebesrausch hinter sich. Sie hat die intime Gemeinschaft mit dem Herrn kennen gelernt. Nun soll sie einen Schritt weiter geführt werden, hinein in ihre weitere Mission.

Die ungläubigen Menschen werden niemals unsere jämmerlichen Evangelisations-Bemühungen verstehen. Evangelisation wird nicht begriffen, man wird von ihr ergriffen! Das Feuer unserer Liebe zum Herrn und zu den Verlorenen lässt einen Sog entstehen. Alles beginnt durch die Intimität zwischen dem Evangelisten und dem Herrn. Darum wird jeder Christ, der noch nie im Weinhaus war, der sozusagen noch gar nicht weiß, wie sich Gottes Gegenwart „anfühlt“, große Schwierigkeiten bekommen, das Hohelied zu begreifen.

Doch schauen wir, wie es mit Sulamith weitergeht.

*Hl 2,9*

*„Mein Geliebter gleicht einer Gazelle oder einem jungen Hirsch. Siehe, da steht er vor unserer Hauswand, schaut durch die Fenster herein, blickt durch die Gitter.“*

Mit diesem anmutigen Bild vergleicht Sulamith ihren Geliebten mit der Gazelle und dem jungen Rotwild – so leicht ist Sein Schritt, so unbeschwert Sein Lauf, um zu ihr zu kommen. Sicherlich fragt sie sich: Warum ist Er draußen? Weshalb kommt der König nicht herein? Bisher kam Er doch immer in die Liebeskammer meines Hauses. Und heute? „Siehe, da ... schaut [Er] durch die Fenster herein, blickt durch die Gitter.“ Noch fragt sie sich, was das soll. Da erhebt der Bräutigam Seine Stimme und hilft Seiner Braut in ihrer Irritation.

*Hl 2,10*

*„Mein Geliebter erhebt seine Stimme und spricht zu mir: Mach dich auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm!“*

Eine ganze neue Erfahrung liegt vor der Tür. Nicht mehr am gewohnten Ort soll sie Ihn finden. Sie geht dorthin, wo Er hin will. Er hat neue Wege für sie vorbereitet. In Sulamiths erstem Stadium ihrer Liebesbeziehung ging Er ihr nach und erfreute sie, wann immer sie Ihn suchte. Doch nun, wo sie weitergeführt werden soll, ist es umgekehrt. Sie muss Ihm nachgehen.

Paulus sagte einmal: „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes.“ (Röm 8,14) Wer geleitet wird, folgt. Der König sagt: „Komm!“ Folge mir nach! Doch wohin? Herr, du hast mir noch nicht gesagt, wohin! Eines wissen wir. Es geht dorthin, wo Er ist, auf jene Berge, auf denen die frohe Botschaft verkündet wird. Im Klartext sagt

Jesus zu uns: „Nachdem du zu Hause in deinem Wohnzimmer Meine Herrlichkeit erlebt hast, sollst du sie draußen unter den Menschen in der Mission erleben – bei der Arbeit, unter den Nachbarn, beim Sport und so weiter. Komm heraus, um die frohe Botschaft zu verkündigen. Wir haben uns kennen gelernt, ich vertraue dir. Ja, ich will dich gebrauchen!“

Wenn Christen in die Stadt gehen und dort wieder in Sünde versacken, hat das natürlich Ursachen. Wir können es uns nicht leisten, das erste Kapitel des Hohenliedes zu überspringen. Wir müssen zuerst in der Liebe verwurzelt sein (Eph 3,17). Dann erleben wir keinen Frust, selbst dann nicht, wenn sich niemand durch unseren Dienst inspiriert fühlen sollte. Wir leben nicht von Erfolgen, sondern von der Liebe Gottes!

Du solltest dich ruhig einmal aus deiner vertrauten Umgebung herauswagen. Gottes Gegenwart ist nicht nur an deinem Gebetsaltar oder in der Gemeinde zu finden. David erkannte Gottes Allgegenwart. Lies einmal Ps 139, 1-10. Durch den Propheten Jeremia fragt Gott: *„Bin ich nur ein Gott aus der Nähe, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott aus der Ferne?“ (Jer 23,23)*

Der Herr sehnt sich danach, dass wir allezeit in Seiner Gegenwart leben – nicht nur in unserer stillen Zeit. Selbst in Zeiten größter Aktivität können wir Gemeinschaft mit ihm haben. Wenn du viel zu tun hast, musst du nicht ausbrennen. Jesus verlangt danach, jederzeit mit dir in Verbindung zu stehen. Und eines verrate ich dir jetzt schon: Draußen ist es viel interessanter als drinnen! Da erlebt man erst richtig was mit dem Herrn. Wir alle brauchen diese Erlebnisse. Vielleicht ist der König auch an deiner Hauswand stehen geblieben, und du siehst Ihn nur durch ein Fenster. Du kannst nicht sagen, dass Seine Herrlichkeit deinen Raum erfüllt, so wie du es früher erlebt hast. Wenn dies deine Situation

beschreibt, dann erkenne, der Herr hat einen Plan mit deinem Leben. Dieser Plan ist nicht auf dein Wohnzimmer begrenzt. Diese Vision passt nicht in ein Zimmer. Sie ist zu groß dafür!

*Hl 2,11-12*

*„Denn siehe, der Winter ist vorbei, die Regenzeit ist vorüber, ist vergangen. Die Blumen zeigen sich im LANDE, die Zeit des Singens ist gekommen, und die Stimme der Turteltaube lässt sich hören in unserm LAND.“*

Zweimal ist in diesem Vers vom Land die Rede. Es scheint so, als ob Gott sagen würde: Siehe das Land, Sulamith! Ich gebe dir eine Vision für dein Land, für dein Volk, für deine Nation. *„Siehe, ich sage euch: Hebt eure Augen auf und schaut die Felder an! Denn sie sind schon weiß zur Ernte.“* (Job 4,35)

Im Winter sinkt der Saft einer Pflanze bis in die Wurzeln hinunter. Alle äußeren Manifestationen des Lebens ruhen. Es ist die Zeit der Ruhe. In diesem Zusammenhang wird die Regenzeit erwähnt. Sie steht für eine Zeit der Erfrischung und Vorbereitung durch den Heiligen Geist. Die Wasser des Heiligen Geistes müssen vorausgehen. Der Prediger sagt: *„Alles hat seine Zeit.“*

Wer in seiner stillen Zeit wie eine Blume aufblüht, für den ist die Zeit des Singens gekommen. So sagt der König: *„Die Stimme der Turteltaube lässt sich hören in unserm Land.“* Die Taube steht auch für den Heiligen Geist. Die Braut, die sich aufgemacht hat, um dem Rufen des Königs zu folgen, wird das Wirken des Heiligen Geistes im Lande sehen und hören können. Sie folgt ihm. Mit dieser Gesinnung geschieht Großartiges. Darum ist der folgende Vers prophetisch geschrieben:

*Hl 2,13*

*„Der Feigenbaum rötet seine Feigen, und die Reben, die in Blüte stehen, geben Duft. Mach dich auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm!“*

Die Braut muss aufmerksam die geistliche Entwicklung im Land beobachten. Das Land Sulamiths ist die Nation Israel, für die Jesus das Symbol des Feigenbaums reserviert hat (vgl. Mt 24). Wenn die Feigen sich röten und die Reben in Blüte stehen, wird der Braut in jener Generation zugerufen: „*Mach dich auf!*“ Die Braut Jesu wird hier bereits die „Schöne“ genannt. Mit ihr hat Jesus etwas vor.

Im Zusammenhang mit dem Aufblühen des Feigenbaumes, der Wiederherstellung des Landes Palästina, die in den letzten Jahrzehnten geschehen ist (Hes 36,8-11), und dem Kommen des Königs wird dieser Generation versprochen: „*Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschehen ist.*“ (Mt 24,34) Ich glaube, dass hier die Braut der Endzeitgemeinde gemeint ist. Ich bin davon überzeugt, dass der Zuruf „*Mach dich auf!*“ mehr denn je der heutigen Gemeinde gilt.

*Hl 2,14*

*„Meine Taube in den Schlupfwinkeln der Felsen, im Versteck an den Felsstufen, lass mich deine Gestalt sehen, lass mich deine Stimme hören! Denn deine Stimme ist süß und deine Gestalt anmutig.“*

In Kapitel 1 spricht der König von der Ähnlichkeit ihrer Augen mit den Augen der Taube. Doch bemerkenswert ist, dass Er sie hier als ganze Person „Taube“ nennt. Ihr ganzes Wesen ist bereits vom Geist Gottes durchdrungen. Wenn wir die Gemeinde als Ganzes sehen wollen, ist dies sicher noch keine allgemein gültige Beschreibung. Gott sieht die Gemeinde dennoch so, weil Er ein Gott des Glaubens ist. Römer 4, 17 sagt uns sogar, dass Er das Nichtseiende hervorruft, als ob es da wäre. Er

sieht uns mit den Augen des Glaubens und ruft in uns das Wesen Christi hervor.

Es fällt auf, dass die Braut sich nach wie vor zurückhaltend verhält. Der Zufluchtsort im Felsen ist ihr vertraut. Der Fels steht für Christus (1Kor 10,4 ). Im Alten Testament lesen wir, dass Mose auf einen Felsen schlagen sollte – ein Sinnbild dafür, dass Jesus geschlagen wurde. Schließlich sprudelte in der Wüste Wasser aus jenem Felsen. Erfrischung durch das Wasser (Wirken des Geistes), der Schutz des Felsens (Ps 94,22), der Honig und das Öl (Salbung) aus dem Felsen (5Mo 32,13), all diese Dinge waren Sulamith bekannt. Doch sie hat sich mit dieser Erkenntnis verkrochen. Die Macht der Gewohnheit erscheint hier noch übermächtig.

Der Bräutigam springt wie der Hirsch über die Berge und triumphiert in dem Sieg über die Mächte der Finsternis. Was macht dagegen Seine Braut? Sie versteckt sich in den Schlupfwinkeln der Felsen und macht nicht viel mit ihrer Erkenntnis. Das ist unglaublich! Kein Wunder, dass Jesus ihr zuruft: *„Lass mich deine Gestalt sehen, lass mich deine Stimme hören!“* Sein Rufen muss liebevoll geklungen haben, ohne Vorwurf, denn Er macht ihr weiterhin Komplimente: *„Denn deine Stimme ist süß und deine Gestalt anmutig.“* Natürlich nimmt Er auch die Stimme der Braut wahr, die von ihrem gewohnten Ort ausgeht. Hier ist aber jene Stimme gemeint, die auf den Bergen Zions die frohe Botschaft verkündet.

Glaubst du, dass die Braut auf diesen Ruf eingehen wird? Wird sie sich aufmachen? – Ja, und ob. Kaum hat sie sich dazu entschieden, legt ihr Gott auch schon die Worte in den Mund:

*Hl 2,15*

*„Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben! Denn unsere Weinberge stehen in Blüte.“*

Sulamith erhält eine Botschaft: Die kleinen Füchse müssen gefangen werden! Nicht die großen, offensichtlichen Sünden sind es, sondern die scheinbar harmlosen Verbrechen wie Unversöhnlichkeit unter Christen, die den Weinberg verderben. Wenn ein geistlicher Leiter zum Beispiel im Ehebruch lebt oder der Veruntreuung von Spendengeldern überführt wird, wird er sein Amt niederlegen müssen. In den Gemeinden von heute wird jedoch Unversöhnlichkeit einfach toleriert. Wenn es nach Jesus geht, darf er nicht einmal mehr zum Gottesdienst erscheinen, um Gott eine Gabe zu opfern – sei es einen Dienst, Geld oder gar Anbetung. Jesus fordert: *„Geh vorher hin, versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bring deine Gabe dar!“* (Mt 5,24) Unversöhnlichkeit ist ein ganz gemeiner Fuchs! Allenfalls wird pro forma Vergebung ausgesprochen, denn wir sind ja „schlau“ wie die Füchse. Weil Jesus erklärte: Wenn wir nicht vergeben, wird uns auch nicht vergeben werden (Mt 6,15) sagen wir: „Okay, ich vergebe dir, doch ich habe dich kennen gelernt, das hat gereicht. Am besten geht jeder künftig seinen eigenen Weg.“

Mit einer solchen Denkweise betrügen wir uns selbst, denn diese scheinbare Vergebung ist gar keine Versöhnung. Versöhnung ist viel mehr als das. Sie bedeutet Wiederherstellung einer Beziehung, wieder gemeinsam lachen und weinen zu können, zusammen spielen und arbeiten zu können. Soweit es an uns liegt, müssen wir alles Erdenkliche in die Wege leiten, ob unser Bemühen nun erwidert wird oder nicht. Denke an das Vorbild David, wie er auf die Feindschaft Sauls reagierte. Jesus lehrt auf eindruckliche Art und Weise: Wer Vergebung zum

Schauspiel macht, landet früher oder später im Gefängnis. Früher dachte ich, Er würde hierbei von der Hölle sprechen. Doch in Mt 5,26 erklärt Er: „*Du wirst von dort nicht herauskommen, bis du auch den letzten Pfennig bezahlt hast.*“ Da es aus der Hölle kein Entrinnen gibt, meint unser Herr hier offenbar nicht das ewige Gefängnis, sondern eines, das es auf Erden gibt. Ein Gefängnis der Depression, der Trockenheit und der Gottesferne. Eines Tages, als der Herr mir diese Wahrheit zeigte, bin ich durch ganz Deutschland gereist, um Menschen aufzusuchen, zwischen denen und mir noch nicht alles wieder im Lot war. Wenn wir zum Thema kamen, griff ich jedes Mal in mein Portemonnaie und holte einen Pfennig hervor. Ich sagte: „Bitte gib ihn nicht aus! Betrachte ihn als unseren Versöhnungspfennig.“

Lieber Leser, dies ist nur ein kleines Beispiel für die zerstörerische Wirkung der kleinen Füchse. Eine Gemeinde, die sie in ihrer Mitte toleriert, wird nie aufstehen können, um die ganze Ernte der Weinberge einzufahren. Salomo, der von Gott gebraucht wurde, um dieses Lied zu dichten, galt als der weiseste Mann, der je gelebt hat. In seinen Sprüchen weist er auf viele kleine Füchse hin, wie zum Beispiel auf falsche Haltungen (vgl. Spr. 14,21; 16,18.28). Häufig sind es nicht die großen Sünden, sondern einfach falsche Standpunkte. Luzifer beeindruckte durch erstaunliche Gaben. Doch es war seine überhebliche Haltung, die seinen Fall bewirkte.

Die Weinberge, die für ein Arbeitsgebiet im Reich Gottes stehen (Hl 1,6b), müssen zuerst gesäubert werden. Warum sollen die Füchse gefangen werden? Natürlich, um sie aus dem Weinberg zu entfernen, damit sie nicht noch mehr Schaden anrichten. Dank sei Gott für Sulamith! Sie hat einen Auftrag von Gott, diese Füchse zu fangen.



Christen gehen los und predigen gegen Sünde. Aber es gibt einen Unterschied zwischen dem Losrennen und der Mission. Jesus prophezeite: *„Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch.“* (Job 20,21)

*Hl 2,16*

*„Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein, der in den Lilien weidet.“*

Es ist kaum zu glauben. Sie denkt: Mein Geliebter gehört mir ganz allein. Was ist mit den anderen? Es interessiert sie nicht. Wiederum sucht sie ihren Geliebten in ihrer vertrauten Umgebung, unter den Lilien. Als sie das letzte Mal (in Vers 1) erklärte: *„Ich bin eine Lilie der Täler“*, war Seine herrliche Gegenwart tatsächlich da. Nun sieht es leider ganz anders aus:

*Hl 2,17*

*„Wenn der Tag verhaucht und die Schatten fliehen, wende dich her, mein Geliebter, gleiche einer Gazelle oder einem jungen Hirsch auf den zerklüfteten Bergen!“*

Endlich spürt Sulamith: So geht es nicht! Offenbar naht Er sich ihr nicht mehr so wie beim ersten Mal, als Er sie ins Weinhaus führte. Nun wird Sulamith allmählich unruhig: *„Wende dich her, mein Geliebter!“*, ruft sie, *„... wenn der Tag verhaucht und die Schatten fliehen.“* Kommt es wirklich so weit, dass der Tag vergeht, ohne dass die beiden sich begegnet sind? Das wäre ein großer Verlust.

Leider soll es immer noch nach den Vorstellungen ihrer Erfahrung laufen. Er soll kommen, doch bitte nur auf die zerklüfteten Berge! Dort in der Schlucht, in den Schlupfwinkeln von Vers 14, da war es schön. – Was passiert? Natürlich nichts.

*Hl 3,1*

*„Auf meinem Lager zur Nachtzeit suchte ich ihn, den meine Seele liebt, ich suchte ihn und fand ihn nicht.“*

„Auf meinem Lager zur Nachtzeit“, stellt sie fest. Jetzt ist die geistliche Nacht gekommen. Warum zeigt sich der Herr nicht? Ist Er beleidigt? Nein, das kann nicht sein. Was habe ich nur verkehrt gemacht? Hier, an dieser Stelle würden viele Gläubigen die Flinte ins Korn werfen. Sie erleben Gottes Nähe nicht mehr und fühlen sich verlassen. Plötzlich tauchen Fragen auf: Ob alles nur eine Einbildung war? Wo ist Gott? Ich verstehe das nicht mehr.

Das ist das Dilemma mit den Christen. Sie haben Gottes Gegenwart erlebt. Es war in einer Situation, an einem definierten Ort und auf eine bestimmte Art und Weise. Nun beharren sie in ihrer Bequemlichkeit darauf, dass Gott sie immer wieder auf dieselbe Art und Weise segnet und sie ihr eigenes Leben weiterleben können. Sulamiths Verstecke lagen in den zerklüfteten Bergen. Einerseits sehnt sie sich nach Seiner Gegenwart, stellt aber gleichzeitig Forderungen: Er soll an *ihren* Ort kommen. Vielleicht fürchtet sie sich voranzugehen. Mit dieser Vollkasko-Mentalität können aber wir nichts gewinnen – schon gar nicht den Herrn selbst! Ohne Glauben können wir unserem Herrn nicht gefallen. Nur durch Glauben ist Er selbst „... *denen, die ihn suchen, ein Belohner ...*“ (Heb 11,6)

So sagt der Herr: „Ich habe einen Plan mit deinem Leben. Was gestern war, das war für gestern. Heute habe ich ein frisches Wort. Ich will dich weiterführen! Verstehe doch: Unsere Liebesbeziehung ist eine dynamische Beziehung.“

Wie geht es weiter? Offensichtlich weiß der Bräutigam, wie Er Seine Braut erwecken kann: Er versteckt sich ein wenig und macht es spannend – und wie wir sehen werden, mit vollem Erfolg!

*Hl 3,2-3*

*„Aufstehn will ich denn, will die Stadt durchstreifen, die Straßen und die Plätze, will ihn suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht. Es fanden mich die Wächter, die die Stadt durchstreifen: Habt ihr ihn gesehen, den meine Seele liebt?“*

Endlich beginnt die Braut, sich aufzumachen. Endlich kommt sie aus ihrem Versteck heraus. Nach langer Zeit folgt sie schließlich dem Werben des Heiligen Geistes. Allerdings ist sie noch ungeübt. Wenn Paulus sagt: *„Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes“ (Röm 8,14)*, muss man es erst lernen, dem Heiligen Geist zu folgen. Vor allem, wenn es ganz neue Wege sind, die Er mit einem geht. Am Anfang geht die Braut noch in die verkehrte Richtung und kommt so zu dem frustrierten Ergebnis: *„Ich suchte ihn und fand ihn nicht.“*

Kennst du das? Entscheidend ist, dass Sulamith in ihrer Suche nicht aufgab. Möglicherweise musste sie es lernen, mit großen Zweifeln umzugehen: *„Ob Er mich wirklich liebt? Wieso sollte Er sich vor mir verstecken?“* Schon befand die Braut sich inmitten eines geistlichen Krieges. Er ist ein Bild für den Krieg, in dem wir heute stehen. Es ist der Kampf des Glaubens, in dem wir aber die Zweifel mit Aussagen des Wortes Gottes zerschmettern können.

Auch der nächste Vers bestätigt, dass sich die Braut bereits im Kriegsgebiet befindet. Es tauchen plötzlich Wächter auf, die immer in Kriegszeiten zum Einsatz kommen.

*Hl 3,3*

*„Es fanden mich die Wächter, die die Stadt durchstreifen: Habt ihr ihn gesehen, den meine Seele liebt ...“?*

In Hesekeil 33 wird uns die Aufgabe eines Wächters beschrieben. Es heißt dort, dass er ins Horn blasen soll, wenn er das Schwert über das Land kommen sieht, um die Menschen zu warnen. Der Wächter wurde im Kriegsgebiet eingesetzt.

Die Wächter, die hier erwähnt werden, stehen für die geistlichen Leiter der Braut, die über die „*Seelen wachen*“ (Heb 13,17). Sie waren es, die die Braut in ihrer Entmutigung vorfanden. Die Braut bittet diese um Anleitung, wie sie wieder in die Gegenwart ihres Geliebten zurückfinden könnte: *„Habt ihr ihn gesehen, den meine Seele liebt ...“?*

Es sollte so sein, dass dort, wo deine geistlichen Leiter sind, auch die Gegenwart Gottes nicht weit entfernt ist!

*Hl 3,4*

*„Kaum war ich an ihnen vorüber, da fand ich ihn, den meine Seele liebt.“*

Wir dürfen uns das hier nicht wie eine Straße vorstellen, die man einfach hinunterläuft. Die Rede ist von Stationen in unserem geistlichen Leben, in unserer gesamten Entwicklung als Christen. Hier werden geistliche Abschnitte beschrieben. Wenn die Braut sagt: *„Kaum war ich an ihnen vorüber“*, können dies Prüfungen sein, die mit ihren geistlichen Leitern zusammenhängen. Auf jeden Fall hatte sie diese bestanden, wie immer sie auch aussahen. Denn kaum hatte sie diese Station passiert, da zeigte Er sich auch schon. Daraus folgt, dass unsere Beziehung zu unseren Leitern Gott sehr wichtig ist.

Was tut Sulamith, nachdem sie ihn endlich gefunden hat? Sie sagt: *„Ich ergriff ihn und ließ ihn nicht mehr los, bis ich ihn ins Haus meiner Mutter gebracht hatte und in das Gemach derer, die mit mir schwanger war.“*

Da war Er also! Was für ein Abenteuer. Immer noch recht verunsichert, klammert sie sich eng an Ihn. Sie „ergriff ihn“, heißt es, und zog Ihn mit sich. Das hört sich noch sehr seelisch an. Wo will sie nur hin? Vermutlich wieder an ihren gewohnten Ort! In Seiner unendlichen Liebe lässt sich der Bräutigam von ihr ziehen.

Vergiss jedoch nicht: Das Ziel sind die Berge, auf denen wir verkündigen und triumphieren sollen, dorthin will der Bräutigam Seine Braut schlussendlich auch führen. Wird Er es schaffen?

## *Die veränderte Braut*

---

**W**ir haben einen neuen Weg entdeckt, auf den der König die Braut führen wollte. Doch die Braut zögerte. Kam ihr Geliebter bisher doch immer zu ihr ins Haus, so konnte sie es auf einmal gar nicht verstehen, warum Er plötzlich draußen blieb und nur durchs Fenster hineinschaute. Seine Worte waren deutlich: *„Mach dich auf, meine Schöne, und komm!“* Jesaja drückte es einmal so aus: *„Steh auf, werde licht! Denn dein Licht ist gekommen ...“* (Jes 60,1) Jesus sagt zu uns: *„Ihr seid das Licht der Welt ...“* (Mt 5,14) und weiter: *„So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.“* (Mt 5,16)

Nie wieder wird die Braut ihre Wüstenzeit des Suchens und des Herumirrens vergessen. Jetzt macht ihr Geliebter ihr neuen Mut. Er sagt:

Hl 3,6

*„Wer ist sie, die da heraufkommt aus der Wüste, Rauchsäulen gleich, umduftet von Myrrhe und Weibrauch, von allerlei Gewürzpulver des Händlers?“*

Durch den Propheten Hosea erklärt Gott, dass dies eine ganz normale Vorgehensweise von Ihm ist, die Braut erst einmal in Wüstensituationen zu führen, bevor Er Bedeutendes zu ihrem Herzen reden möchte: *„Darum: Siehe, ich werde sie locken und sie in die Wüste führen und ihr zu Herzen reden.“* (Hos 2,16) Ist nicht genau dies mit Sulamith geschehen? So heißt es weiter: *„Dann gebe ich ihr von dort aus ihre Weinberge und das Tal Achor als Tor der Hoffnung. Und dort wird sie willig sein wie in den Tagen ihrer Jugend und wie an dem Tag, als sie aus dem Land Ägypten heraufzog.“* (Hos 2,17) Achor bedeutet im Hebräischen „Schwierigkeit“ (vgl. Strongs 05916). Durch den Diebstahl Achans, der im Tal Achor starb, geriet das ganz Volk Israel in Schwierigkeiten (Jos 7,19ff.). Ist es nicht interessant, dass durch den Propheten Hosea dieses Tal Achor das „Tor der Hoffnung“ genannt wird? Das klingt fast ironisch. Der Herr will uns damit sagen, dass von Ihm zugelassene Schwierigkeiten das Potenzial der Hoffnung in sich tragen. Unsere Verlegenheit kann Seine Gelegenheit sein! Oder wie Jesus es ausdrückte: *„Was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott.“* (Lk 18,27) In diesem Zusammenhang fallen mir die Worte Jakobus' ein: *„Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet, indem ihr erkennt, dass die Bewährung eures Glaubens Aussharren bewirkt.“* (Jak 1,2-3)

Als Sulamith ihren König am falschen Ort suchte, befand sie sich in einem solchen Tal Achor. Ich kenne dieses Tal auch. Da sieht es sehr öde aus. Die Hitze des Tages brennt erbarmungslos und das Wasser ist knapp. Die großen Lektionen des Lebens lernen wir jedoch nicht auf

dem Berg, sondern genau in diesem Tal. Diese Stationen machen etwas mit uns. Über die Braut heißt es: „*Und dort wird sie willig sein wie in den Tagen ihrer Jugend und wie an dem Tag, als sie aus dem Land Ägypten heraufzog.*“ Wie war es an jenem Tag? Da haben wir gesungen:

„Ich bin entschieden, zu folgen Jesus, die Welt liegt hinter mir, das Kreuz steht vor mir, niemals zurück, niemals zurück!“ Im Laufe der Zeit werden wir manchmal abgelenkt vom Kreuz. Wir trachten mehr nach Erfolg, nach sichtbarem Wachstum, nach erkennbarer Bestätigung für das, was wir tun.

Ich hörte die Geschichte eines Mannes, der eine Vision über den Himmel hatte. Da saßen verschiedene Personen am Tisch des Herrn. Sie hatten gute geistliche Gemeinschaft, aßen miteinander und sprachen über das, was Jesus alles für sie tat. Ein Vierter war auch in jenem Raum. Seine Aufgabe war es, sie am Tisch zu bedienen. Er trug fröhlich Tablett herein und hinaus, auf denen verschiedene Speisen waren und sang dabei fortwährend. Schließlich kam das Gespräch auf diesen Mann. Die Jünger wollten wissen, wer er sei. Und Jesus erklärte es ihnen: Dieser mein Jünger war in seinem Leben ein bekannter Evangelist. Er hatte ein gewisses Maß an Erfolg, aber er diente nicht aus einem Herzen der Dienerschaft heraus. Er liebte es, die Kontrolle über die Menschen zu haben, und suchte mehr den Einfluss als den wahren Dienst. Nun lernt er hier im Himmel wahre Dienerschaft. Ja, er ist sehr erfüllt von dieser Aufgabe.

Diese Geschichte hat mich sehr angesprochen. Ich bin davon überzeugt, dass es Jesu ausdrückliche Botschaft war, uns Sein Herz der Dienerschaft zu lehren. Dort, wo er auf die Regenten dieser Welt zu sprechen kommt, lehrt er uns, Dienerschaft höher zu bewerten als Führerschaft. Wer



immer noch meint, die Erfüllung seiner Prophetie wäre es, in diesem Leben nach dem Bestehen aller erforderlichen Prüfungen Macht und Einfluss zu gewinnen, wird im Himmel am Tische des Herrn dienen. Wer jedoch jetzt dient, der wird mit Christus regieren! Einige lernen es früher, andere später. Je nachdem, aus welcher Schule wir kommen, welche Vorbilder wir haben, welche Lehrer, welche Freunde, beginnt unsere Schulung zum Dienen. Eines ist sicher: Das Tal Achor wird unsere Entwicklung in diese Richtung beschleunigen.

Erst im Tal Achor werden wir wieder willig sein wie in den Tagen unserer Jugend. Mose, David, Joseph und andere machten verschiedene Wüstenerfahrungen, und wir sollen von ihnen lernen. Ausgerechnet im Leben Salomos, dem Verfasser des Hohenliedes, suchen wir vergebens nach einer solchen Wüstenstation, wie sie hier beschrieben wird. Sein Leben nahm ein sehr trauriges Ende, er verlor seinen Glauben. – Selbst Jesus hatte eine Wüstenlektion. Auch wir bilden keine Ausnahme.

Vielleicht stehst du gerade jetzt in einer solch „heißen“ Situation. Sie wird nicht für immer andauern. Du wirst wieder herausgeführt und folgende Worte deines Bräutigams hören:

*„Wer ist sie, die da heraufkommt aus der Wüste, Rauchsäulen gleich, umduftet von Myrrhe und Weibrauch, von allerlei Gewürzpulver des Händlers?“* Gott wird dich mit Rauchsäulen vergleichen. Vielleicht fragst du dich, was das bedeuten soll. Einmal prophezeite ich einer Frau, wie der Herr ihr Leben zu einer Rauchsäule umgestalten wolle. Tage später kam sie ganz beunruhigt zu mir, da sie sich irgendwie „rauchen“ sah und nicht wusste, was dies bedeute. Ich konnte ihr erklären, dass dieser Vergleich für Sulamith ein großartiges Kompliment gewesen ist. Sie wusste, dass die Rauchsäule für die Gegenwart des Heiligen Geistes steht. Im 2. Buch Mose heißt es:

*„Der HERR aber zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um sie auf dem Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern könnten. Weder wich die Wolkensäule vor dem Volk bei Tag noch die Feuersäule bei Nacht.“ (2Mo 13,21-22)*

Gottes Gegenwart will mit uns sein. Wer aus dem Tal Achor siegreich hervorgeht, wird mit einer Rauchsäule verglichen. Er ist voll Heiligen Geistes, erfüllt von Seiner Gegenwart. Ein gutes Beispiel dafür gab uns Jesus selbst, der durch den Geist in die Wüste hineingeführt wurde (Lk 4,1-4) und voll mit der Kraft des Heiligen Geistes wieder herauskam:

*„Und Jesus kehrte in der Kraft des Geistes nach Galiläa zurück, und die Kunde von ihm ging aus durch die ganze Umgegend.“ (Lk 4,14)* Was war geschehen? Jesus war eingehüllt in die Rauchsäule. Die Salbung lag auf Ihm. Kraft ging von Ihm aus. Die Herrlichkeit Gottes kam mit Seiner Person. – Ähnliches kann auch die Braut Jesu erleben, wenn sie ihre Wüstenzeit bewusst durchlebt.

*„Wer ist sie, die da heraufkommt aus der Wüste, Rauchsäulen gleich, umduftet von Myrrhe und Weihrauch, von allerlei Gewürzpulver des Händlers?“ (Hl 3,6)* Myrrhe erinnert uns wieder an Jesu Tod. Beachte, dass Jesus nicht in die Wüste geführt wurde, weil Er einen Fehler gemacht hatte. Schwierigkeiten treten nicht auf, weil wir gesündigt haben. Jesus war voll Heiligen Geistes. Doch bevor Er Seinen Dienst antreten konnte, musste Gott, der Vater, auch Ihn prüfen. Er bildete hier keine Ausnahme!

Aus Offenbarung 8, 3-4 wissen wir, dass Weihrauch für die Gebete der Heiligen steht. Das heißt, die Braut ist zu einer Anbeterin geworden, sie hat in ihrer Wüstenzeit gelernt, Gott anzubeten.

Zu dem Gewürzpulver ist noch zu sagen, dass Gewürze zu den kostbarsten Dingen jener Zeit gehörten. Sie kamen von einem Händler,

einem Kaufmann, der an anderer Stelle von Jesus als jemand beschrieben wird, der alles, was er hatte, verkaufte, um eine einzige kostbare Perle zu erwerben (vgl. Mt 13,45-46). Dieses Streben und diese eindeutige Zielrichtung der Braut findet der Bräutigam äußerst lobenswert.

Wie wertvoll der Braut die Nähe ihres Bräutigams geworden ist, klang schon in *Vers 4 an*, wo die Braut sagte: „*Ich ergriff ihn und ließ ihn nicht mehr los.*“ Sie hatte ihre kostbare Perle gefunden. Diese innere Haltung war das Parfüm der Braut, die herrlich „umduftet“ war.

*Hl 3,7*

„*Siehe da, die Sänfte Salomos!*“

Die Gedanken des Bräutigams sind ganz und gar auf Seine Hochzeit gerichtet, auf die vollkommene Braut, die in einer Sänfte zu Ihm getragen wird. „*Sechzig Helden sind rings um sie her von den Helden Israels.*“ Oft wird übersehen, dass nicht nur jedes Wort der Bibel eine Bedeutung hat, sondern auch jede Zahl. Die Bedeutung einer Zahl ist zwar nicht immer sofort erkennbar, durch Vergleich mit anderen entsprechenden Bibelstellen aber zu entschlüsseln. So setzt sich die Zahl *sechzig* aus *drei* mal *zwanzig* zusammen. Während die Zahl *drei* für die Fülle Gottes steht, sichtbar in der Dreieinigkeit durch Allwissenheit, Allgegenwärtigkeit und Allmacht, in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, steht die Zahl *zwanzig* als Zahl der Erwartung: Zwanzig Jahre wartete Jakob auf seine beiden Frauen, zwanzig Jahre blieb die Bundeslade in Kirjat-Jearim bei den Philistern, zwanzig Jahre wartete Israel auf seinen Befreier Jabin, den König Kanaans, und zwanzig Jahre wartete Salomo auf die Vollendung zweier Häuser. – In diesem Vers sind es drei mal zwanzig Männer, die auf die Vollendung des göttlichen Plans warten. Immer wieder müssen wir diese Wahrheit hören, dass Gott einen Plan für unser Leben hat. Es

ist ein wunderbarer Plan für diejenigen, die zu dieser Braut gehören und sich mit ihrer Lebensgeschichte identifizieren können. Gott bezeichnet diese Menschen als die wahren Helden der Geschichte. – Was für ein Kompliment!

*Hl 3,8*

*„Sie alle sind Schwerträger, geübt im Kampf. Jeder hat sein Schwert an seiner Hüfte gegen den Schrecken zur Nachtzeit.“*

Die Helden, die auf Gottes Plan eingestellt sind und Sein Wirken erwarten, rechnen mit Kämpfen. Sie haben sich darauf eingestellt und sind nicht überrascht, wenn sich Widerstand erhebt. Sie wissen, dass der Schrecken zur Nachtzeit hereinbricht, also dann, wenn man im Allgemeinen nicht damit rechnet. Doch sie gehören zu denen, die auf der Lauer liegen. Ohne Krieg kein Sieg. Auf jeden Fall war ein Kriegsheld in biblischer Zeit jemand, der von vielen Kämpfen zu berichten wusste und darin „geübt“ war ...

... doch aus all denen errettete ihn der Herr!

*Hl 3,9-10*

*„Einen Tragsessel machte sich der König Salomo aus Hölzern des Libanon. Seine Füße machte er aus Silber, seine Lehne aus Gold, seinen Sitz aus rotem Purpur. Das Innere ist ausgelegt mit Ebenholz.“*

Aus welchen Materialien bestand der Tragsessel des Königs? Aus Hölzern des Libanons, also aus Edelhölzern, die ein Bild für die *Heiligen* sind, aus Silber, das *Erlösung* bedeutet, aus Gold, das für *Glauben* und die *göttliche Natur* steht, sowie aus rotem Purpur, das an *königliche Autorität* erinnert. – Mit anderen Worten: Jesus thront dort, wo die Heiligen wie

die Hölzer an jenem Stuhl miteinander verbunden sind. Sie sind Erlöste, die die göttliche Natur in sich tragen und in königlicher Autorität über die Werke des Teufels herrschen.

Das Bild des Tragsessels ist treffend. Von den Menschen wird er hochgehalten, so wie auch Jesus durch uns erhöht und geehrt wird.

Die weitere Beschreibung des Throns ist auch sehr interessant:

Die *Füße aus Silber* weisen auf die Erlösung, auf der alles fest steht und gegründet ist. – Die *Lehne aus Gold* weist auf die göttliche Natur. Sie gibt uns Halt, wir können uns an sie anlehnen. Die Bundeslade, ein Bild für Jesus, bestand aus Holz, das mit Gold überzogen war. Es stand für die zweifältige Natur Jesu Christi. Er ist ein Mensch, doch seinem Wesen nach Gottes Sohn. Dasselbe gilt auch für die Braut, die Tochter Gottes! – Der *Sitz aus rotem Purpur* weist auf das Blut Jesu. Jeden Tag setzen wir uns darauf. Zuerst setzen wir uns, bevor wir uns anlehnen.

In dem Stuhl finden wir uns wieder, die wir eins geworden sind mit unserem König. Deshalb halten wir den Stuhl hoch.

*Hl 3,11*

*„Töchter Jerusalems, kommt heraus und betrachtet doch, ihr Töchter Zions, den König Salomo in der Krone, mit der ihn seine Mutter gekrönt hat am Tag seiner Hochzeit und am Tag der Freude seines Herzens!“*

Hier ist schon prophetisch von der Hochzeit die Rede und von der Freude im Herzen des Bräutigams. Gemeint sind die „Töchter Jerusalems“. Dies sind die wirklich Gläubigen, die Braut Jesu. Wie kannst du dich in diesem Vers wiederfinden? Lies, was Jesaja hierzu schreibt: *„Und du wirst eine prachtvolle Krone sein in der Hand des HERRN und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes. Nicht länger wird man Entlassene*

*zu dir sagen, und zu deinem Land wird man nicht mehr öde sagen. Sondern man wird dich nennen mein Gefallen an ihr und dein Land Verheiratete; denn der HERR wird Gefallen an dir haben, und dein Land wird verheiratet sein. Denn wie der junge Mann die Jungfrau heiratet, so werden deine Söhne dich heiraten. Und wie der Bräutigam sich an der Braut freut, so wird dein Gott sich an dir freuen.“ (Jes 62,3-5)*

Dieser Vers ist für denjenigen schwer nachzuvollziehen, der sich nicht vollständig von Gott angenommen fühlt. Für ihn mag es sehr schwer sein, sich vorzustellen, wie Gott sich an ihm freuen kann. Doch tatsächlich ist es Sein innigster Wunsch, Seiner Braut den Ehrentitel „mein Gefallen an dir“ zu verleihen.

Können wir uns vorstellen, dass Gott uns auf diese Art und Weise ruft? „Komm her, mein Gefallen!“ Hebr. 11,6 sagt uns, dass es ohne Glauben unmöglich ist, Gott zu gefallen. Die Braut, die in der Wüste zu kämpfen gelernt hat, hat ihren Glauben in der Tat bewiesen. Genau ihr gilt dieses Wort. Kann man sich etwas Schöneres vorstellen, als von Gott die Worte zu hören: Du bist mein Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe? Oder: Du bist meine Tochter, an der ich mich freue?

Jetzt wird die Braut etwas näher beschrieben. Der König nennt hier sieben Eigenschaften, die zusammengenommen ein vollkommenes Bild von ihr wiedergeben, von derjenigen, die als Rauchsäule aus der Wüste hervorkommt, voll des Heiligen Geistes.

### **Die sieben Eigenschaften der Braut**

Hl 4,1-5

*„Siehe, schön bist du, meine Freundin. Siehe, du bist schön! Deine Augen leuchten wie Tauben hinter deinem Schleier hervor. Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die vom Gebirge Gilead hüpfen. Deine Zähne sind wie eine Herde frisch geschorener Schafe, die aus der Schwemme heraufkommen, jeder Zahn hat seinen Zwillingspartner, keinem von ihnen fehlt er. Wie eine karmesinrote Schnur sind deine Lippen, und dein Mund ist lieblich. Wie eine Granatapfelscheibe [schimmert] deine Schläfe hinter deinem Schleier hervor. Dein Hals ist wie der Turm Davids, der rund gebaut ist. Tausend Schilde hängen daran, alles Schilde von Helden. Deine beiden Brüste sind wie zwei Kitze, Zwillinge der Gazelle, die in den Lilien weiden.“*

Der König hebt hier sieben Eigenschaften der Braut hervor. Auffallend an ihr sind ihre Augen, ihr Haar, ihre Zähne, ihre Lippen, ihre Schläfe, ihr Hals und ihre Brüste. Diese Dinge hat uns Gott in Seinem Wort offenbart, damit wir erkennen, worauf es ankommt. Eine Braut, die kurz vor der Hochzeit steht, möchte doch wissen, welchen Geschmack ihr Bräutigam hat. Sie ist für jeden noch so kleinen Hinweis dankbar. Darum lesen wir diese Verse sehr aufmerksam.

#### *1. Die Augen – das Zeichen der Aufrichtigkeit*

*Als Erstes werden die Augen erwähnt: „Deine Augen leuchten wie Tauben hinter deinem Schleier hervor.“ (Hl 4,1)*

In einer Atmosphäre der Liebe sagen die Augen viel mehr als der Mund. Der Herr vergleicht sie mit Tauben. Wieder wird die Taube als Bild für den Heiligen Geist herangezogen. Jesus wünscht sich, dass Seine Braut mit geistlichen Augen die Dinge um sich herum betrachtet. Notsituationen können den Diener Gottes manchmal geistlich blind

machen. Darum betete Elisa für den Diener: „Herr, öffne doch seine Augen, dass er sieht!“ (2Kö 6,17)

Paulus sagte, dass das Evangelium verdeckt sei bei „... den Ungläubigen, bei denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, damit sie den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist, nicht sehen.“ (2Kor 4, 4) Der Teufel versucht, unsere Gedanken zu infiltrieren. Der Sinn des Menschen ist seine Zielscheibe. Er lockt mit irdischen Dingen, mit Ablenkungen des täglichen Lebens, die uns vom Ziel abbringen sollen. Er will, dass wir nicht geistlich, sondern irdisch gesinnt sind. Dazu blendet er die geistlichen Augen der Menschen. So schreibt Paulus an die Christen in Rom: „Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“ (Röm 12,2) Menschen sinnen auf all das, „was auf der Erde ist“ (Kol 3,2b): Etablierung in der Gesellschaft, Bildung, Geld, Einfluss, Karriere, Statussymbole usw. Die Liste ist endlos. Dies ist das Trachten und Sinnen der Welt. Ist dir aufgefallen, dass all diese Dinge zeitlich sind? Sinnen wir über das nach, „... was droben ist ...“ (Kol 3,2), so beschäftigen wir uns dagegen mit Werten, die zeitlos sind und Ewigkeitswert besitzen. Fragen wir uns einmal, welche Bereiche unsere meiste Zeit und Kraft verschlingen?

Gottes Reich ist nicht von dieser Welt. Die Bibel sagt, dass diese Welt mit ihrer Lust vergehen wird. Diejenigen, die Gottes Willen getan haben, bleiben in Ewigkeit. Um dies zu verstehen, betet der Apostel Paulus: „Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wißt, was die Hoffnung seiner Berufung, was der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen und was



*die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, ist, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke.“ (Eph 1,18-19)*

„Erleuchtete Augen“ zu haben drückt sich ganz praktisch aus, indem wir „... infolge der Gewöhnung geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten wie auch des Bösen.“ (Heb 5,14) Alle Einflüsse, denen wir uns aussetzen, ob Filme, Bücher, Musik oder Beziehungen, besitzen einen Absender. Haben wir gelernt zu unterscheiden? Die Braut Jesu blickt in die geistliche Welt und erkennt die treibenden Kräfte. Der Heilige Geist schenkt Unterscheidungsvermögen.

Sulamiths Augen gleichen denen von Rahel, der zweiten Frau Jakobs. Über sie wird gesagt, dass sie „schön von Gestalt und schön von Aussehen“ war. Über die erste Frau Jakobs wird berichtet: „Leas Augen waren matt ...“ (1Mo 29,17) In der Fußnote der Elberfelder Übersetzung steht „schwach“. Sie konnte schlecht sehen.

Von Jakob, der hier mit seiner Person auf Jesus hinweist, wird gesagt: „... Und er liebte auch Rahel, mehr als Lea.“ (1Mo 29,30) Unser Herr liebt es, wenn wir geistliches Unterscheidungsvermögen entwickeln, auch wenn Seine Braut im Anfangsstadium noch mehr Ähnlichkeit mit Lea aufweist.

Schließlich sei noch erwähnt, dass sich Sulamiths Augen hinter einem Schleier befinden. Dies wird hier besonders betont. Das bedeutet, dass sie ihre Offenbarungen nicht einfach jedem vor die Füße wirft, oder – wie Jesus es einmal formulierte – ihre Perlen den Schweinen vorwirft.

## *2. Das Haar – das Zeichen der Absonderung*

*„Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die vom Gebirge Gilead hüpfen.“ (Hl 4,1)*

Im 4. Buch Mose gab Gott den Israeliten ein Gesetz für diejenigen, die sich durch ein Gelübde ausgesondert haben: „Alle Tage des Gelübdes seiner

*Weihe soll kein Schermesser über sein Haupt kommen. Bis die Tage erfüllt sind, die er sich für den HERRN geweiht hat, soll er heilig sein; er soll das Haar seines Hauptes frei wachsen lassen.*“ (4Mo 6,5) Das Haar stand hier als ein Zeichen der Absonderung.

Ebenso lesen wir über Simson: „... und er vertraute ihr sein ganzes Herz an und sagte zu ihr: Nie ist ein Schermesser auf mein Haupt gekommen, denn ein Nasiräer Gottes bin ich von Mutterleib an. Wenn ich geschoren werde, dann weicht meine Kraft von mir, und ich werde schwach wie jeder andere Mensch sein.“ (Ri 16,17) Simson war von Gott für den Auftrag ausgewählt, das Volk Israel zu richten und die Feinde aus dem Land zu vertreiben. Dazu war er auf die übernatürliche Kraft Gottes angewiesen. Doch er machte den Fehler, seiner Liebhaberin, einer Spionin, das Geheimnis seiner Haare anzuvertrauen. Wir kennen die Geschichte. Sie schnitt Simson, als er schlief, die Haare ab, und er verlor an jenem Tag die Kraft des Heiligen Geistes. Schließlich stach man ihm beide Augen aus.

Das ist ein warnendes Beispiel für uns. Wir sind auf die übernatürliche Kraft des Heiligen Geistes, auf Seine Salbung, angewiesen. Es gibt auch moderne Delilas. Wir dürfen uns nicht auf sie einlassen, erst recht nicht, wenn wir für Gott in einem heiligen Dienst stehen wollen.

Die Haare der Braut fielen dem Bräutigam sofort auf. Wieso waren sie „wie eine Herde Ziegen, die vom Gebirge Gilead hüpfen“? Die Erklärung ist einfach. Der Berg Gilead ist ein Berg, auf dem die Schafe und Ziegen weideten, die für das Opfer im Tempel bestimmt waren. Es gab nur zwei Opfer für die Ziegen: das Brandopfer und das Heilsopfer (als Friedens- und Gemeinschaftsopfer). Sie waren beide freiwillige Opfer für den Herrn. Das Brandopfer symbolisierte eine vollkommene Auslieferung an Gott. Das Heils- oder Gemeinschaftsopfer wurde dargebracht, um in

besonderen Zeiten eine noch engere Gemeinschaft mit Gott zu erleben. Indem wir Jesus versprechen: Mache du mit meinem Leben, was Dir gefällt, geben wir Ihm auch heute noch ein Brandopfer.

Erinnere dich daran, dass der Treffpunkt von Gott und dem Menschen die Stiftshütte war. Sie war mit Ziegenhaaren überzogen. Manchmal bedeutet das Suchen der Gemeinschaft mit dem Herrn ein Opfer, eben ein Gemeinschaftsopfer.

Diese Opfer werden von der Braut aber keineswegs als bedrückend empfunden. Das Bild ist hier das einer hüpfenden, vor Freude springenden Herde.

### *3. Die Zähne – das Zeichen fester geistlicher Nahrung*

*„Deine Zähne sind wie eine Herde frisch geschorener Schafe, die aus der Schwemme heraufkommen, jeder Zahn hat seinen Zwilling, keinem von ihnen fehlt er.“ (Hl 4,2)*

Ohne Zähne haben wir Schwierigkeiten, feste Nahrung zu uns zu nehmen. *„Denn jeder, der noch Milch genießt, ist richtiger Rede unkundig, denn er ist ein Unmündiger; die feste Speise aber ist für Erwachsene ...“ (Heb 5,13-14)*

Interessant ist hier der Vergleich. Die Rede ist von einer Herde Schafe, die aus der Schwemme heraufkommt, die also gewaschen ist. Als der Apostel Paulus die Ehe auf Christus und Seine Braut hin deutete, erklärte er: *„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen, sie reinigend durch das Wasserbad im Wort ...“ (Eph 5,25-27)* Das Wort Gottes hat eine reinigende Wirkung, wie Jesus sagte: *„Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.“ (Joh 15,3)*

Beachte nun weiter, dass die Schafe, mit denen die Zähne verglichen werden, geschoren sind. Warum? In Hesekiel 44 lesen wir über die

Priester folgende Vorschrift: „Und es soll geschehen, wenn sie durch die Tore des inneren Vorhofs hineingehen, sollen sie leinene Kleider anziehen; aber Wolle soll nicht auf sie kommen, wenn sie in den Toren des inneren Vorhofs und drinnen dienen. Leinene Kopfbunde sollen auf ihrem Kopf sein und leinene Beinkleider an ihren Hüften; sie sollen sich nicht mit schweißfördernder Kleidung gürten.“ (Hes 44,17-18)

Schweiß repräsentierte den Fluch des Sündenfalls. Im Schweiß seines Angesichts sollte Adam als Folge seiner Sünde sein Brot essen (1Mo 3,17.19). Menschen, die Gott dienen wollen, müssen frei sein von dem Fluch. Und sie können es! In Galater 3, 13 schreibt Paulus: „Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist - denn es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der am Holz hängt!“

Die Braut, an der Jesus Wohlgefallen hat, steht unter keinem Fluch mehr. Da gibt es keinen dunklen Schatten auf ihrem Leben. Sie ist aufgrund ihres Erlösers Jesus Christus frei von dem Fluch des Todes, von dem Fluch der Armut, von dem Fluch des Mißerfolges, von dem Erbfluch, von dem Fluch der Krankheit, von jedem nur denkbaren Fluch. Der Segen Gottes folgt ihr, wo immer sie hingeht.

Nun kommen wir zu den Zähnen. Jeder Zahn hat seinen Zwillingspartner. Zu jedem Zahn im Unterkiefer gibt es das Gegenstück im Oberkiefer, zu jedem Fluch von unten gibt es ein entsprechendes Gegenstück von oben – den Segen des Neuen Bundes. So ist die Braut Jesu befreit von den eigenen schweißtreibenden Werken. Sie fungiert als Kanal für den Segen Gottes, der sie durchfließt.

#### 4. Die Lippen – das Zeichen wahrer Worte

„Wie eine karmesinrote Schnur sind deine Lippen, und dein Mund ist lieblich.“  
(Hl 4,3)

Eine karmesinrote Schnur wird auch in *Josua 2, 18-19* erwähnt, wo Rahab diese rote Schnur aus ihrem Fenster hinaushängt. Die Schnur diente für die Israeliten als Erkennungszeichen, damit sie Rahab und ihr Haus verschonten. Diese Schnur brachte ihnen Rettung. Sie war deshalb rot, weil sie auf das Blut Jesu hindeutete.

Warum werden ausgerechnet die Lippen der Braut mit dieser Errettung in Verbindung gebracht? Weil Salomo die folgende Erkenntnis erhielt: *„Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge, und wer sie liebt, wird ihre Frucht essen.“ (Spr 18,21)*

Wir erkennen, dass die Braut, an der Jesus Wohlgefallen hat, Worte redet, die Leben erzeugen. Im Gegensatz dazu wird von den Ungläubigen gesagt: *„Sie reden Lüge, ein jeder mit seinem Nächsten; mit glatter Lippe, mit doppeltem Herzen reden sie. Der HERR möge ausrotten alle glatten Lippen, die Zunge, die große Dinge redet ...“ (Ps 12,3-4)* Weißt du, was das Kennzeichen derer ist, die in der Offenbarung vor dem Lamm Gottes stehen? *„... in ihrem Mund wurde kein Falsch gefunden; sie sind untadelig.“ (Offb 14,5)* Untadeligkeit scheint für einige Christen ein unerreichbares Ziel zu sein. Wenn Jesus sagt: *„Ihr nun sollt vollkommen sein, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist“ (Mt 5,48)*, muss dies möglich sein. Der Schlüssel zur Vollkommenheit liegt darin, dass wir das in die Praxis umsetzen, was wir erkannt haben, nicht mehr und nicht weniger. Vollkommenheit ist nicht zu verwechseln mit Perfektion.

Die Epheser wurden daran erinnert: *„Kein faules Wort komme aus eurem Mund, sondern nur eins, das gut ist zur notwendigen Erbauung, damit es den Hörenden Gnade gebe!“ (Eph 4 29)* Sage nicht: „Das funktioniert ja immer noch nicht“, sondern „Du bekommst das schon hin!“ Das gibt dem

Hörenden Gnade. Er fühlt sich angenommen. Da ist jemand, der an die Gnade glaubt.

Mit unserem Perfektionismus und Pessimismus können wir andere Menschen leicht unter Druck setzen. Für eine Person der Gnade geht selbst eine stillstehende Uhr zweimal am Tag richtig.

#### *5. Die Schläfe – das Zeichen reiner Gedanken*

*„Wie eine Granatapfelscheibe schimmert deine Schläfe hinter deinem Schleier hervor.“  
(Hl 4,3)*

Die Schläfe gilt hier als der Sitz der Gedanken. Manchmal zeigen sich Menschen den „Vogel“ und tippen dabei an ihre Schläfe. Sie drücken aus, dass da oben etwas nicht ganz in Ordnung zu sein scheint. In diesem Zusammenhang ist es besonders interessant, wie Jesus die Schläfe Seiner Braut betrachtet. Ihm kommt der Vergleich mit einer Granatapfelscheibe. Was ist das Besondere daran?

Um eine Scheibe eines Granatapfels zu erhalten, muss man diesen natürlich aufschneiden. Sei dir bewusst, dass all deine Gedanken vor Gott offenbar sind wie diese Apfelscheibe. Ihre Samen sind kleine „Kristalle“, die rötlich gefärbt sind. Das ist ein gutes Bild, weil unsere Gedanken so rein und klar sein können wie jener Granatapfel-„Kristall“, der durch sein rötliches Schimmern ein Bild von unserem Sinnen über die Erlösung durch das Blut Jesu ist.

Unsere Gedanken liegen Gott am Herzen, Er lässt sie sogar im Tempel Salomos erwähnen: *„Und Kapitelle waren auf den beiden Säulen auch oben darüber, dicht bei der Ausbuchtung, die hinter dem Geflecht war. Und zweihundert Granatäpfel waren in Reihen ringsum auf dem einen Kapitell und ebenso auf dem anderen Kapitell.“ (1Kö 7,20)*

Dieses Bild zieht sich durch die ganze Bibel, sogar die Überwinder in *Offenbarung 3,12* werden als Säule im Tempel Gottes bezeichnet.

Unsere Eltern haben uns gesagt, dass wir nicht immer das sagen können, was uns gerade in den Sinn kommt. Denken können wir dagegen, was wir wollen. Das mag in dieser Welt stimmen, jedoch nicht im Reich Gottes. Streng genommen gibt es dort weder Rede- noch Gedankenfreiheit. David betete deshalb: *„Laß die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, HERR, mein Fels und mein Erlöser!“ (Ps 19,15)* Auch im NT finden wir eine Richtschnur, an der entlang unsere Gedanken ausgerichtet sein sollen: *„Übrigens, Brüder, alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was liebenswert, alles, was wohlklingend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, das erwägt!“ (Phil 4,8)*

#### *6. Der Hals – das Zeichen der Entschlossenheit*

*„Dein Hals ist wie der Turm Davids, der rund gebaut ist ...“ (Hl 4,4)*

Der Hals oder Nacken eines Menschen steht überall in der Bibel für den Willen einer Person. Über den Gottlosen sagt der Herr in Jesaja 48, 4, dass er einen Nacken wie *„eine eiserne Sehne“* besitzt. Auch wir sagen heute noch: Er oder sie hat einen eisernen Willen, ist eben *hartnäckig*.

Der Hals der Braut Jesu ist wie der Turm Davids. Über diesen prophezeit Micha: *„Und du, Herdenturm, ... zu dir ... wird kommen die frühere Herrschaft, das Königtum der Tochter Jerusalem.“ (Mi 4,8)*

In dieser Welt regieren die Regenten mit eisernem Willen, doch die Herrschaft im Reich Gottes geschieht vom Turm Davids aus. So wird nicht ohne Grund über David berichtet: *„Ich habe David gefunden, den Sohn Isaais, einen Mann nach meinem Herzen, der meinen ganzen Willen tun wird.“*

(Apg 13,22) David stand für jemanden, der seinen eigenen Willen zurückstellte und den Willen Gottes mit ganzer Entschlossenheit suchte. Der Wille des Herrn ist nicht Kontrolle, sondern Dienerschaft, nicht festhalten, sondern loslassen, nicht nehmen, sondern geben. Kein Christ ist gleich von Anfang an dazu in der Lage. Zunächst sieht er Gott nur durch den Filter seiner Bedürfnisse als Retter, Arzt, Versorger, Ratgeber und so weiter. Wenn es dann um den Einsatz seiner Zeit für andere geht, sträubt sich zunächst alles in ihm. Erst die durch den Heiligen Geist bewirkte innere Gesinnungsänderung lässt den Jünger Jesu wegkommen von seinem 1. „ich will nicht“ zum 2. „ich kann nicht“, zum 3. „ich weiß nicht wie“, zum 4. „ich wünschte, ich könnte“, zum 5. „ich denke, ich könnte“, zum 6. „ich werde es wohl können“, zum 7. „ich denke, ich kann“, zum 8. „ich kann“, zum 9. „ich will“, zum 10. „ich tat“.

Das ist geistliches Wachstum. Die Braut Jesu, die auf Stufe 10 angekommen ist, hat diesen Hals der Entschlossenheit, der wie der Turm Davids ist.

*„... Tausend Schilde hängen daran, alles Schilde von Helden.“ (Hl 4,4) Kannst du dir einen Turm vorstellen, an dem tausend Schilde hängen? Gewaltig! Majestätisch! Paulus schreibt von dem Schild des Glaubens. Die Braut Jesu zeigt damit noch ein ganz anderes Gesicht. Sie ist nicht nur die Schöne, Abgesonderte, Heilige. Sie ist auch die entschlossene Kämpferin, die den tapferen Helden gleicht, „... Männer des Heeres, zum Kampf mit Schild und Speiß ausgerüstet, deren Gesichter wie Löwengesichter waren und die schnell wie Gazellen auf den Bergen waren ...“ (1Chr 12,9)*

Die tausend Schilde sprechen davon, dass der Gehorsam und Glaube der Braut viele Helden beeinflusst hat. Dein Gehorsam ist keine persönliche Sache. Er ist nicht nur für den Herrn und für dich, sondern auch für



jeden anderen da. Weil ein Mann namens Abraham gehorsam war und dorthin ging, wohin Gott ihn führte, gibt es heute überall auf der Welt Kinder Abrahams, seine Nachkommen. Weil ein Mann namens Jesus gehorsam war und „Ja“ zum Kreuz sagte, gibt es heute überall auf der Welt Kinder Gottes.

Gehorsam steuert die Geschichte. Jedoch – und das ist die erschreckende Seite – so ist es auch mit dem Ungehorsam. Wenn du *nicht* das tust, was Gott von dir verlangt und was deiner Berufung entspricht, beeinflusst das auch deine Generation. Jeder, der Verantwortung trägt, muss dies wissen: Auch sein Ungehorsam ist nicht seine persönliche Angelegenheit.

Kein Mensch ist jemals für sich allein gehorsam oder ungehorsam. Weil ein Mensch, Adam, sündigte, fiel die gesamte Schöpfung. Weil ein Mensch, Jesus, gehorchte, können alle gerettet werden. – Darum lass deinen Willen so aufrecht stehen wie den Turm Davids!

#### *7. Die beiden Brüste – das Zeichen der Versorgung und Fruchtbarkeit*

*„Deine beiden Brüste sind wie zwei Kitzle, Zwillinge der Gazelle, die in den Lilien weiden.“ (Hl 4,5)*

Damit kommen wir zum letzten, zum siebenten Punkt, der das Bild über die Braut abrundet. Es ist klar, dass die Entwicklung der Brust mit der körperlichen Reife einhergeht. So ist es auch bei der Entwicklung des geistlichen Menschen. Da gibt es zwei Dinge, die sich erst mit einer gewissen Reife entwickeln. Sie gehören zusammen wie Zwillinge: Es sind Versorgung und Fruchtbarkeit. Die „Segnungen der Brüste“ werden in Verbindung mit der Nachkommenschaft erwähnt (1Mo 49,25). Dies sind die geistlichen Kinder, die der Braut verheißen sind und die sie aufziehen

darf. Dies wird in der Kraft Seiner Auferstehung geschehen, denn die Gazelle steht für Jesus in Seinem Auferstehungssieg, wie Er über die Berge und Königreiche springt.

*Hl 4,6*

*„Wenn der Tag verhaucht und die Schatten fliehen, will ich zum Myrrhenberg hingehen und zum Weibrauchbügel.“*

Die Braut lebt nicht für sich selbst. So wie Gott zu Adam in der Kühle des Tages kam, so ist das Erste, was die gereifte Braut nach ihrer Tagesarbeit sucht, die Gegenwart des Herrn. Sie sucht den Ort der Anbetung (Weihrauch) und der Hingabe (Myrrhe). Ganz gleich, wie der Tag verlaufen ist. Das Wissen um den Herrn, wie Er auch widrige Umstände für Seine Vorhaben nutzen kann, lässt sie immer wieder zu Ihm finden, und mit dieser inneren Einstellung hört sie Ihn schließlich sagen:

*Hl 4,7*

*„Alles an dir ist schön, meine Freundin, und kein Makel ist an dir.“*

### ***Eine kleine Belohnung zwischendurch***

*Hl 4,8*

*„Mit mir vom Libanon, meine Braut, mit mir vom Libanon sollst du kommen, sollst herabsteigen vom Gipfel des Amana, vom Gipfel des Senir und Hermon, weg von den Lagerstätten der Löwen, von den Bergen der Leoparden.“*

Das Hohelied beginnt mit den Worten: „Zieh mich dir nach“, denn der König war der Braut noch weit voraus. Nun ist sie mittlerweile nahe an Ihn herangekommen, und Er antwortet nicht mehr „Mir nach“, sondern

„mit Mir“. Nun darf die Braut ihren Bräutigam begleiten. Das ist viel, viel mehr, als von Ihm nur besucht zu werden.

Paulus sagte einmal: *„Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm.“ (1Kor 6,17)* Zuerst kommt das „Anhängen“ und dann das „ein Geist sein“ mit Ihm. Der König schaut hier auf eine Person, der Er sich mitteilen, mit der Er Seine Wünsche teilen kann. Ihre Zuneigung zu Ihm ist über das Gewöhnliche hinausgegangen. Durch ihre Reife und Reinheit ist sie fähig geworden, in intimere Bereiche eingeweiht zu werden.

Zu Beginn muss Jesus uns sagen: *„Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.“ (Job 16,12)* Oder wie Paulus sich ausdrückte: *„Und ich, Brüder, konnte nicht zu euch reden als zu Geistlichen, sondern als zu Fleischlichen, als zu Unmündigen in Christus. Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, nicht feste Speise; denn ihr vermochtet es noch nicht. Ihr vermögt es aber auch jetzt noch nicht, denn ihr seid noch fleischlich. Denn da Eifersucht und Streit unter euch ist: Seid ihr nicht fleischlich und wandelt nach Menschenweise?“ (1Kor 3,1-3)*

Ganz anders die gereifte Braut des Hohen Liedes. In Kapitel 4 ist sie reif für mehr. Sie hat eine Schläfe, die wie eine Granatapfelscheibe hinter ihrem Schleier hervorschimmert. Ihre Gedanken sind rein und heilig. Dinge wie Eifersucht und Streit liegen hinter ihr. Sie kann in tiefere Dinge eingeweiht werden durch Offenbarung.

So sagt der König: *„Mit mir vom Libanon, meine Braut, mit mir vom Libanon sollst du kommen, sollst herabsteigen vom Gipfel des Amana, vom Gipfel des Senir und Hermon, weg von den Lagerstätten der Löwen, von den Bergen der Leoparden.“* Wir lernten bereits, dass das Springen auf den Bergen den Auferstandenen beschreibt, wie Er in Seinem Auferstehungssieg über alle Königreiche triumphiert. Er hat die Gewalten und Mächte völlig

entwaffnet und sie öffentlich bloßgestellt. Nun ist der Zeitpunkt gekommen, wo auch die Braut sich diesem Triumphzug anschließen soll, und zwar zusammen mit dem König. Sie soll vom Libanon kommen, vom Gipfel des Amana, vom Gipfel des Senir und Hermon.

*Es hilft uns, wenn wir die Begriffe Libanon, Amana, Senir und Hermon kennen.*

Libanon steht für eine Gebirgskette in Syrien; der Name wird von einem Stammwort abgeleitet, das „weiß“ bedeutet. Dieses „weiße Gebirge“ ist das höchste und bekannteste Gebirge Syriens. Nach Josua 13 gehörte es zum verheißenen Land. Vom Libanon holte Salomo Bauholz und Steine für den Tempel. Dies ist ein Bild für den geistlichen Tempelbau, der vom Apostel Petrus näher beschrieben wird (1Petr 2,5). Die Braut, die uns hier vorgestellt wird, kommt von diesem Berg. Sie lebt im verheißenen Land, das heißt in einem Leben des geistlichen Überflusses.

Amana bedeutet: „Feste Abmachung“ und spricht von Treue und Zuverlässigkeit. Ein Kennzeichen der Braut ist, dass sie ihre Versprechen und Abmachungen einhält – ein Merkmal, das besonders in unserer Zeit immer wertvoller und dringender benötigt wird.

Hermon bedeutet: „Heiligtum“ (Brunnen) und ist ein Berg im Antilibanon-Gebirge, der höchste Palästinas (2814 m). Er wird auch Sirjon genannt und war den Ureinwohnern Kanaans heilig. Meist ist er schneebedeckt; das Schmelzwasser bildet eine der Hauptquellen des Jordan. Wegen seiner Nähe zu Cäsarea Philippi hat man angenommen, dass an seinen Ausläufern der Ort der Verklärung Jesu war.

Senir ist ein amoritischer Name des Berges Hermon (5.Mo 3,9), von dessen Hängen wertvolles Holz gewonnen wurde (Hes 27,5).

Nicht zu vergessen sind schließlich „*die Lagerstätten der Löwen*“ und die „*Berge der Leoparden*“. Dies erinnert uns an Petrus' Warnung: „*Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne. Dem widersteht standhaft durch den Glauben ...*“ (1Petr 5,8) Die reife Braut kann dem Feind widerstehen, doch nicht allein, sondern mit Ihm zusammen. Dies tut sie aus der Gemeinschaft mit dem König heraus. So ist geistliche Kriegsführung möglich.

## *Seine Liebeserklärung*

---

Es ist das erste Mal, dass der König eine Liebeserklärung macht. Bisher kam diese ausschließlich von der Braut. Zwar stellte der König schon einige Male die zunehmende Schönheit der Braut fest, doch bisher gab es noch keine formelle Liebeserklärung.

Eine Vorbemerkung: Wir leben in einer Zeit der inflationären Wörter. Es wird so viel Schwachsinn geplappert. Nicht nur von kitschigen Liebesfilmen her wissen wir, wie schnell man das Wort „Liebe“ in den Mund nimmt. Ganz anders der König! Erst in der Phase, in der die Braut wirklich herangereift ist, erklärt Er zum ersten Mal:

*Hl 4,9 - Deine funkelnden Augen sind unbestechlich*

*„Du hast mir das Herz geraubt, meine Schwester, meine Braut. Du hast mir das Herz geraubt mit einem einzigen Blick aus deinen Augen, mit einer einzigen Kette von deinem Halsschmuck.“ (Hl 4,9)*

Zwei Dinge sind es insbesondere, die Ihn ansprechen: Der Blick der Braut und die Kette an ihrem Halsschmuck.

Beachte, dass es nur ein einziger Blick war. Er musste nicht zweimal hinschauen, um sich zu verlieben. Ein einziger ungeteilter Blick genügte. Ob es noch die Liebe auf den ersten Blick gibt? Unbedingt!

In meiner Gebetszeit mit dem Herrn blicke ich immer wieder in den Spiegel und schaue mir meine eigenen Augen an. Du denkst vielleicht: Der ist ja verrückt. Nein, das bin ich nicht. Dabei beurteile ich die Augen nicht nach profanen Gesichtspunkten. Da gibt es etwas ganz Bestimmtes, nach dem ich suche. Es ist das Funkeln. Es steht für die Liebe zu meinem Jesus. Manchmal, wenn ich es verloren habe, ringe ich im Gebet so lange, bis ich es wiederfinde. – Ich weiß es, Jesus sucht danach. Denn Er selbst besitzt Augen wie Feuerflammen. Wir werden Ihm immer ähnlicher.

Wir wissen, dass unter Liebespaaren die Augen ganze Bände sprechen können. Stelle dir einmal die Augen Jesu in folgender Situation vor: *„Und der Herr wandte sich um und blickte Petrus an; und Petrus gedachte an das Wort des Herrn, wie er zu ihm sagte: Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich“* (Lk 22,61-62) – Blicke können uns tief treffen.

Jesus sagte: *„Die Leuchte des Leibes ist dein Auge; wenn dein Auge lauter ist, so ist auch dein ganzer Leib licht; wenn es aber böse ist, so ist auch dein Leib finster. Sieh nun zu, dass das Licht, welches in dir ist, nicht Finsternis ist. Wenn nun dein ganzer Leib licht ist und keinen finsternen Teil hat, so wird er ganz licht sein, wie wenn die Leuchte mit ihrem Strahl dich beleuchtete.“* (Lk 11,34-36) In Sulamith war kein finsterner Teil. Ihr Auge war ganz licht, und dies fesselte den König.

Welche Bedeutung hat die Kette? Salomo erklärte an anderer Stelle: *„Gehorche, mein Sohn, der Zucht deines Vaters und verwirf nicht die Weisung deiner*

*Mutter! Denn ein anmutiger Kranz für dein Haupt sind sie und eine Kette für deinen Hals.“ (Spr 1,8-9)* Die Braut hatte das Wort Gottes, das ihr zur Züchtigung gegeben wurde, nicht verworfen. Sie hat die Ermahnung und die biblische Lehre angenommen. Sie ist nicht nur ein Hörer, sondern auch ein Täter geworden. Ihr wurde eine kostbare Kette um den Hals gelegt.

Nun wissen wir also, wie wir das Herz Jesu erobern können, so dass Er sagt: *„Du hast mir das Herz geraubt.“*

Vielleicht ist es für uns eine etwas fremde Vorstellung, dass Jesus total verliebt sein kann. Aber daran werden wir uns gewöhnen müssen. Seine Liebe ist unvergleichlich mit allem, was wir hier auf Erden kennen gelernt haben. In Seiner Liebeskammer bleibt die Zeit stehen. Wir fühlen uns unendlich angenommen.

*Hl 4,10 – Deine gereifte Liebe ist köstlich*

*„Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, meine Braut! Wieviel köstlicher ist deine Liebe als Wein und der Duft deiner Salben als alle Balsamöle!“ (Hl 4,10)*

Das darf uns runtergehen wie Öl. Bisher war es der König, der etwas Ähnliches von Sulamith hörte: *„Deine Liebe ist köstlicher als Wein.“* Nun erwidert es der König selbst. Ihm geht es nicht anders. Liebe, die nur einseitig ist, mündet in keiner wahren Beziehung. Doch was für ein Augenblick, wenn Liebe erwidert wird!

Hier in Vers 10 gesteht der König: *„Ja, wie schön ist deine Liebe. Wieviel köstlicher ist deine Liebe als Wein.“* Wenn wir uns vor Augen halten, dass alles, was Gott für uns getan hat, aus Liebe heraus entstand, dann ist es leicht, sich vorzustellen, dass Jesus hier alles für Seine Braut tun würde.



Wir erinnern uns, der Wein ist in diesem Lied ein Symbol der Freude über die erste Liebe. Das erste Wunder, das Jesus im Leben der Menschen tat, war, Er verwandelte Wasser in Wein. Das erste Wunder in unserem Leben ist die Neue Geburt. Der ganze Himmel freut sich, erklärte Jesus (Lk 15,10). Wie viel köstlicher ist aber die gereifte Liebe der Braut als die erste! Da gibt es etwas an der ersten Liebe, das wir allezeit behalten sollen: die Begeisterung über unseren Partner und das Feuer. Die gereifte Liebe geht indessen in die Tiefe.

Danach erwähnt der Bräutigam den Duft der Salben: *„Wieviel köstlicher sind sie als Balsamöle.“* Wir wissen, dass das Öl als Symbol für die Kraft des Heiligen Geistes steht. Außerdem wissen wir, dass das Balsamöl auch die Kraft des Heiligen Geistes ist, um zu heilen (vgl. Jer 8,22). Wir mögen uns vielleicht fragen, was es denn Kostbareres gibt, als die heilende Salbung fließen zu sehen, was es denn Schöneres gibt, als zu sehen, wie Blinde sehend werden. Doch hier wird uns gesagt, dass es für den König etwas viel Kostbareres gibt als Balsamöl: Es ist der Duft der Salben. Es ist die Salbung auf ihrem täglichen Leben, die diesen Duft verströmt.

*Hl 4,11 – Gut gemacht, dein Jüngerschaftstraining*

*„Honigseim träufeln deine Lippen, meine Braut. Honig und Milch ist unter deiner Zunge, und der Duft deiner Gewänder gleicht dem Duft des Libanon.“*

Honig steht immer für Weisheit. Salomo riet: *„Iß Honig, mein Sohn, denn er ist gut, und Honigseim ist deinem Gaumen süß. Ebenso suche die Weisheit für deine Seele! Wenn du sie gefunden hast, so gibt es Zukunft, und deine Hoffnung wird nicht vernichtet.“* (Spr 24,13-14) Wenn es heißt: *„Honigseim träufeln deine Lippen ...“*, ist das ein treffendes Bild dafür, dass aus dem Mund der reifen Braut Worte der Weisheit hervorgehen.

*„Honig und Milch ist unter deiner Zunge ...“* Zu den jungen Babychristen, sagt Petrus: *„...und seid wie neugeborene Kinder begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch – damit ihr durch sie wachset zur Errettung ...“* (1Petr 2,2) Woher bekommen diese jungen Christen die Milch? Von der reifen Braut. Das bedeutet, sie versteht es, in Weisheit den jungen Christen einfache verdauliche Wahrheiten aus dem Wort Gottes zu vermitteln. Sie macht andere zu Jüngern. Sie spricht über Gottes Gnade und Seine unendliche Güte. Sie erklärt den Erlösungsplan Gottes für die Menschen. Sie beginnt nicht mit den Themen, die in 2Kor 12 angesprochen werden, wo Paulus auf den Dorn eingeht und die Leiden des Apostels im Detail beschreibt. Nein, die richtige Nahrung für junge Christen ist zum Beispiel Eph 2,8: *„Aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.“* Durch Kombination von Weisheit und Milch wachsen die geistlichen Kinder der Braut heran, die sie später mit fester Speise zu richtigen Jüngern trainieren wird.

Weil die reife Braut dies praktiziert, geben ihre „Gewänder“ einen herrlichen Duft ab. Es ist der *„Duft des Libanons“*, der Duft des weißen Gebirges, das zum verheißenen Land gehört. In Jesaja 61 lesen wir von den Kleidern, Gewändern des Heils und vom Mantel der Gerechtigkeit. Und Salomo erinnert: *„Deine Kleider seien weiß zu jeder Zeit ...“* (Pred 9,8) Die Gewänder beginnen erst dann zu duften, wenn die Braut ihren Auftrag annimmt – den Jüngerschaftsauftrag. Das Duften steht im Zusammenhang mit Anbetung; und andere zu Jüngern zu machen, das ist gelebte Hingabe und zugleich Anbetung!

*Hl 4,12 – Du hast viel zu geben!*

*„Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, meine Braut, ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle.“*

Einer von Gottes kreativen Gedanken war es, für uns einen Garten anzulegen, voller Schönheit und Kostbarkeiten. Ein Garten ist nicht nur von agrarwissenschaftlichem Interesse. Obwohl es dort Bäume und Früchte gibt, dienen sie nicht in erster Linie kommerziellen Zwecken. Die Pflanzen sollen dem Betrachter Freude und Entspannung bieten. In *Jeremia 31,12* sagt Gott, dass unsere Seele wie ein bewässerter Garten sein soll. Der Garten ist hier ein Bild für die Seele der reifen Braut. Er drückt all das aus, was Gott in die Persönlichkeit hineingelegt hat.

Wir lesen in Gottes Wort viel von der Errettung der Seele. Unser Geist ist von neuem geboren. Bei der reifen Braut spiegelt sich diese Errettung des Geistes auch in der Seele wider. Ein gutes Beispiel dafür, dass die Seele Errettung erfahren hat, ist unsere Freude. Freude wirkt wie eine Quelle des Lebens. Sie ist ansteckend und inspiriert andere Menschen. „*Alle Tage des Elenden sind schlecht, aber ein fröhliches Herz hat ein ständiges Festmahl*“ (*Spr 15,15*), erklärte Salomo. Wenn wir das Wort „Fest“ hören, denken wir meistens an üppiges Essen und Trinken, an Reichtum und Luxus. Lebensqualität messen wir in materiellen Werten. Das große Dogma der Reklame hat uns belogen. Es sagt: Mit Geld kannst du dir alles kaufen. Aber es stimmt nicht. Mit Geld kannst du dir keine bleibende Freude kaufen. Nur wer ein fröhliches Herz besitzt, hat ein ständiges Festmahl.

Diese Quelle hat eine Besonderheit, sie ist versiegelt. Es handelt sich nicht um einen öffentlichen Garten. Hier wird kein Stadtpark beschrieben. Es ist ein privater Lustgarten für unseren König, nur Er bestimmt, wer hineingehen darf.

In 1. Mose 29,1-3 lesen wir von Jakobs Dienst bei seinem Onkel Laban: „*Und Jakob machte sich auf und ging in das Land der Söhne des Ostens. Und er*

*sah, und siehe, da war ein Brunnen auf dem Feld; und siehe, drei Schafherden lagerten dort an ihm, denn aus diesem Brunnen tränkte man die Herden; und der Stein auf der Öffnung des Brunnens war groß. Und waren alle Herden dort versammelt, dann wälzte man den Stein von der Öffnung des Brunnens und tränkte die Schafe; dann brachte man den Stein wieder auf die Öffnung des Brunnens an seine Stelle.“* In dieser Geschichte steht Jakob für Jesus. Die Söhne des Ostens sind jene, die ein offenes Herz für Jesus haben. Sie sind es, die etwas zu trinken fanden. Da die Quelle versiegelt war, musste erst jemand den Stein wegrollen, damit dieses Wasser herausfließen konnte.

Ebenso ist es mit denen, die zur reifen Braut herangewachsen sind. Ganz gleich, wie sehr sie auch für Christus sprudeln, aus sich selbst heraus werden sie mit ihrer inneren Freude niemanden anstecken können. Sie können nicht so zum Segen werden, wie sie es wollen. Nur Jesus kann die Quelle für andere öffnen und ihnen die Erlaubnis geben zu trinken.

Vielleicht erlebst du es, wenn du einfach nur anfängst, von deinem Leben zu erzählen, und die Leute werden neugierig auf all die Führungen, die du erlebt hast. Plötzlich beginnt etwas zu fließen, denn die Quelle ist in dir (Joh 4,14). Jesus kommt und schließt den Garten auf. Er hat jemanden gebracht, der durstig ist. Hierzu öffnet Er das Siegel.

*Hl 4,13-14 – Deine Seele ist ein Lustgarten*

*„Was dir entsproßt, ist ein Lustgarten von Granatapfelbäumen samt köstlichen Früchten, Hennasträuchern samt Narden, Narde und Safran, Würzrohr und Zimt samt allerlei Weibrauchgewächsen, Myrrhe und Aloe samt allerbesten Balsamsträuchern.“*

Wunderbar, wie der Bräutigam Seine Braut beschreibt: als einen Lustgarten.

Granatapfelbäume stehen für reine Gedanken, so wie wir es schon oben beschrieben haben (vgl. auch Ps 119,98-100). Aus ihnen kommen jene köstlichen Früchte hervor, die wir schon aus anderen Büchern der Bibel als die so genannten „Früchte des Geistes“ kennen. Die Hennasträucher sind uns aus dem ersten Kapitel bekannt, wo die Braut sagte: *„Eine Blütentraube vom Hennastrauch ist mir mein Geliebter“*. Die Blüten des Hennastrauchs liefern eine hervorragende Farbe für kosmetische Zwecke.

Weiterhin sind in ihrem Garten Narde und Safran zu finden. In Kapitel 1 gab die Narde der Braut ihren Duft, als sie an der Tafelrunde des Königs weilte. Als Maria Jesu Füße mit einem Pfund Salböl von echter, sehr kostbarer Narde salbte, wurde das ganze Haus von dem Geruch des Salböls erfüllt. Es war das Zeichen ihrer Liebe für den Herrn. Würzrohr und Zimt sind in dem Garten zu finden, alles Zutaten für das heilige Salböl (vgl. 2Mo 30,23-25).

Das Salböl wurde für das Zelt der Begegnung verwendet. Im AT war dies die Stiftshütte. Im NT erklärte der Apostel Paulus, dass auch wir in einem Zelt wohnen (2Kor 5,4). Der Mensch ist ein Geistwesen mit einer Seele, das in einem Leib, sprich Zelt, wohnt, und dieses sollte gesalbt sein. Es wurde das Zelt der Begegnung genannt, weil wir in diesem Leib Gott begegnen. Jesus war der erste Mensch, von dem es hieß: *„...und er wohnte [gr. skeeno = wie ein Zelt aufschlagen] unter uns“ (Job 1,14)*.

Außerdem waren Weihrauchgewächse im Garten zu finden. Weihrauch steht für die Anbetung vor dem Thron Gottes. Da der Heilige Geist in uns wohnt, steht die reife Braut in einer Haltung der Anbetung. Und schließlich finden sich wieder Myrrhe und Aloe, jene Pflanzen, die die

leidende Liebe symbolisieren. Jesus hatte diese Art von Liebe für uns und auch die reife Braut hat gelernt, sich in ihr zu bewegen.

*Hl 4,15 – Du bist eine Erfrischung*

*„Eine Gartenquelle bist du, ein Brunnen mit fließendem Wasser und Wasser, das vom Libanon strömt.“*

Wasser steht für geistliches Leben, das wissen wir. Mag die ganze Welt auf dich herabblicken, wenn das geistliche Leben in dir sprudelt, bist du der glücklichste Mensch auf Erden! Du bist unabhängig von deiner Umgebung.

Sulamith hat dies bemerkt und spricht nun ein sehr kühnes Gebet. Die folgenden Verse gehören zu den wertvollsten Passagen der gesamten Heiligen Schrift. Hier können wir das Beten lernen.

### ***Sulamiths Reaktion – ihr Gebet***

*Hl 4,16 – Wehe, Heiliger Geist!*

*„Wach auf, Nordwind, und komm, Südwind! Laß duften meinen Garten, laß strömen seine Balsamöle! Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse seine köstlichen Früchte!“*

Der Wind steht immer für das Wirken des Heiligen Geistes. Jesus sagte: *„Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht; so ist jeder, der aus dem Geist geboren ist.“* (Job 3,8) Der Heilige Geist weht wirklich, wo Er will. Doch Er lässt sich auch erbitten. Manchmal wird behauptet, dass es nirgendwo in der Bibel ein Gebet gibt, das an den Heiligen Geist gerichtet ist. Das stimmt nicht. Die reife

Braut Jesu spricht hier zu dem Wind: „*Wach auf, Nordwind, und komm, Südwind!*“

Das ist eine Einladung an den Heiligen Geist. Er weht zwar dort, wo Er will, doch Er weht auch an jenen Orten, wo man Ihn einlädt und sich nach Seinem Wirken sehnt.

Hesekiel sollte zum Odem sprechen und sagen: „... *Komm von den vier Winden her, du Odem, und hauche diese Erschlagenen an, dass sie wieder lebendig werden! Da weissagte ich, wie er mir befohlen hatte; und der Odem kam in sie, und sie wurden wieder lebendig und standen auf ihren Füßen, ein sehr, sehr großes Heer.*“ (Hes 37,9-10) Niemand lasse sich betören durch religiöses Geschwätz, man solle nicht zum Heiligen Geist reden. Die Bibel lehrt, dass Er eine Person ist und als eine Person unsere Aufmerksamkeit verdient. Gott ehrt solche Menschen, die den Heiligen Geist in ihrem Leben ehren.

Beachte nun, dass die Braut sowohl den kalten Nord- als auch den warmen Südwind einlädt. Mittlerweile hat die reife Braut erkannt, dass die Wüstenzeit ihr gut getan hat. Sie hat bemerkt, wie sie in jener Periode gereift ist, und so sagt sie: „Komm, Heiliger Geist, führe Du mich, wohin Du willst, sei es in die Wüste, um mich weiterhin zu festigen, oder sei es in Gottes Herrlichkeit. Ich bin für beides bereit. Ich will mich in allen Umständen bewähren.“

Darum sagt sie: „*Laß strömen die Balsamöle!*“ Balsam steht – wie schon erwähnt – für Heilung, und die Öle bzw. Salböle stehen für die Kraftwirkungen des Heiligen Geistes. Die Elenden sollen frohe Botschaft hören, die zerbrochenen Herzen sollen verbunden werden, die Blinden sollen wieder sehen und die Lahmen wieder gehen. Zu diesem Zweck, Herr, lass den Wind Deines Geistes wehen!

Wo der Heilige Geist gegenwärtig ist, wird Er immer Jesus verherrlichen. Ja, der Geliebte soll kommen und von Seinen köstlichen Früchten essen.

### ***Die Gebetserhörung***

*Hl 5,1 – Der Dienst der Braut beginnt mit einem Besuch im Garten*

*„Ich komme in meinen Garten, meine Schwester, meine Braut. Ich pflücke meine Myrrhe samt meinem Balsam, esse meine Wabe samt meinem Honig, trinke meinen Wein samt meiner Milch. Eßt, Freunde, trinkt und berauscht euch an der Liebe!“*

Der König kommt nun in Seinen Garten. Doch Er kommt nicht allein. Er nimmt Seine Freunde mit. Zu ihnen sagt Er: *„Eßt, Freunde, trinkt und berauscht euch an der Liebe!“*

So kann man auch effektiven geistlichen Dienst beschreiben – Predigtdienst, musikalischen Dienst, diakonischen Dienst. Predige so, dass die Menschen deine Liebe zu Christus spüren. Wenn Predigen deine Gabe ist, dann leite die Menschen so, dass sie eine Begegnung mit der Liebe Christi haben. Das gleiche gilt für die Sänger. Singe so, dass die Menschen deine Liebe zu Christus spüren. Wenn Singen deine Gabe ist, dann führe die Menschen dorthin, dass sie eine Begegnung mit der Liebe Christi haben. – Ebenso gilt dies für alle Helfer. Wenn der diakonische Dienst deine Gabe ist, dann führe die Menschen dorthin, dass sie eine Begegnung mit der Liebe Christi haben.

Tue das, was du tust, auf die Art und Weise, dass du eins wirst mit Jesus. Schließlich wird Er sagen: *„Eßt, Freunde, trinkt und berauscht euch an der Liebe!“*



---

– Kapitel 6 –

*Leidende Liebe - der Weg zur Herrlichkeit*

---

Bisher wurde der Bräutigam Jesus in dreierlei Hinsicht offenbart: (1) als König, der den Thron des Herzens besteigt, (2) als Auferstandener, der die Braut mit in den Auferstehungssieg hineinführt, und (3) als Liebhaber ihrer Seele, der sich an der geistlichen Frucht der Braut erfreut.

In diesem Teil lernen wir eine andere Seite von Jesus kennen, der sich als „ein Mann der Schmerzen“ vorstellt, der „mit Leiden vertraut“ ist (Jes 53,3). Es wurde schon gesagt, dass ein Kennzeichen für einen gereiften Christen die Fähigkeit ist, Schwachheiten anderer zu tragen. Gerade hierin war Jesus unser Meister. Er trug all unsere Schwachheiten.

Die Braut des 5. Kapitels ist herangereift und der König will sie in „tiefere Gewässer“ führen. Dabei geht es gerade um jene „leidende Liebe“, die ich schon im letzten Kapitel kurz ansprach. Sie wird im Folgenden eine größere Bedeutung für uns haben.

*Hl 5,2*

*„Ich schlief, aber mein Herz war wach. Horch, mein Geliebter klopft: Öffne mir, meine Schwester, meine Freundin, meine Taube, meine Vollkommene! Denn mein Kopf ist voller Tau, meine Locken voll von Tropfen der Nacht.“*

Beachte zunächst den ersten Teil des Verses: *„Ich schlief, aber mein Herz war wach.“* Der Schlaf steht an einigen Stellen der Bibel auch für den Tod. Als Daniel über die Auferstehung der Toten prophezeite, sagte er: *„Und viele von denen, die im Staub der Erde schlafen, werden aufwachen: die einen zu ewigem Leben und die anderen zur Schande, zu ewigem Abscheu.“* (Dan 12,2)

Indem die Braut sagt *„ich schlief“*, bringt sie das zum Ausdruck, was sie schon mit ihrer Wassertaufe bezeugt hat: *„So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod ...“* (Röm 6,4) Ich glaube, dass Gott dieses Bekenntnis der Taufe sehr ernst nimmt und uns auch in entsprechende Lebenssituationen führt, in denen die Echtheit unseres Taufbekenntnisses überprüft wird. Mit anderen Worten: Der alte Mensch, das Leben aus der Triebkraft der unerlösten Seele ist gekreuzigt worden. Es ist tot. Es regt sich ebenso wenig wie bei einem Schlafenden. Ein toter Mensch hat seine Empfindlichkeiten abgelegt. Er bäumt sich in seinem *„geistlichen Sarg“* nicht mehr auf!

In diesem Sinne schlief Sulamith wirklich, wenngleich sie im gleichen Atemzug hinzufügt: *„Mein Herz ist wach.“* Ihr Herz, ihr erlöster Geist, sprudelt also unaufhörlich. Diese innere Quelle des Lebens hat ihre Seele bewässert, die wie ein bewässerter Garten beschrieben wurde, durch den Nord- und Südwind wehen. Das Wehen des Heiligen Geistes hat all die wunderbaren Düfte hervorgebracht, die von den Früchten des Geistes ausgehen. Sie sind ein Wohlgeruch für den Herrn.

In dem Moment, wo die Braut eine fast paradiesische Ruhe genießt, hört sie plötzlich eine Stimme, die ihr vertraut ist:

*„Öffne mir, meine Schwester, meine Freundin, meine Taube, meine Vollkommene!  
Denn mein Kopf ist voller Tau, meine Locken voll von Tropfen der Nacht.“*

Natürlich, es ist der König. Sie erkennt Ihn wieder, denn Seine Schafe kennen Seine Stimme (Joh 10,27). Ganz vorsichtig klopft Er bei ihr an. Durch die Tür hört sie, dass Er es ernst meint. Er nennt sie „Schwester“, „Freundin“, „Taube“ und „Vollkommene“. Jesus spart hier nicht mit Komplimenten. Doch Er meint sie auch so. Die Ehrentitel „Schwester“ und „Taube“ kennen wir schon aus den vorherigen Kapiteln. Hinzugekommen sind „Freundin“ und „Vollkommene“.

Mittlerweile ist aus der Bekanntschaft mit der Gegenwart Gottes eine tiefe Freundschaft geworden. Der Begriff „Freund“ wurde unter den Hebräern nicht so unverbindlich verwendet, wie es heute der Fall ist. Freunde waren immer Bündnispartner, die mit Gott einen Blutbund eingingen. Abraham, der dies tat, wurde von Gott „Freund Gottes“ genannt (Jak 2,23). Und noch ein zweites Mal sprach Gott im Alten Testament mit einem Menschen wie „mit seinem Freund“ (2Mo 33,11): mit Mose. Warum? Weil die Gemeinschaft, die Er mit Mose pflegte, bis dahin einzigartig war. Er „redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht“ (V. 11). Das „Angesicht“ Gottes wird mit der Herrlichkeit Gottes in Verbindung gebracht (Ps 96,6; 2Thes 1,9). Wir können daraus schließen, dass auch Sulamith die Herrlichkeit des Königs gesehen hatte und darin verweilte. Sie war zu einer Freundin des Königs geworden, so wie Jesus im Neuen Testament es sich für jeden Seiner Jünger wünschte und sie deshalb alle zusammen „Freunde“ nannte (Joh 15,14).

Ich glaube, dass die Makellosigkeit der Braut aus ihrer Freundschaft mit dem Herrn resultierte. Sie hielt an ihrer Verbundenheit mit dem Herrn fest, als sie sagte: *„Ich ergriff ihn und ließ ihn nicht mehr los“* (Hl 3,4). So bewirkt *„das Ausbarren ... ein vollkommenes Werk“*, schreibt Jakobus, *„damit ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt“* (Jak 1,4).

Diese makellose Braut wird nun aufgefordert, dem König mit folgender Begründung die Tür zu öffnen: Er sagt: *„Öffne mir ... denn mein Kopf ist voller Tau, meine Locken voll von Tropfen der Nacht.“* Die Tropfen der Nacht erinnern mich an die Schweißtropfen Jesu, von denen es heißt, dass sie wie große Blutstropfen waren. Als Er im Garten Gethsemane war, hieß es von Ihm: *„Und als er in ringendem Kampf war, betete er heftiger. Es wurde aber sein Schweiß wie große Blutstropfen, die auf die Erde herabfielen.“* (Lk 22,44) Weil Jesus Mensch und zugleich Gott ist, musste Er es als Mensch lernen, den menschlichen Schwächen zu begegnen. Auch Er sollte es lernen, Seinen eigenen Willen zurückzustellen. Sein eigener Wille sagte: *„Ich will nicht sterben“*, denn kein gesunder Mensch will mit 33 Jahren sterben.

Da gibt es Augenblicke in unserem Leben, in denen unser Wille durch Gottes Willen durchkreuzt wird. Dies erlebte Jesus im Garten Gethsemane, sonst hätte Er nicht gebetet: *„... nicht wie ich will, sondern wie du willst“* (Mt 26,39). Jesus offenbart hier, was echter Gehorsam ist. Er wird erst dann unter Beweis gestellt, wenn ein anderer als Gottes Wille vorliegt und man sich Letzterem dennoch unterordnet. Erst wenn entgegen der eigenen Überzeugung der Wille Gottes ausgeübt wird, können wir wahrhaft von göttlichem Gehorsam sprechen.

Glaubst du, dass dies leicht ist? Nein, Gehorsam ist nicht leicht. Um die Wahrheit zu sagen: Gehorsam ist eine der härtesten Lektionen, die ein Mensch lernen muss.

Die Jünger hatten sich hier maßlos überschätzt. Entgegen der Aufforderung zum Beten und Wachen schiefen sie in Gethsemane allesamt ein und ließen unseren Herrn in Seinem Gebetskampf allein.

Wie schwer ist es für einen Jünger Jesu, sich in seinem Anfangsstadium mit dem Tod Jesu zu identifizieren. Als Petrus sagte „*Selbst wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen*“ (Mt 26,35), stimmten alle anderen zu. Sie taten es dennoch. Sie flohen alle, ohne Ausnahme. Wenn Jesus nicht für sie gebetet hätte, wären sie sogar noch vom Glauben abgefallen.

Warum waren die Jünger eigentlich so schwach? Immerhin waren sie doch vom Meister persönlich ausgebildet! Intellektuell gesehen waren sie zwar für das Leiden mit Christus bereit, doch nur so wie das Kind, dem man erklärt, dass die Spritze des Arztes nötig ist, damit hinterher das Leben schöner wird. Wenn der Arzt dann wirklich die Plastikkappe von der Spritze herunterzieht und die blanke Metallnadel hervorblitzt, rennt es weg. Das Kind sucht die Nähe der Mutter, die es kennt. Wenn das Kind den Arzt genauso gut kennen würde wie die Mutter oder den Vater, sähe die Lage anders aus. Das Kind rennt weg, weil es kein Vertrauen zum Arzt hat. Entsprechend war auch die Liebe der Jünger zu Jesus noch sehr oberflächlich.

Es soll auch Menschen gegeben haben, die das Kreuz Jesu falsch verstanden haben, indem sie in ihrem Bemühen um Nachfolge ihren Körper verbrennen ließen. Dabei ist Gehorsam gar nicht so schwer zu verstehen. Jesus sagte: „*Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach.*“ (Lk 9,23) Viel ist darüber spekuliert worden, was Jesus mit dem „Kreuz“ meinte. Die einfachste Erklärung ist jedoch die, dass unser Wille zugunsten des

Willens Gottes durchkreuzt wird. Lassen wir dies mit Glauben geschehen, erfahren wir das, was die Bibel mit dem Sterben des Fleisches meint.

*Hl 5,3*

*„Ich habe meinen Leibrock schon ausgezogen, wie sollte ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen, wie sollte ich sie wieder beschmutzen?“*

Die Braut hat das Kreuz an ihrem „Leib der Sünde“ (Röm 6,6) erfahren, wie Paulus das Leben der Lust und Begierde bezeichnete, das den alten Menschen prägte. Die Braut erklärt zu Recht: *„Ich habe meine Füße gewaschen.“* Sie hat ihre alten Kleider ausgezogen und bereits gebadet. Sie steht rein vor Gott – barfüßig. Barfüßigkeit steht im Wort Gottes für die Haltung eines Dieners. So wird darauf hingewiesen, dass die Braut sich der Herrschaft des Königs unterworfen hat.

Wenn wir *Kolosser 3* aufschlagen, erfahren wir, was die Braut ausgezogen hat: *„Belügt einander nicht, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen habt.“ (Kol 3,9-10)* Ähnlich drückt sich Paulus in Epheser 4, 22-24 aus: *„Wisst, ... dass ihr, was den früheren Lebenswandel angeht, den alten Menschen abgelegt habt, der sich durch die betrügerischen Begierden zugrunde richtet, dagegen erneuert werdet in dem Geist eurer Gesinnung und den neuen Menschen angezogen habt, der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit.“*

Zu Josua sagte Gott nicht: „Jeden Ort, auf den eure Schuhsohle treten wird ... habe ich euch gegeben“. Er sprach von der Fußsohle (Jos 1,3)! Ohne Schuhe sind wir empfindsamer. Treten wir auf scharfe Kanten, spüren wir den Schmerz. Es ist ein neuer Weg, auf dem der Geist der Braut ähnlich auf Sünde reagiert wie Gottes Heiliger Geist. Ihr Herz

wird Seinem Herzen ähnlicher. Seine Leiden werden zu ihren Leiden. Ein geisterfüllter Christ leidet nicht nur in einer Umgebung, die von Oberflächlichkeit, schmutzigen Witzen und Sünde geprägt ist, sondern auch unter fleischlich gesinnten Leuten, die sich Christen nennen.

Dies ist eine ganz neue Erfahrung in ihrem Leben. Als sie mit dem König zusammen über die Hügel und Berge des Leoparden sprang, als sie lernte, Autorität über das Reich der Finsternis zu praktizieren, musste sie eine andere Lektion lernen: Im Umgang mit dem Feind sollte sie ihre geistliche Waffenrüstung erkennen und die Schuhe der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums anziehen. Das hat sich zwar nicht geändert, aber hinzugekommen ist nun ihre Barfüßigkeit: ihre innere, demütige und empfindsame Haltung, mit der sie sich auch verwundbar macht.

Die Schuhe in Epheser 6 beschreiben die äußere evangelistische Handlung, die Barfüßigkeit der Braut die dabei erforderliche innere Haltung.

*Hl 5,4*

*„Mein Geliebter streckte seine Hand durch die Öffnung, da wurden meine Gefühle für ihn erregt.“*

Was war das für eine Hand, die Jesus ihr entgegenstreckte? Ich glaube, es war dieselbe Hand, die auch Thomas sah, als er in ihr die Nägelmale des Kreuzes vorfand (Joh 20,27). Als Thomas sagte „*Mein Herr und mein Gott!*“, wurde er schlagartig verwandelt: Ab sofort war er nicht mehr der ungläubige Thomas. Heute gehört er zu den zwölf Aposteln des Lammes, die im Himmel auf Thronen sitzen.

Auch die Braut wurde beim Anschauen der Hand Jesu verändert:

*Hl 5,5*

*„Ich stand auf, um meinem Geliebten zu öffnen, da troffen meine Hände von Myrrhe und meine Finger von flüssiger Myrrhe, als ich sie legte an die Griffe des Riegels.“*

Es war die Braut selbst, die den Riegel öffnete. Der Bräutigam wartete ihre eigene Entscheidung ab. Falls sie sich hierzu etwas übergezogen hat, ist nicht davon auszugehen, dass es der alte Leibrock gewesen ist, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach besonders schöne abendliche Kleider.

Erwähnt werden nur ihre Hände und Finger. Wir haben schon festgestellt, dass Myrrhe immer einen Zusammenhang mit dem Tod Jesu andeutet. Hände stehen für den Willen „in Aktion“. Die Hände und Finger der Braut triefen von flüssiger Myrrhe. Ja, die Braut stand auf, sie war entschlossen, weiterhin dem König zu folgen – auch wenn Er sie auf einen neuen Weg der leidenden Liebe führen würde.

Mit dieser Einstellung legt die Braut ihre Hände „an die Griffe des Riegels“ und öffnet damit eine Tür zu einer neuen Lebensweise. Nun sollte sie von jenem Kelch zu trinken beginnen, den Jesus uns verordnet hat (Mt 10,22.23).

Paulus erklärte einmal: *„Denn ständig werden wir, die Lebenden, dem Tod überliefert um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar werde.“* (2Kor 4,11) Beachte das kleine Wort „ständig“. Hiermit kann natürlich nicht der körperliche Tod gemeint sein – die Rede ist vom Tod des selbstgefälligen Lebens. Das „Leben Jesu“ ist die Folge von Tod des ichbezogenen Lebens. Es ist die Tiefe und Breite und Länge und Höhe seiner leidenden Liebe (Eph 3,18.19), in die die Braut nun hineingeführt wird.



*Hl 5,6 – siehe unten*

*Hl 5,7*

*„Es fanden mich die Wächter, die die Stadt durchstreifen. Sie schlugen mich, verwundeten mich. Die Wächter der Mauern nahmen mir meinen Überwurf weg.“*

Die Wächter stehen hier für religiöse Leiter. Sie schlugen die Braut und verwundeten sie sehr. Sicher hatte es sich herumgesprochen, dass die Braut die Gesegnete des Herrn war. Gott war mit ihr. Ihre Fortschritte waren für jedermann erkennbar. So wie Jesus von Seiten der Religiösen Neid und Verschwörung ertrug, war nun die Zeit gekommen, dass auch die Braut all dies erleiden musste.

Natürlich war der Leidensweg Jesu einmalig, weil Er die Erbsünde und jeden damit einhergehenden Fluch einschloss. Dafür hat Christus Erlösung erwirkt! Flüche des Gesetzes, wie sie im 5. Buch Mose, Kapitel 28 beschrieben sind, Flüche der Armut, des Unglücks oder der unheilbaren Krankheiten sind sicher darin eingeschlossen. Nirgendwo behauptet die Bibel jedoch, dass Gottes Kinder von Verfolgung erlöst sind. Ganz im Gegenteil: *„Wenn die Welt euch hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat ... Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen.“* (Job 15,18.20)

Ein Beispiel dafür war David – ein Mann nach dem Herzen Gottes. Als er aus Jerusalem fliehen musste, weil sein eigener Sohn Absalom einen Aufstand gegen ihn anzettelte, stand da ein Mann am Straßenrand, der David ins Gesicht fluchte. Wie reagierte er darauf? David erklärte: *„Siehe, mein Sohn, der aus meinem Leib hervorgegangen ist, trachtet mir nach dem Leben; wieviel mehr jetzt dieser Benjaminiter! Lasst ihn, mag er fluchen! Denn der HERR hat es ihm gewiss gesagt. Vielleicht wird der HERR mein Elend ansehen, und der HERR wird mir Gutes zuwenden anstelle seines Fluchs an diesem Tag. Und David*

*und seine Männer gingen ihres Weges, während Schimi an der Seite des Berges neben ihm berging, im Geben fluchte, mit Steinen nach ihm warf, immer neben ihm her, und ihn mit Erde bewarf.“ (2Sam16,11-13)* David entschied sich dafür, sich nicht zu verteidigen, denn er war gewiss, dass Gott die Situation zugelassen hatte. Diese Überzeugung kann einem sehr nützlich sein, wenn man Gottes Gegenwart nicht direkt spürt. Auch Sulamith musste durch eine solche Phase hindurch, wo ihr der König verborgen blieb.

#### *Hl 5,6 – Einsamkeit in Leidenssituationen*

*„Ich öffnete meinem Geliebten, aber mein Geliebter hatte sich abgewandt, war weitergegangen. Ich war außer mir, dass er weg war. Ich suchte ihn, doch ich fand ihn nicht. Ich rief ihn, doch er antwortete mir nicht.“*

In einer solchen Situation kommt es darauf an, dass wir uns im Glauben auf das Wort Gottes verlassen. Als Petrus einmal sagte, *„hierzu seid ihr berufen worden“ (1Petr 2,21)*, sprach er von einer Berufung, die nur wenige kennen. Wir kennen die Berufung zum ewigen Leben oder zu einem geistlichen Dienst. Aber berufen zu sein, um zu leiden, ist eine Auffassung, die man nicht mit sehr vielen Menschen teilen kann. Und doch hatte Petrus genau darüber eine Offenbarung: *„Wenn ihr aber ausharrt, indem ihr Gutes tut und leidet, das ist Gnade bei Gott.“ (1Petr 2,20)*

Auf die ichbezogenen Verhaltensweisen unserer Mitmenschen richtig zu reagieren, das kostet Kraft. Seien es die Kollegen oder der eigene Ehepartner: die Schwächen des anderen bereitwillig zu tragen, wenn auch leidend, das fordert alles von uns. Wer dies jedoch kann, so erklärt der Apostel, der ist begnadet.

Ein Ehemann bestellte zwei Eier, eins gebraten, eins gekocht. Schließlich explodierte er und sagte: *„Du hast das falsche gebraten!“* – Wie reagierst

du dann? Ich bin nicht der Meinung, dass ein Christ bei jeder Art von Provokation verstummen sollte. Christen sind sicher keine Fußmatten, sondern Königskinder! Dennoch frage ich mich, ob die Gnade, die wir bereits empfangen haben, wirklich ausreicht, die Launen unserer Mitmenschen zu ertragen? Wenn die Gnade hierin schon versagt, was bringt es dann überhaupt noch, nach anderen Gnadengaben zu streben?

Wegen guter Dinge zu leiden und darin die Gnade auszuleben, diese Möglichkeit eröffnet sich meist ganz automatisch, wenn Gott beginnt, deine Arbeit mit sichtbarem Erfolg zu krönen. Du wirst dich wundern, wie viele Neider plötzlich aus ihren Löchern des Misserfolgs gekrochen kommen und sich mit größtem Eifer die Zeit damit vertreiben, Gerüchte über deinen Dienst auszubreiten. Reicht die Gnade dazu aus, auch diese Eifersüchteleien zu ertragen?

Oder noch ein letztes Beispiel: Es gibt Personen, in die du viel Liebe und Mühe investiert hast. Aufgrund einer Verschwörung, die gegen dich läuft, verlierst du diese Menschen. Ich muss gestehen, diese Prüfungen waren mit die härtesten, die ich in meinem Dienst erlebt habe. Auch wenn sie äußerst schmerzhaft sind, kann man darauf richtig reagieren. Ist die Gnade Gottes, die durch unser Leben fließt, nicht viel größer als das Unrecht, das man uns antun kann?

Was meine ich damit? Dass wir uns ausbeuten lassen sollen? Dass man uns unserer Kinder berauben darf? Keineswegs. In Wahrheit zeigst du durch deine Haltung der Vergebung Stärke. Wir dürfen und sollen für Gerechtigkeit eintreten. Die Wahrheit muss ans Licht kommen. Niemand muss dafür mit menschlichen Methoden kämpfen, „*denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich*“ (2Kor 10,4). Denke immer an Psalm 27: „*Der HERR ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich*

*fürchten? Der HERR ist meines Lebens Zuflucht, vor wem sollte ich erschrecken?“ –*

Lies diesen Psalm ruhig einmal zu Ende.

Die Vielfalt des Leidens ist riesengroß. Petrus sagt: *„Dazu sind wir berufen ... denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt; der keine Sünde getan hat, noch ist Trug in seinem Mund gefunden worden, der, geschmäht, nicht wieder schmähte, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet.“ (1Petr 2,21-23)*

Es gibt einen Vers, der uns von der Angst vor dem Leiden befreien kann: *„Geliebte, lasst euch durch das Feuer der Verfolgung unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes; sondern freut euch, insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, damit ihr euch auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit mit Frohlocken freut.“ (1Petr 4,12-13)* Wer möchte Gottes Herrlichkeit nicht erfahren? Das Rezept des Petrus lautet: Du musst „der Leiden des Christus teilhaftig“ werden. – Da gibt es einen herrlichen Geschmack in einem Teebeutel. Doch er entfaltet sich erst richtig in heißem Wasser. Seit ich Gottes Herrlichkeit in meinem Leben begehre und erlebe, bekomme ich ständig Möglichkeiten, an den Leiden Christi teilzunehmen. Ich gerate in ganz „heiße“ Situationen, in denen ich Gelegenheiten erhalte, Schuld zu vergeben und sie nicht zuzurechnen.

*„Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glücklich seid ihr! Denn der Geist der Herrlichkeit und Gottes ruht auf euch.“ (1Petr 4,14)* Kannst du ermessen, was dies bedeutet? Es bedeutet, dass du ein Stück Himmel auf Erden erlebst, dass die Liebe Gottes zu etwas Vertrautem in unserem Leben wird. Mehr aber noch bedeutet die Herrlichkeit, dass du einfach die Gegenwart des Herrn erlebst und den intimen, vertrauten Umgang mit Ihm. Mose, der die Wunder in Ägypten sah, beehrte immer noch

danach, die Herrlichkeit Gottes zu sehen. Waren die Wunder nicht herrlich genug? Sicher. Doch Herrlichkeit ist in erster Linie in dem Herrn selbst begründet und in Seiner beständigen Wohnung unter Seinem Volk. – Wir wissen, dass dieser Wunsch Mose durch die Stiftshütte schließlich erfüllt wurde. Wo geschah dies? In der Wüste.

Wer den Zusammenhang zwischen den Leiden Christi und der Herrlichkeit Gottes erkennt, wird sich tatsächlich freuen können, wird tatsächlich „glücklich“ sein – wie es heißt – wenn er geschmäht wird.

Nutze doch einfach solche Lebenssituationen! Sie bringen dir das, was du erbeten hast. Wenn du es nicht zulässt, dass eine Wurzel der Bitterkeit in dir aufsprießt und du an der Gnade Gottes Mangel leidest, wirst du „der Leiden des Christus teilhaftig“ durch Vergebung, damit du „*auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit ... frohlocken*“ kannst.

Noch ein Wort zum Leiden: Beachte bitte: Dies bedeutet nicht, dass du im See deiner Probleme ertrinken sollst. Da gibt es viele wohlmeinende Christen, die ihr Leben lang mit gebeugtem Rücken und dem Geist der Selbstkasteiung durchs Leben gehen, aber nie richtig die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in ihrem Leben erfahren. Oft hören wir Worte wie: „Diese Krankheit oder diese meine Schwäche ist mein Dorn im Fleisch.“ Das mag sich sehr fromm anhören, Tatsache ist jedoch, dass der Dorn im Fleisch bei Paulus ein Engel Satans war, also ein dämonisches Geistwesen, das andere Menschen inspirierte, Paulus zu verfolgen. Der Dorn stand nicht für eine Sache, sondern für eine Person, für eine dämonische Person. Freunde dich auf keinen Fall mit ihr an!

Gehen wir nun wieder zurück zu unserer Braut.

*„... Die Wächter der Mauern nahmen mir meinen Überwurf weg.“ (Hl 5,7)*

Beachte, dass man der Braut den Überwurf stahl, so wie man Jesus das Gewand nahm. Die „Ampflieder Bible“ spricht vom Mantel und Schleier. Wir hatten schon über den Schleier gesprochen, dass er die Herrlichkeit Gottes vor Mose verdeckte. Indem er der Braut durch Verfolgung weggezogen wurde, konnte die Herrlichkeit Gottes in ihrem Leben offenbar werden. Darum frohlockt die reife Braut wirklich über Verfolgung! Je größer der Widerstand, desto größer die manifestierte Herrlichkeit.

Einmal fragte ich einen Pastorenkollegen: „Hast du eigentlich gar keine Feinde? Erlebst du eigentlich überhaupt keinen Widerstand oder Kritik?“ Ich konnte mir das kaum noch vorstellen. Er musste lange überlegen und wechselte schließlich das Thema. Meine Frage machte ihn sehr nachdenklich.

Dort, wo Gottes Herrlichkeit sichtbar ist, wird ein Menschenleben zu einem Abenteuer. Unsere Liebe zum Herrn wird intensiver und geht tiefer. Du kommst tatsächlich an den Punkt, wo du mit David sagen kannst: *„Außer dir habe ich an nichts Gefallen auf der Erde.“ (Ps 73,25)*

*Hl 5,8.9*

*„Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, wenn ihr meinen Geliebten findet, was wollt ihr ihm ausrichten? Dass ich krank bin vor Liebe.“*

Die meisten Christen können Sulamith kaum verstehen. Wie kann man nur so verliebt sein in den Herrn? Schon in Vers 9 fragten sie: *„Was hat dein Geliebter einem andern Geliebten voraus, du Schönste unter den Frauen? Was hat dein Geliebter einem andern Geliebten voraus, dass du uns so beschwörst?“ (Hl 5,9)* Sie verstanden den Lohn der Liebe nicht: *„... wer aber mich liebt, wird*

*von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren.*“ Von nun an war es beschlossen, dass sich Jesus Seiner Braut von einer weiteren Seite her offenbaren sollte: Der Geist der Herrlichkeit sollte auf ihr ruhen.

*Hl 5,10*

*„Mein Geliebter ist weiß und rot ...“*

Als Jesus auf dem Berg der Verklärung steht, heißt es von ihm: *„Und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie das Licht.“* (Mt 17,2) Johannes wird uns im Neuen Testament als Beispiel für jemanden genannt, der aufgrund seiner Liebe eine große Offenbarung über Jesus bekam. Er schrieb ein ganzes Buch darüber und vollendete so den biblischen Kanon. Das Buch der Offenbarung ist nicht etwa das Buch des Antichristen, sondern das Buch der *„Offenbarung Jesu Christi“* (Offb 1,1), des Allmächtigen, *„der war und der ist und der kommt“* (Offb 4,8).

Johannes sah in seiner Offenbarung jemanden auf dem Thron Gottes sitzen, dessen Aussehen gleich einem Jaspisstein und einem Sarder war (Offb 4,3). Der erste Stein in der Brustplatte des Hohepriesters war ein Sardion (2Mo 28,17, Lut.) und der letzte ein Jaspis (2Mo 28,20, Lut.). Deswegen sagte Jesus: *„Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte.“* (Offb 22,13) Beide Steine reflektieren das weiße Licht der Sonne, geben aber zugleich ein rötliches Glitzern ab. Denn die Farbe Rot steht für das Blut. Noch einmal: Ohne Leiden keine Herrlichkeit!

*„... hervorragend unter Zehntausenden.“*

Weiterhin erkennt die Braut, dass ihr Geliebter *„hervorragend unter Zehntausenden“* ist. Das hebräische Wort, welches mit *„hervorragend“* übersetzt ist, bedeutet auch *„hervorgehoben“* oder *„emporgehoben als*

Banner“. Dies erinnert mich an *Job 3,14-15*: „*Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben habe.*“ Mose errichtete eine bronzene Schlange. Jeder, der sie anschaute, empfing im Glauben an einen Stellvertreter Heilung (4Mo 21,9). Bronze steht in der Bibel für göttliches Gericht. Am Kreuz von Golgatha fiel dieses Gericht auf Jesus, der sich stellvertretend für uns hingab. Dieser Stellvertreter ist nun erhöht unter Zehntausenden. Dies ist eine andere Formulierung der Offenbarung des Johannes: „*Und ich sah: und ich hörte eine Stimme vieler Engel rings um den Thron her und um die lebendigen Wesen und um die Ältesten; und ihre Zahl war Zehntausende mal Zehntausende und Tausende mal Tausende, die mit lauter Stimme sprachen: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Lobpreis.*“ (*Offb 5,11-12*)



---

– Kapitel 7 –

## *Eine tiefere Offenbarung des Königs*

---

*Hl 5,11*

*„Sein Haupt ist feines, gediegenes Gold, seine Locken sind Dattelrispen, schwarz wie der Rabe ...“*

Der König besitzt nicht nur ein Haupt, er ist das Haupt: *„In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; und ihr seid in ihm zur Fülle gebracht. Er ist das Haupt jeder Gewalt und jeder Macht.“* (Kol 2,9-10) Zwar sagte Jesus einmal *„Der Vater ist größer als ich“* (Joh 14,28) und nur der Vater würde Zeiten und Zeitpunkte bestimmen. Andererseits erklärte Er auch, dass der Vater Ihm alles übergeben habe (Mt 11,27). So ist das Haupt aus Gold, weil es göttlich ist.

*„... Seine Locken sind Dattelrispen ...“*

Wir sagten schon, dass die Haare in Gottes Wort stellvertretend für „Absonderung“ und „Heiligung“ stehen, lange Haare insbesondere für die Absonderung zum Dienst im Reich Gottes (vgl. 4Mo 6). Wenn David feststellt *„Nabe ist der HERR allen, die ihn anrufen, allen, die ihn in Wahrheit anrufen“* (Ps 145,18) und Jesaja behauptet *„Wahrlich, du bist ein Gott, der sich verborgen hält“* (Jes 45,15), dann ist dies kein Widerspruch. Die

Gegenwart des Herrn ist deutlich an „haarige“ Bedingungen geknüpft: *„Jagt dem Frieden mit allen nach und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird.“ (Heb 12,14)*

Tatsächlich ist uns der Herr ohne einen Lebensstil der Heiligung fern. Gott benutzt diesen „Jesus-Entzug“ als eine Strafe. Ich halte ihn für die beste Strafe im Rahmen der Erziehung. Kinder müssen manchmal unter Arrest gestellt werden, dürfen keine Gemeinschaft mit Freunden haben. Genau so verwendet der Herr die Erziehung als ein Bild, um Seine Wege mit uns zu illustrieren: *„Denn sie züchtigten uns freilich für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, er aber zum Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden.“ (Heb 12,10)*

In Zeiten der Züchtigung muss der Bräutigam wie der lockige Liebhaber ausgesehen haben, dessen Locken „schwarz wie der Rabe“ waren. Gleichzeitig aber waren sie wie „Dattelerispen“ einer Dattelpalme. Denn im Kontext der Erziehung ist auch von einer Frucht die Rede: *„Alle Züchtigung scheint uns zwar für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; nachher aber gibt sie denen, die durch sie geübt sind, die friedsame Frucht der Gerechtigkeit.“ (Heb 12,11)* Gottesferne ist das, was mich am traurigsten stimmt. Aber nachdem ich gedemütigt worden bin, vielleicht sogar nach Ihm geschrien habe, und Seine herrliche Gegenwart wieder einkehrt, entsteht etwas, was mit *„friedsame Frucht der Gerechtigkeit“* bezeichnet wird. Auf diese Weise sind *„die Augen des HERRN ... gerichtet auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien.“ (Ps 34,16)*

Wie sehen die Augen des Herrn aus?

*Hl 5,12*

*„... seine Augen wie Tauben an Wasserbächen ...“*

Das entscheidende Wort ist „Wasserbäche“. Als Jesus sagte, dass von den Gläubigen Ströme lebendigen Wassers ausgehen würden, sprach Er vom Heiligen Geist. Als Hesekeiel seine Vision über den Tempel hatte, prophezeite er: „... *siehe, Wasser floss unter der Schwelle des Hauses hervor ...*“ (Hes 47,1) Das Haus Gottes steht hier für den Tempel Gottes, die Gemeinde, „*denn wir sind der Tempel des lebendigen Gottes*“ (2Kor 6,16). Gemäß der Prophetie Hesekiels wird sie vom Wirken des Heiligen Geistes überschwemmt werden, und zwar am Ende dieses Gemeinde-Zeitalters. Inmitten dieses Wirkens wird schließlich Jesus offenbart: „... *dort ist ein Mächtiger bei uns, der HERR – ein Ort mit Flüssen, mit breiten Strömen ...*“ (Jes 33,21). Dort in dem unter Wasser gesetzten Tempel wird der Mächtige offenbart. Es ist Jesus, dessen „Augen wie Tauben“ erscheinen. Als die Taube zu Noah zurückkehrte, war dies ein Zeichen dafür, dass die Wasser des Gerichtes zurückgegangen waren und die Zeit des Tests vorüber war. Für die Braut bedeutet es, dass ihre Züchtigung abgeschlossen ist. Ströme des Heiligen Geistes fließen wieder, und wie es unter Vertrauten üblich ist, kommuniziert man wieder mit den Augen.

„... *in Milch gebadet seine Zähne, festsitzend in der Fassung ...*“

Dass die Zähne des Bräutigams ihr wie in Milch gebadet erscheinen, ist nicht schwer zu verstehen, wenn man die biblische Bedeutung der „Milch“ kennt. Milch steht für leichte Speise, und das sind „Worte der Gnade“. Auch die reife Braut braucht immer wieder Worte der Ermutigung und der Gnade, besonders nach Zeiten der Züchtigung.

Nicht nur feste Speise macht uns stark, nicht nur ein Baby braucht Milch. Auch ein ausgewachsener Mann, der sämtliche Milchspeisen meidet, gefährdet seine Gesundheit. Die Bibel sagt, dass durch das Wort

der Gnade das Herz fest wird. Deswegen heißt es von den milchgebadenen Zähnen, dass sie *„festsitzend in der Fassung“* sind.

*Hl 5,13*

*„... seine Wangen wie ein Balsambeet, das Würzkräuter sprossen lässt ...“*

Die Rede ist hier von den Wangen Jesu, denn vergiss nicht, dass dies eine Offenbarung des Sohnes Gottes ist. So sagt Er selbst über sich: *„Ich bot meinen Rücken den Schlagenden und meine Wangen den Raufenden, mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel.“* (Jes 50,6) In den Wangen des Herrn Jesu sieht die Braut ein Beispiel für Demut und Gehorsam – bis zum Tod am Kreuz. *„Da nun Christus im Fleisch gelitten hat, so waffnet auch ihr euch mit demselben Sinn - denn wer im Fleisch gelitten hat, hat mit der Sünde abgeschlossen, um die im Fleisch noch übrige Zeit nicht mehr den Begierden der Menschen, sondern dem Willen Gottes zu leben.“* (1Pet 4,1) Ist es nicht fantastisch, die Lust an der Sünde zu verlieren? Hier ist der Weg aufgezeigt worden, wie wir dorthin gelangen. So wie beim Herrn selbst werden schließlich auch bei uns die Würzkräuter sprießen, damit unser *„Wort ... allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt“* sein kann (Kol 4,6).

*„... seine Lippen Lilien, triefend von flüssiger Myrrhe.“*

Die Lippen weisen in der Regel auf unsere Worte hin. Doch in diesem Fall handelt es sich um eine Offenbarung über Jesus. Es sind Seine Lippen, die die Braut hier sieht. Sie stehen für Sein gesprochenes Wort. Als Hiob einmal zutiefst von den Lippen des Herrn inspiriert war, bekannte er: *„Vom Gebot seiner Lippen ließ ich nicht ab; mehr als es meine Pflicht gewesen wäre, wahrte ich die Worte seines Mundes.“* (Hiob 23,12)

Beachte, dass die Lippen Jesu mit Lilien verglichen werden. Die Lilie ist Symbol für die Herrlichkeit (Mt 6,28) und Weisheit Gottes

(1Kö 5,9), so wie sie Salomo erfuhr. Worum geht es in dieser Weisheit? Wieder steht hier der Reichtum des stellvertretenden Leidens Jesu im Vordergrund, denn Seine Lippen sind *„triefend von flüssiger Myrrhe“*. Wieder geht es um die Identifikation mit Seinem Sterben und Leiden, deshalb wird auch an dieser Stelle die Myrrhe genannt. Als die Braut Ihn suchte und nicht fand, war sie noch ganz verwirrt. Doch nun versteht sie etwas mehr von Gottes Wegen. Ihr wird offenbart, wie lange es dauert, bis die Säulen im Tempel Gottes vollendet waren. Beachte in diesem Zusammenhang auch, dass die Säulen in Salomos Tempel mit Lilien verziert waren (1Kö 7,16.19.22; Offb 3,12).

*„Seine Arme sind goldene Rollen, mit Türkis besetzt ...“*

Die Arme stehen für den befreienden Willen Gottes in Aktion: Die Israeliten sollten im Glauben sehen, dass Gott sie *„mit großer Kraft und mit ausgestrecktem Arm aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat“* (2Kö 17,36). Auf die Frage des Propheten Jesaja *„Wem ist der Arm des Herrn offenbar worden?“* (Jes 53,1; Job 12,38) darf die Braut antworten. Mit dieser Offenbarung wird sie vor dem Unsegen bewahrt, Fleisch zu ihrem „Arm“ zu machen (Jer 17,5). Allein der Arm Gottes lässt das Wort des Herrn, das Glauben entstehen lässt, mit goldenen Rollen laufen: *„... sehr schnell läuft sein Wort.“* (Ps 147, 15) Die Braut erkennt, dass auch in Zeiten der Identifikation mit dem Tod Jesu und scheinbarer Gottesferne Gott sich beständig für sie verwendet und sie im Geist leitet. Das entnimmt sie dem Türkis, den sie am Arm Gottes sehen darf. Dort, wo der Türkis in Hes 1,16 erwähnt wird, steht er für die beständige Leitung des Heiligen Geistes. Darüber ist die Braut sich nun einmal mehr im Klaren.

*Hl 5,14*

*„... sein Leib ein Kunstwerk aus Elfenbein, bedeckt mit Saphiren ...“*

Die Offenbarung über Jesus hat hier eine direkte Bedeutung für Christen. Sie bilden den Leib Jesu auf Erden, auf dem Er gewissermaßen als Haupt sitzt. Dieser Leib ist als ein Kunstwerk aus Elfenbein dargestellt. Elfenbein ist etwas sehr Kostbares, das wiederum die Farbe weiß trägt. Etwas Herrliches liegt hier also verborgen. Das wollen wir nun herausfinden.

Aus Elfenbein war der Thron Salomos. Es war ein einmaliger Thron, von dem es heißt: *„Niemals ist so etwas gemacht worden für irgendwelche anderen Königreiche.“* (1Kö 10,20; 2Chr 9,19) Es war ein einmaliger Thron mit einer einmaligen Bedeutung: *„Und der König machte einen großen Thron aus Elfenbein und überzog ihn mit reinem Gold. Sechs Stufen hatte der Thron, und einen runden Kopf hatte der Thron auf seiner Rückseite; und Armlehnen waren auf dieser und auf jener Seite am Sitzplatz, und zwei Löwen standen neben den Armlehnen; und zwölf Löwen standen da auf den sechs Stufen, auf dieser und auf jener Seite. Niemals ist so etwas gemacht worden für irgendwelche anderen Königreiche.“* (1Kö 10,18-20) Es geht hier um ein Bild für die Herrschaft in der Gemeinde und letzten Endes in jedem einzelnen Menschen, ausgedrückt durch die Zahl sechs, die Zahl des Menschen. Damit wird uns ein Bild für den Thron unseres Herzens gegeben, der ebenso Stufen besitzt. Hier wird ausgedrückt, dass die Herrschaft Gottes nicht schlagartig in uns zustande kommt. Wir durchlaufen vielmehr gewisse Stufen, so dass wir uns dem Ziel stufenweise nähern können.

Was ist das für ein Ziel? Auffallend sind die Löwen. Ein Löwe ist eine mutige Kreatur, die nicht flieht: *„Es flieht der Gottlose, ohne dass ihm einer nachjagt; der Gerechte aber fühlt sich sicher wie ein Junglöwe.“* (Spr 28,1) Löwen

sind große Überwinder. Obwohl es Tiere gibt, die größer sind als Löwen, vermögen sie nicht vor den Löwen standzuhalten. Es ist interessant, wie hier unsere Liebesbeziehung mit dem Herrn mit ins Spiel kommt. Paulus schreibt: *„Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat.“* (Röm 8,37) Ein Löwe ist auch eine Kreatur, vor der man sich fürchtet. Von Mary, der Königin von Schottland, wurde gesagt, dass sie die Gebete von John Knox mehr fürchtete als eine Armee von 20.000 Männern. Jakobus erklärte: *„Viel vermag eines Gerechten Gebet in seiner Wirkung“* (Jak 5,16).

Beachte, dass es genau zwölf Löwen waren, die um Salomos Thron herum standen. Die Zahl Zwölf steht für göttliche Regierung. Die Braut steht unter göttlicher Herrschaft, für die sie sich freiwillig entschieden hat.

Es standen auch zwei Löwen neben dem Thron. Der eine links, der andere rechts. Die Zahl Zwei ist die Zahl der Entscheidung. Jederzeit können wir uns dafür entscheiden, den rechten oder linken Weg zu gehen. Wir können wählen zwischen dem rechten Löwen und dem linken, zwischen dem Löwen aus dem Stamm Juda und dem, der umhergeht und sucht, wen er verschlingen kann. Ich für meinen Teil habe mich für den rechten entschieden. Ich glaube, wenn er brüllt, brüllen die anderen zwölf mit! – Und noch ein letzter Gedanke zum Thron des Königs: Jederzeit haben wir die Möglichkeit, im Glauben zu leben, denn der Thron ist mit Gold überzogen worden.

*„... bedeckt mit Saphiren ...“*

Beachte weiterhin, dass der Thron mit Saphiren bedeckt ist. Die Bibel berichtet: Als Mose und Aaron und die siebzig Ältesten auf den Berg Sinai hinaufstiegen, sahen sie den Gott Israels: *„Und unter seinen Füßen war*

*es wie Arbeit in Saphirplatten und wie der Himmel selbst an Klarheit.“ (2Mo 24,10) Auch Hesekeil, der den Thron Gottes sah, schrieb: „Und oberhalb des festen Gewölbes, das über ihren Häuptern war, befand sich - wie das Aussehen eines Saphirsteines - etwas wie ein Thron und auf dem, was wie ein Thron aussah, oben auf ihm eine Gestalt, dem Aussehen eines Menschen gleich.“ (Hes 1,26)*

Der Saphirstein wird also zur Beschreibung des Thrones Gottes verwendet. Er befand sich auch in der zweiten Reihe der hohepriesterlichen Brustplatte als fünfter Stein und er war der zweite Grundstein im Neuen Jerusalem. Es tauchen also die Zahlen Fünf und Zwei auf. Die Zahl Fünf steht für Gnade, die Zahl Zwei für die Entscheidung. Ich glaube völlig an die Souveränität Gottes, aber ich glaube auch absolut an den freien Willen des Menschen. Ich sehe hierin keinen Widerspruch. Wir haben betont, dass wir selbst die Macht der Entscheidung besitzen. Doch der Saphir erinnert uns, dass selbst die Kraft für diese Entscheidung Gnade ist. Alles, was wir darüber wissen, ist, dass diese Gnade dem Demütigen gegeben wird, der die Gemeinschaft mit Gott sucht.

Ein Saphir ist übrigens marineblau. Blau ist die Farbe des Himmels und der Gegenwart des offenbarten Gottes. Für die Hebräer war es die Farbe Jahwes. Als die Braut den Leib Jesu mit Saphiren bedeckt sah, stand sie wirklich in Seiner Gegenwart. Ihr Erlebnis war himmlisch. Sie erlebte buchstäblich den Himmel auf Erden. Was für ein Augenblick! Jesus lehrte uns, genau dies zu begehren: „*Vater, dein Wille geschehe, im Himmel wie auf Erden ...*“ – oder auf Erden wie im Himmel. Und Gott versprach Mose einen Segen, der „*wie die Tage des Himmels über der Erde*“ sein sollte (5Mo 11,21). Nicht weniger sollte nun die reife Braut erleben.



*Hl 5,15*

*„Seine Schenkel sind Säulen aus Alabaster ...“*

Alabaster wird außer im Hohelied nur noch an zwei weiteren Stellen der Bibel erwähnt: Zum einen verwendete Salomo Alabastersteine zum Bau des Tempels. Zum anderen befand sich das Salböl, mit dem Jesus von Maria, der Schwester Marthas, gesalbt wurde, in einem Alabasterfläschchen – also in einem Stein. Das Öl kam aus einem Stein. 1Kor 10 verrät uns, dass auch die Israeliten aus einem geistlichen Stein tranken – einem Felsen: *„Der Fels aber war der Christus“*. Und weiter: *„Er ließ saugen ... Öl aus dem Felsenkiesel.“* (5Mo 32,13)

Die Braut musste eine ungeheure Salbung spüren, als sie die Schenkel Jesu wie Säulen aus Alabaster sah. Wie können wir nun das Bild verstehen? Der Tempel Gottes steht auf den Säulen, so wie der Leib auf den Beinen steht. Immer wieder erleben wir: Wenn Säulen einer Gemeinde anwesend sind, ist die Gemeinschaft gesalbter als sonst. Von den Säulen geht tatsächlich etwas aus: die Kraft des Heiligen Geistes! Sie sind in der Lage, eine ganze Gemeinschaft zusammenzuhalten, so dass sich die „Schafe“ nicht zerstreuen und sich Gottes Gegenwart manifestiert. Auch aus Offb 3,12 wissen wir, dass es im Tempel Gottes Säulen gibt. Diese sind Christen, die zur reifen Braut gehören: Es sind Alabastersäulen, aus denen das Öl des Heiligen Geistes hervorgeht und die auf einem Glaubenssockel gegründet sind.

*„... gegründet auf Sockel von gediegenem Gold ...“*

Indem Petrus erklärt, dass die Bewährung unseres Glaubens noch *„viel kostbarer befunden werden soll als die des vergänglichen Goldes, das durch Feuer erprobt wird“* (1Petr 1,7), macht er deutlich, dass in der Heiligen Schrift

Gold und Glauben im Zusammenhang stehen. Als Jesus sagte: *„Ich rate dir, von mir im Feuer geläutertes Gold zu kaufen“* (Offb 3,18), empfahl Er uns geprüften und getesteteten Glauben, worauf Paulus uns versprach: *„Ihr seid ... tadellos, sofern ihr im Glauben gegründet und festbleibt.“* (Kol 1,22.23)

Die Braut sah Jesus auf einem Sockel von gediegenem Gold. Er selbst wie auch diejenigen, mit denen Er Seinen Thron teilt, haben die Eigenschaften derer, die durch Glauben und Ausharren die Verheißung erlangt haben.

*Hl 5,15*

*„Seine Gestalt ist wie der Libanon, auserlesen wie Zedern.“*

Geistliche Königreiche werden durch Gebirge symbolisiert: *„Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses des Herrn feststehen als Haupt der Berge und erhaben sein über die Hügel; und alle Nationen werden zu ihm strömen.“* (Jesaja 2, 2) Das Gebirge des Libanons ragt über alle Berge hinaus so wie Jesu Macht und Herrlichkeit über jede andere Macht hinausgeht. Doch Er will diese Macht nicht für sich behalten. Er will sie teilen mit denen, die zu Seinem Reich gehören. Deswegen heißt es nicht, dass Er auserlesen ist wie eine Zeder, sondern wie Zedern (Plural): *„Jeder Gerechte wird ... wie eine Zeder auf dem Libanon ... empornwachsen.“* (Ps 92,13) Jeder Gläubige darf auf diesem Haupt der Berge stehen und erhaben sein über die Hügel, nicht nur über Maulwurfshügel, sondern über jeden Berg der Schwierigkeit. Die reife Braut hat viel Macht bekommen, gefährliche Munition. Deswegen benötigt sie entsprechende Weisheit, um mit dem zweischneidigen Schwert keinen Schaden anzurichten.

*Hl 5, 16*

*„Sein Gaumen ist Süßigkeit, und alles an ihm ist begehrenswert. Das ist mein Geliebter und das mein Freund, ihr Töchter Jerusalems!“*

*Auch David erklärte einmal: „Wie süß sind meinem Gaumen deine Worte, mehr als Honig meinem Mund!“ (Ps 119 103) Und Salomo riet: „Iss Honig, mein Sohn, denn er ist gut, und Honigseim ist deinem Gaumen süß. Ebenso suche die Weisheit für deine Seele! Wenn du sie gefunden hast, so gibt es Zukunft, und deine Hoffnung wird nicht vernichtet.“ (Spr 24,13-14)*

Dank der Weisheit Gottes verstricken wir uns nicht in törichte Entscheidungen, die uns in unserer Arbeit lähmen. Charles Swindoll erzählte einmal eine wahre Geschichte, die sich beim Untergang der Titanic ereignete. Eine Frau, der bereits ein Platz in einem Rettungsboot zugewiesen war, das in die stürmische See hinabgelassen werden sollte, bat um Erlaubnis, noch einmal in ihre Kabine zurückzugehen, um etwas sehr Wichtiges zu holen. Sie bekam drei Minuten, oder man würde ohne sie abfahren. Sie rannte über das Deck, das bereits eine gefährliche Schräglage hatte. Sie lief durch die Spielhalle, in der die Münzen an einem Ende der Halle bereits knöcheltief den Boden bedeckten, bis hin zu ihrer Kabine, in der sie ihre Diamantringe, Broschen und Halsketten beiseite schob. Was suchte sie? Drei Orangen, die sie auf dem obersten Regal liegen hatte. Schnell lief sie zum Boot zurück und sprang hinein.

Das erscheint uns unvorstellbar, denn dreißig Minuten früher hätte sie beim Anblick der Diamanten die Apfelsinen nicht einmal angeschaut. Doch der Tod hatte das Schiff erobert. Alles Wertvolle wurde wertlos. Und scheinbar wertlose Dinge wurden unbezahlbar. Unterhalten wir uns mit Sterbenden, dann verblassen plötzlich alle materiellen Dinge. Nur das, was aus Liebe heraus geboren und getan wurde, bleibt ewig.

So bedeutet Weisheit, in den richtigen Momenten die richtigen Entscheidungen zu treffen. In vielen Situationen ist es nicht unser Wissen, das zählt, sondern die Weisheit, richtige Prioritäten zu setzen. Vorrang müssen der Herr und Sein Auftrag haben. Salomo erklärte: „... *der Weise gewinnt Menschen.*“ (*Spr 11,30*) Deine berufliche Tätigkeit mag dir, wenn sie erfolgreich ist, gewisse Befriedigung geben, doch Erfüllung ist etwas anderes. Sie kommt vom Herrn und Seinem Auftrag. „*Sein Gaumen ist süß*“, weil Worte der Weisheit aus seinem Mund hervorgehen.

Schließlich kommt die Braut zu der Überzeugung: „*Alles an ihm ist begehrenswert.*“

## *Meine Geliebte, Tirza!*

---

Zu einer Partnerschaft gehören Geben und Nehmen. Die Bibel redet viel darüber, dass auch wir dem Herrn etwas zu geben haben. Nicht dass Gott es nötig hätte, doch es ist tatsächlich möglich, Ihn zu erfreuen. König Salomo nannte dies Weisheit und riet seinem Sohn: *„Sei weise, mein Sohn, und erfreue mein Herz, damit ich meinem Schmäher Antwort geben kann!“* (Spr 27 11) Gott freut sich, wenn Er sich für uns verwenden kann. Wenn wir in Weisheit Seine Gebote erfüllen, kann Er sich für uns einsetzen. *„Ein Mann, der Weisheit liebt, erfreut seinen Vater.“* (Spr 29,3) *„Und wie der Bräutigam sich an der Braut freut, so wird dein Gott sich an dir freuen.“* (Jes 62,5)

Da gibt es noch mehr, was wir für unseren Gott tun können, als nur Seine Gebote zu halten. David forderte uns auf: *„Gebt dem Herrn, ihr Göttersöhne, gebt dem Herrn Herrlichkeit und Kraft! Gebt dem Herrn die Herrlichkeit seines Namens; betet an den Herrn in heiliger Pracht!“* (Ps 29,1-2)

In der englischen King-James-Bibelübersetzung heißt es statt „Lobe den Herrn“ *„Bless the Lord, o my soul!“* (Segne den Herrn, meine Seele). Wir

haben dem Herrn tatsächlich etwas zu geben! Natürlich können wir nur das geben, was wir empfangen haben. Aber genau darum geht es: das Empfangene richtig einzusetzen.

Sulamith kam mit dieser Einstellung nicht zu kurz. Obwohl sie durch die tiefe Nacht ihrer betrübteten Seele ging, in der sie mit den Wächtern eine bittere Erfahrung machte, wurde sie für ihren Glauben schließlich doch belohnt. Sie erhielt neue Einsichten in die Wege Gottes. Sie ging nicht mehr mit den großen Fragezeichen auf dem Gesicht herum, wenn Er sich in Schweigen hüllte, sondern strahlte eine tiefe Ruhe aus, die unabhängig von sichtbaren Resultaten war. An dieser Stelle beginnt das sechste Kapitel. Ihre Gefährten durchschauten die Situation nicht und fragten Sulamith im ersten Vers:

*Hl 6,1*

*„Wohin ist dein Geliebter gegangen, du Schönste unter den Frauen? Wohin hat dein Geliebter sich gewandt, dass wir ihn mit dir suchen?“*

Die Bekannten der Braut standen immer noch da, wo Sulamith im ersten Kapitel war. Damals stellte sie selbst die Frage: *„Erzähle mir, du, den meine Seele liebt, wo weidest du? Wo lässt du lagern am Mittag?“* (Hl 1,7) *Erinnern wir uns? Am Anfang war sie noch voller Fragezeichen. Sie hatte zwar Seine vergebende Gnade erfahren und war mit der Salbung Gottes in Berührung gekommen. Sie kannte jedoch nur die Segnungen des Herrn, nicht aber den Herrn selbst – ein Stadium, in dem die meisten Christen stecken bleiben, denn diese Mädchen gibt es ohne Zahl.*

Sulamith war indessen innerlich gewachsen. Während sie im ersten Kapitel noch fragte: *„Wo weidest du?“*, kann sie nun selbst den Fragenden Antwort geben:

*Hl 6,2*

*„Mein Geliebter ist in seinen Garten hinabgegangen zu den Balsambeeten, um in den Gärten zu weiden und Lilien zu pflücken.“*

Aha! Er weidet also in den Gärten. Sie wusste es einfach. Sie sagte nicht: „Ich weiß auch nicht, was los ist. Irgendwie war uns Gott auch schon mal näher. Aber nächste Woche läuft hier und dort wieder eine Konferenz, dann geht es bestimmt wieder bergauf.“ Nein! Die reife Braut wusste, wo Er war: *„Mein Geliebter ist in seinen Garten hinabgegangen.“*

Wir wissen, dass Jesus die Seele Seiner Geliebten mit einem bewässerten Garten vergleicht. In diesem Garten gibt es köstliche Früchte, Weihrauchgewächse, herrliche Hennasträucher und so weiter. Aber es gibt dort auch Balsambeete.

Durch ihre Offenbarung über Jesus hatte die Braut dazugelernt: Seine Wangen nämlich, von denen es heißt, dass Er sie den Raufenden darbot, waren wie Balsambeete. Sie standen für Sein stellvertretendes Leiden in Demut und Gehorsam. Es ist genau diese Haltung, die der König nun im Garten der Braut genießt. Dieses Mal ist Er selbst der Gesegnete. Und was tut Er dort? Er pflückt Lilien.

Die Lippen des Königs waren in der Offenbarung über den König wie Lilien, triefend von flüssiger Myrrhe. Die Worte Gottes gingen also um die Gemeinschaft Seiner Leiden. Auch diese Eigenschaft findet sich nun in der Rede ihres Mundes wieder. Die Braut redet nicht mehr so wie früher. Ihr Vokabular ändert sich. Ihre Gebete sind anders geworden.

Früher betete sie noch so: „Herr, mache dies, tue jenes, ich brauche folgendes ...“ Jetzt ist die Rede ihres Mundes anders geworden: „Herr, was kann ich für dich tun? Nimm dieses Opfer der Hingabe an!“ Und

der König pflückt diese Gebete wie Lilien. Er pflückt sich einen wunderschönen Blumenstrauß und genießt die folgenden Worte:

*Hl 6,3*

*„Ich gehöre meinem Geliebten, und mein Geliebter gehört mir, er, der in den Lilien weidet.“*

In Vers 2,16 sagte die Braut noch: *„Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein ...“* Jetzt dreht sie die Reihenfolge um und sagt: *„Ich gehöre meinem Geliebten, und mein Geliebter gehört mir ...“* Es ist der Braut klar, dass sie den König erfreuen kann. Mit einem solchen Bewusstsein geht sie zu den Gottesdiensten, um tatsächlich Gott zu dienen. Sie gibt Ihm Herrlichkeit und Kraft. Und die jungen Mädchen spüren dies und erfreuen sich ebenfalls an ihr.

Da spricht der König:

*Hl 6,4*

*„Schön bist du, meine Freundin, wie Tirza ...“*

Die wohl wichtigste Frage für einen Christen könnte lauten: Wie kann ich Gott gefallen? Die Antwort finden wir in Heb 11,6: Zunächst wird erklärt, wie wir Ihm nicht gefallen, nämlich *„ohne Glauben“*. Danach verrät er uns: *„... wer Gott nibt, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird.“* – Die Belohnung ist, dass du Tirza genannt wirst. Der Name „Tirza“ ist von einer Wurzel abgeleitet, die „Wohlgefallen“, bedeutet – sogar noch mehr als das: „Wonne“, „Freude“, „Lust“. Wer mit seiner ganzen inneren Ausrichtung auf Jesus eingestellt ist, um für Ihn zu leben, wird mit Sicherheit die Gunst seines Herrn finden. Er wird



Seine Lust an der Braut finden und es auch deutlich zum Ausdruck bringen.

Ich bin der festen Überzeugung: Wenn am Ende eines langen Arbeitstages unser Kopf ins Kopfkissen fällt und wir nicht dieses alles entscheidende Kompliment von Jesus hören, wird uns die Bestätigung fehlen, die wir so dringend brauchen! Wir werden sie uns schließlich an anderer Stelle holen – aus dem Erfolg unserer Arbeit, aus außergewöhnlichen Leistungen, mit denen wir anderen und uns selbst zu imponieren versuchen, oder aus unseren Freundschaften. Doch letzten Endes werden wir nur umso abhängiger von Dingen und Menschen, von deren Lob oder Kritik. Werden wir bestätigt, sind wir gut drauf, bei Kritik sind wir entsprechend niedergeschlagen – eben wie ein Blatt im Wind. Dabei kannst du niemals das kompensieren, was du in deinem Geist wirklich benötigst: die persönliche Beziehung zu deinem Schöpfer und allein Seine Bestätigung. Du musst das für dich persönlich hören: „Du bist schön wie Tirza – mein Gefallen, meine Wonne, meine Freude, meine Lust!“

*„... anmutig wie Jerusalem, furchterregend wie Kriegsscharen.“*

Du wirst so fest im Glauben stehen, dass du „*furchterregend wie Kriegsscharen*“ bist. Und damit kannst du dich in dem Leben der Glaubenshelden des Alten Testaments wiederfinden, die ganze Königreiche im Krieg bezwangen.

*Hl 6,5a*

*„Wende deine Augen von mir ab, denn sie verwirren mich!“*

Das hebräische Wort, das mit „verwirren“ übersetzt ist, bedeutet im positiven Sinne „jemanden für eine gute Sache überwältigen, gefangen

nehmen“. Die King-James-Bibel übersetzt: *„Wende deine Augen von mir ab, denn sie überwältigen mich.“* Damit stößt der König nicht etwa die Liebe Seiner Braut zurück, sondern reagiert in ähnlicher Weise wie auf Mose, den Er einmal mit folgenden Worten zurückwies: *„... nun lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrenne und ich sie vernichte.“* Damit stieß Er bestimmt nicht die Liebe des Mose zurück, tatsächlich war es so, dass Mose hier den Plan Gottes umwarf. Wir wissen, dass Mose mit seiner Fürbitte für die Israeliten eintrat, die Gott wegen ihrer zum Himmel stinkenden Sünde längst zu vernichten beschlossen hatte. Aufgrund des Gebetes änderte Gott dann doch Seinen Entschluss. Das Unglaubliche geschah: Durch ein einziges Gebet wurde eine ganze Nation gerettet. Es ist genau so, wie die Bibel sagt: *„Viel vermag eines Gerechten Gebet in seiner Wirkung.“* (Jak 5,16)

Moses Augen haben Gott in gewissem Sinne tatsächlich „verwirrt“, so dass Er Sein Vorhaben nicht ausführte. Sie müssen Augen voller Liebe gewesen sein, die das Herz Gottes tief berührt haben! In Kapitel 33 lesen wir: *„Und der Herr redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet ...“* (Vers 11). Die beiden waren wirklich befreundet. Er sagte: *„... lass mich doch deine Wege erkennen, so dass ich dich erkenne.“* Nur unter dieser Bedingung wollte Mose in das verheißene Land gehen. Verständlicherweise antwortete Jesus ihm gerne darauf: *„Auch diesen Wunsch, den du jetzt ausgesprochen hast, werde ich erfüllen; denn du hast Gunst gefunden in meinen Augen, und ich kenne dich mit Namen.“* (2Mo 33,17) Wenn Gott dich mit Namen kennt, werden deine Gebetsanliegen im Himmel mit Sicherheit gehört. Ich habe großen Respekt vor solchen Gebeten, von Männern und Frauen, die mit Gott eng befreundet sind.

Nachdem Gott zu Mose sagte: „*Lass mich*“, ließ Mose einfach nicht locker, er hielt an seinem Entschluss fest, Gott ganz zu kennen. Nachdem Gott einmal zu Jakob gesagt hatte: „*Lass mich*“, forderte dieser: „*Ich lasse dich nicht los, es sei denn, du hast mich vorher gesegnet.*“ Ich weiß nicht, ob du den Unterschied bemerkt hast. Mose suchte in erster Linie den Segnenden, doch Jakob ging es in jener Phase seines Lebens noch um den Segen. Ein Baby sucht eher die Milch als die Brust, nicht wahr? Wenn wir herangewachsen sind, geht es uns mehr um die Person. Jakob war zwar kein Anfänger mehr, doch dort, wo Mose stand, befand er sich in seinem Kampf mit Gott noch lange nicht. Dies wird auch daran deutlich, dass Gott zu Mose sagte: „*Ich kenne dich mit Namen*“, Jakob fragte Er dagegen: „*Was ist dein Name?*“ (1Mo 32,28) Es war Zeit für eine Verwandlung, Zeit für eine Begegnung mit Gott. – Und er erlebte sie.

*Hl 6,5b*

*„Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die von Gilead herunterhüpfen.“*

Wer sich zum ersten Mal mit dem Hohelied befasst, fragt sich natürlich, warum sich die Beschreibung der Braut in Kapitel 6 fast wortwörtlich wiederholt. Doch infolge des Wachstums sind bei ihr einige Änderungen eingetreten. Auf die einzelnen Bedeutungen sind wir im vierten Kapitel eingegangen. Hier wollen wir nur die Veränderungen herausheben.

Nach wie vor lebt die Braut völlig abgesondert für ihren König. Wir erinnern uns an die Bedeutung der Haare, die für die Absonderung stehen. Bei der jungen Braut wurde das Haar mit frisch geschorenen Schafen verglichen (Hl 4,1). Hier nun, bei der reiferen Braut, mit einer Herde Ziegen. Die Wolle, die fallen musste, steht für eigene Werke. Priester durften zum Beispiel nur leinene Kleider tragen. So war es für die junge Braut noch eine ganz neue, „frische“ Erfahrung, in die

Sabbatruhe des Herrn zu gelangen. Die Schafe waren frisch geschoren. Die reife Braut hat darin schon Übung. Der Hinweis auf die Schur fehlt in Kapitel 6 völlig.

*Hl 6,6*

*„Deine Zähne sind wie eine Herde Mutterschafe, die aus der Schwemme heraufkommen, jeder Zahn hat seinen Zwilling, keinem von ihnen fehlt er.“*

Wir wissen, dass Zähne nötig sind, feste Nahrung zu essen. Auch darin ist die reife Braut geübt. Jeder Zahn hat seinen Zwilling. Beachte das Wort „Zwilling“. Die Bibel berichtet uns von zwei Zwillingspaaren: von Jakob und Esau und von Serach und Perez. Jakob und Esau waren die Söhne Isaaks, geboren durch Rahel. Serach und Perez waren die Söhne Judas, geboren durch Tamar. Bei beiden Zwillingspaaren geschah etwas sehr Ungewöhnliches: Der Erstgeburtssegen fiel jeweils auf denjenigen, der eigentlich nicht für diesen Segen vorgesehen war. Mit anderen Worten: Derjenige, der ursprünglich nicht unter dem Segen stand, kam unter den Segen.

Die Geschichte von Jakob und Esau ist bekannt: Esau verachtete den Segen und verkaufte ihn an Jakob. Die Geschichte von Serach und Perez ist etwas unbekannter: Als Tamar gebären sollte, heißt es: *„Und es geschah, während sie gebar, da streckte einer die Hand heraus, und die Hebamme nahm sie und band eine rote Schnur um seine Hand und sagte: Der ist zuerst herausgekommen.“* (1Mo 38,28) Doch als Serach seine Hand wieder zurückzog, kämpfte sich sein Bruder Perez vor und kam zuerst.

Wir wissen, dass die rote Schnur für die Blutlinie des Messias steht. Durch diese Vorfahren sollte der Messias in diese Welt kommen. Wir erinnern uns an die rote Schnur Rahels. Rahel wurde durch ihre

Glaubenstat gerechtfertigt und ins Geschlechtsregister Jesu aufgenommen. Bei der Geburt von Perez war es so, dass der, der ursprünglich nicht unter diesem Segen stand, schließlich doch darunter fiel und ebenso ins Geschlechtsregister Jesu aufgenommen wurde: „*Juda aber zeugte Perez und Serah von der Thamar; Perez aber zeugte ...*“ (Mt 1,3) – und weiter ging es bis hin zu Jesus.

Wenn im Hohelied das Wort „Zwilling“ auftaucht, erinnern wir uns daran: Dort, wo zuvor kein Segen war, wird künftig der Segen zu finden sein. Fluch wird durch Segen ersetzt, Niederlage durch Sieg, Benachteiligung durch Auserwählung. Jeder Zahn hat seinen Zwilling, keinem fehlt er.

*Hl 6,7*

*„Wie eine Granatapfelscheibe schimmert deine Schläfe hinter deinem Schleier hervor.“*

Auch die Gedanken der Braut sind rein geblieben. In Kapitel 4 geht die Beschreibung der Braut zwar weitaus mehr ins Detail, doch hier im 6. Kapitel werden dafür jene Eigenschaften erwähnt, die bei älteren Christen leicht in Vergessenheit geraten: Die innere Reinheit der Gedanken. Dieses ist sicher ein Qualitätsmerkmal der reifen Braut.

*Hl 6,8-10*

*„Sechzig Königinnen sind es und achtzig Nebenfrauen und Mädchen ohne Zahl. Eine nur ist meine Taube, meine Vollkommene. Sie ist die einzige ihrer Mutter, sie ist die Auserkorene ihrer Gebärerin. Sähen sie die Töchter, sie priesen sie glücklich, die Königinnen und Nebenfrauen, sie rühmten sie: Wer ist sie, die da hervorglänzt wie die Morgenröte, schön wie der Mond, klar wie die Sonne, furchterregend wie Kriegsscharen?“*

Wir haben über diese Verse schon gesprochen. Insbesondere haben wir herausgestellt, dass nur eine Person als die Vollkommene bezeichnet wird. Da gibt es Tausende von Christen. Doch wahre Anbeter sind so selten geworden, dass sie gesucht werden müssen (Joh 4,23).

Die vollkommene Braut wird vor allen anderen gepriesen. Vier Eigenschaften beschreiben sie, wobei die Zahl „vier“ für die Vollendung der neuen Schöpfung steht: 1. Sie glänzt hervor wie die Morgenröte, 2. sie ist schön wie der Mond, 3. sie ist klar wie die Sonne und 4. sie ist furchterregend wie Kriegsscharen.

Natürlich glänzt sie, denn *„der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, heller und heller erstrahlt es bis zur Tageshöhe.“* (Spr 4,18) Mit anderen Worten: Es wird heller und heller, nicht dunkler und dunkler in ihrem Leben. Es wird fröhlicher und nicht trauriger. In 5. Mose 28 sagt Gott zu Mose: *„Du wirst nur immer aufwärts steigen und nicht hinuntersinken, wenn du den Geboten des Herrn, deines Gottes, gehorchst ...“* Sicher ist die reife Braut eine gehorsame Braut. Deshalb glänzt sie. Das Besondere dabei ist aber, dass ihr Glanz ihr Leben lang zunehmen wird. Da wird es nichts Langweiliges an der Braut geben. Der Vergleich gilt hier der aufgehenden Sonne: *„... die, die ihn lieben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Kraft!“* (Ri 5,31)

Außerdem ist die Braut schön wie der Mond. Der Mond, der kein Licht aus sich selbst heraus hat, steht für die Gemeinde. Sie soll das Licht Jesu reflektieren, so wie der Mond das Licht der Sonne. Wenn es irgendeine Schönheit in der Gemeinde gibt, dann ist es die Schönheit Jesu. Wenn es irgendetwas Lobenswertes in der Gemeinde gibt, dann ist es die Güte Jesu. Wenn es Herrlichkeit in der Gemeinde gibt, dann ist es die

Herrlichkeit Gottes, unseres Herrn Jesu Christi. All diese Merkmale werden die Aufmerksamkeit auf Ihn lenken.

Als Gott die Lichter am Himmel schuf, dienten sie nicht nur der Schaffung von Licht, sondern auch als Zeichen. Christen sind das Licht der Welt. Das Leben auf diesem Planeten hängt vom Licht ab. Wenn das Licht erlischt, stirbt das Leben dahin. Das ist sowohl im Natürlichen so als auch im Geistlichen. Wenn die Gemeinde entrückt wird, wird es auf der Erde dunkel. Als sichtbares Zeichen dafür wird sich der Mond verdunkeln. Doch zuvor wird erst noch der herrliche Glanz der Braut Jesu erkannt:

*„Da entsteht ein Glanz, dem Licht der Sonne gleich, Strahlen ihm zur Seite, und in ihnen verbirgt sich seine Macht.“ (Hab 3,4)* Dem Licht der Sonne gleich? Ja, obwohl keiner von uns jemals ein Gott sein wird. Was jedoch Seine Reinheit und Kraft angeht, so dürfen wir sie vollkommen reflektieren. An jenem Tag wird es kein Fleisch mehr geben, das es zu bekämpfen gilt, da haftet uns keine Trägheit mehr an. Wir sind freigesetzt zur Herrschaft, die Jesus mit uns teilen wird, eben *„furchterregend wie Kriegsscharen“*.

All dies sprechen die Töchter Jerusalems über der reifen Braut aus. Bei so viel Anerkennung und Ehre wird es sicher interessant sein, wie sie darauf reagiert. Spätestens an diesem Punkt werden Christen stolz. Es geht so schnell, dass man geistlichen Segen falsch verbucht. Keiner ist davon ausgenommen. Manchmal denken wir, dass wir es wirklich mit demütigen Menschen zu tun haben. Doch kaum bekommen sie ein bisschen Lob, schon verdreht es ihnen den Kopf. Mit Lob umzugehen muss gelernt sein. Erst wer gelernt hat, Kritik zu verkraften, ist auch für Lob und Anerkennung bereit.

*Hl 6,11-12*

*„In den Nussgarten ging ich hinab, um die jungen Triebe des Tales zu besehen, um zu sehen, ob der Weinstock treibt, ob die Granatapfelbäume blühen, da setzte mich - wie weiß ich nicht - mein Verlangen auf die Prachtwagen meines edlen Volkes.“*

Hier spricht der König. Die Prachtwagen gehören ihm. Es handelt sich um Sein edles Volk. Und Er ist der Besitzer des Nussgartens. Nachdem Er Seiner Braut Seine Herrlichkeit offenbart hatte, so dass sie das Licht der Sonne reflektieren konnte, ging Er hinab in den Nussgarten.

Wovon ist hier die Rede? Wir verstehen dieses Bild erst, wenn wir die Parallele zum Dienst Jesu herstellen. Nachdem Jesus auf dem Berg der Verklärung den drei Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes die Herrlichkeit Gottes offenbarte, stieg Er hinab und sah eine große Volksmenge. *„Und sobald die ganze Volksmenge ihn sah, erstaunte sie sehr; und sie liefen herbei und begrüßten ihn.“* (Mk 9,15) Die Volksmenge war erstaunt allein über den Anblick von Jesus. Die Herrlichkeit Gottes lag immer noch auf Seinem Gesicht – ähnlich wie bei Mose, als er vom Berg Sinai herabstieg. Die drei Jünger wollten oben bleiben, doch Jesus stieg hinab zu den wartenden Menschenmassen.

Der Nussgarten, in den der König nach der Offenbarung Seiner Herrlichkeit ging, spricht von den Menschenmassen, die auf den Dienst Jesu warten. Holz steht immer für die menschliche Natur oder schlicht für den Menschen (vgl. Hl 3,10). Im Nussgarten findet sich viel Holz, eben Nussholz. Im Gegensatz zu den Jüngern war die reife Braut bereit, mit Jesus in das Arbeitsgebiet zu gehen. Es ging ihr nicht um ihre eigene Hütte. Sie wurde mit dem König im Nussgarten gefunden.

Da kommt dem König auch schon wieder der Vergleich mit den Prachtwagen wie in Hl 1, 9, wo Er erwähnte, dass die Braut mit einer



Stute vor den Prachtwagen des Pharaos verglichen werden kann. *„Dein Volk ist voller Willigkeit am Tage deiner Macht. In heiliger Pracht ...“ (Ps 110,3)* Die reife Braut ist willig, mit Jesus in jeden Teil des Nussgartens zu gehen.

Was tat Jesus im Nussgarten? Er schaute nach, ob der Weinstock neue Triebe bildete. Jesus sagte zu seinen Jüngern: *„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“* Waren schon Reben am Weinstock zu finden? Als der Stab Aarons Knospen hervorbrachte, Blüten trieb und Mandeln reifen ließ, war dies das Zeichen dafür, dass Aaron von Gott berufen war (4Mo 17,20.23). Der Stab galt als Zeichen der Autorität. So kam Jesus vom Berg der Verklärung nicht nur, um den Menschen zu dienen, sondern auch um zu sehen, wie die Jünger in der ihnen übertragenen Autorität handelten. Doch sie operierten noch sehr ungeschickt. Einen stummen Dämon konnten sie nicht austreiben. Deshalb zeigte Er ihnen, wie man es macht. Er lehrte sie und erklärte: *„Dem Glaubenden ist alles möglich!“* Die Jünger waren wie die Reben, Mandeln hatten sie noch keine hervorgebracht.

Zum Schluss wollte der König im Garten noch nachschauen, ob die Granatapfelbäume blühten. Granatäpfel tauchten schon einmal im Hohelied auf und standen für die reinen Gedanken der Braut. Nachdem Jesus Seine Jünger Glauben gelehrt hatte, ließ Er sie zu sich rufen. Er durchschaute ihre unlauteren Gedanken und erkannte, dass sie alle darauf aus waren, der Größte zu sein. Deshalb lehrte er sie: *„Wenn jemand der Erste sein will, soll er der Letzte von allen und aller Diener sein.“ (Mk 9,35)*

Im 1. Timotheusbrief lesen wir, dass Paulus den jungen Pastor Timotheus davor warnte, einen Neubekehrten in einem pastoralen Dienst einzusetzen. Er schreibt: *„... nicht ein Neubekehrter, damit er nicht,*

*aufgebläht, dem Gericht des Teufels verfallend." (1Tim 3,6)* Junge Christen mögen großartige Offenbarungen geschenkt bekommen und sie der Gemeinde mitteilen. Doch sie sollten nicht in ein geistliches Amt eingesetzt werden, da sie in der Regel der Versuchung des Hochmuts nicht standhalten. Die voreilige „Etikettierung“ ist aber auch gar nicht notwendig; die englische King-James-Bibel übersetzt Spr 18,16 so: *„Die Gabe eines Menschen verschafft ihm Raum.“* Sie ist nicht abhängig davon, welches Etikett sie trägt! Mike Chance erzählte einmal, wie er beim Besuch einer Konferenz in Amerika nach seiner geistlichen Position gefragt wurde. Nachdem man keinen passenden Titel für seine Anstecknadel fand, erklärte er einfach: „Meine Mutter nannte mich bei meinem Vornamen ‚Mike‘, damit bin ich bisher in meinem Leben ganz gut durchgekommen!“ Wie wahr! Ich kann mir nicht vorstellen, dass Jesus im Buch des Lebens vor unseren Namen auch noch unsere Titel einträgt.

Häufig sprechen Christen davon, dass sie nach einer Vorbereitungszeit in den Dienst eintreten, und plötzlich fühlen sie sich wie vollwertige Christen. Doch kann man irgendwann in den Dienst eintreten? Man kann irgendwann Christ werden, und von dieser Stunde an entscheidet man sich für das Leben eines Dieners. Natürlich kann man darin reifen. Sulamith, die hierin grandiose Fortschritte gemacht hat, hört plötzlich hinter sich Stimmen ...

*Hl 7,1*

*„Dreh dich um, dreh dich um, Sulamith! Dreh dich um, dreh dich um, dass wir dich anschauen!“*

„Wir“ - das sind die Töchter Jerusalems, die Gläubigen. Der König hört das Rufen und fragt:

*„Was wollt ihr an Sulamith schauen beim Reigen von Mahanajim?“*

Es ist so, als ob der König sagt: „Sucht euch ruhig irgendetwas aus, denn es ist alles vorbildlich an ihr.“ Aber weshalb erwähnt Er den Reigen von Mahanajim? Er erinnert uns an jenen Ort, wo Jakob Engeln begegnet ist. *„Und Jakob sagte, als er sie sah: Das ist das Heerlager Gottes. Und er gab dieser Stätte den Namen Mahanajim.“* (1Mo 32,3). Mahanajim wird mit „Lager“, „Lagerstätte“ übersetzt (Strong's). Gemeint ist ein Platz, wo sich Gottes Gegenwart „lagerte“. Wir erfahren nicht, wie viele Engel dort waren. Möglich ist, dass es Tausende oder Zehntausende waren. Auf jeden Fall scheint Sulamiths Liebe die ganze Aufmerksamkeit des Himmels erregt zu haben, sonst machte dieser Vergleich keinen Sinn. Es ist die himmlische „Wolke von Zeugen“ (Heb 12,1), die sie nun wissen lässt, dass man im Himmel große Freude an ihr gefunden hat.

Der Reigen spricht von Sieg. Nachdem die Israeliten durch das Rote Meer gezogen waren, tanzte Mirjam *„mit Tamburinen und in Reigentänzen“* (2Mo 15,20). Als David vom Sieg über die Philister heimkehrte, zogen die Frauen ebenso *„zu Gesang und Reigen“* (Sam 18,6) aus. Ausdrucksstarker Lobpreis findet sich offenbar nicht nur in der ersten Begeisterung ausgeflippter Teenager, deren Teilnahme an einem Lobpreisgottesdienst mehr an den Besuch eines Konzertes erinnert. Der bewusste Einsatz des Reigens in der Gegenwart Gottes gehört ebenso zur reifen Braut Jesu wie ihre innere Schönheit.

*Hl 7,2*

*„Wie schön sind deine Schritte in den Sandalen, du Tochter eines Edlen!“*

Die herangereifte Braut erlebt den vollen Segen Gottes in der Ausführung des Missionsbefehles: *„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße*

*dessen, der frohe Botschaft bringt, der Frieden verkündet, der gute Botschaft bringt, der Heil verkündet, der zu Zion spricht: Dein Gott herrscht als König!“ (Jes 52,7)*

Daraus folgt: Sie bringt frohe Botschaft, sie verkündet Frieden, bringt Heil(ung) und betont die Herrschaft Gottes über alle Geschehnisse.

Die Schritte des Gerechten können nicht nur geordnet, sondern auch schön sein. Unser Lebensweg mag die äußere Form und Ordnung eines christlichen Lebensstils erfüllen. Doch schön ist er nur, wenn er innerhalb des Missionsauftrages verläuft.

*„Die Biegungen deiner Hüften sind wie Halsgeschmeide, ein Werk von Künstlerhand.“*

Wer einem Künstler über die Schulter blickt, ist immer wieder fasziniert, wie ihm sein Werk von der Hand geht. Tausende von Bewegungen sind nötig, bis das Werk fertig wird. Genauso ist es bei einem Christen, der sich ändern lässt. Bis er geschickt und in Weisheit ein starkes Zeugnis für den Herrn ablegen kann, sind viele Korrekturen nötig.

Hüften stehen für „Stärke“ und sprechen von der Kraft des Zeugnisses für den Herrn (Spr 31,14). Das Halsgeschmeide erwähnt Salomo auch an anderer Stelle: *„Ein goldener Ohrring und ein Halsgeschmeide aus feinem Gold, so ist ein weiser Mahner für ein hörendes Ohr.“ (Spr 25,12)*. Der goldene Ohrring ist der göttliche Ratschluss, das Halsgeschmeide steht dagegen für das hörende Ohr. Beides ist füreinander bestimmt. Göttliche Lebensweisheit spricht durch das Leben der Braut Jesu. Sie lässt sich darin leiten, dass ihre Schätze in der rechten Weise weitervermittelt werden; sie sind nur für ein hörendes Ohr bestimmt.

*Hl 7,3*

*„Dein Schoß ist eine runde Schale. Nie mangle es ihr an Mischwein!“*

Aus dem Schoß der Mutter gehen die Kinder hervor. Jesus wird in Sprüche 8 das „Schoßkind“ genannt. In Jesaja 49, 1 erklärt der Prophet: *„Der HERR hat mich berufen vom Mutterleib an, hat von meiner Mutter Schoß an meinen Namen genannt.“*

Jeder Christ wünscht sich Kinder, geistliche Nachkommen. Warum sehnen wir uns danach? Weil es keine größere Freude auf Erden gibt, als Menschen zu Jüngern zu machen: *„Eine größere Freude habe ich nicht als dies, dass ich höre, dass meine Kinder in der Wahrheit wandeln.“* (3Jo 1,4) Mit Gott reden, singen, predigen und so weiter – diese Handlungen bereiten Freude. Doch keine ist größer als die an den eigenen geistlichen Kindern! Wie bekommt man solche Kinder?

Das Geheimnis steht in Hl 7,3: Sie kommen aus einer runden Schale, in der es nicht an Mischwein mangelt. Dazu müssen wir wissen, dass sich im Heiligtum der Stiftshütte goldene Schalen befanden, mit denen man das Trankopfer ausgoss. Dieses Trankopfer war Mischwein, ein ziemlich starkes Getränk. Das hebräische Wort für „Trankopfer“ bedeutet wörtlich „vergießen“, „ausgießen“. Und dies ist das Geheimnis, wie wir geistliche Kinder empfangen können: Wir „gießen“ unser Leben aus, indem wir es aus Liebe für andere hingeben! Wie gründet man eine Gemeinde? Indem man sein Leben als Trankopfer hingibt: *„Wenn ich aber auch als Trankopfer über das Opfer und den Dienst eures Glaubens gesprengt werde, so freue ich mich und freue mich mit euch allen.“* (Phil 2,17)

Menschen dienen, dem verlorenen Schaf nachgehen, in der Not Hilfe anbieten – wir können das eigene Leben auf den Altar legen. Aus der Liebe Gottes heraus dürfen wir es für andere Menschen verschwenden, dies alles beinhaltet das Trankopfer. Schließlich wird dein Schoß diese Schale bilden, aus der geistliche Schösslinge hervorgehen. Die Schalen im

Heiligtum waren aus Gold, um anzudeuten, dass der „Schössling“, der aus dieser Schale hervorgeht, geistlicher Natur ist – eben eine neue Kreatur.

Es ist ein wundervolles Bild, wenn wir uns vorstellen, dass es der reifen Braut niemals an Mischwein fehlt. So wie Sara, Rebekka, Hanna, Elisabeth und viele andere biblische Frauen von ihrer Unfruchtbarkeit erlöst wurden, wird es auch mit der Braut Jesu geschehen!

*„Dein Leib ist ein Weizenhaufen, umzäunt mit Lilien.“*

Weizen war im alten Palästina ein Hauptbestandteil der Nahrung (2Sam 17,28). Der Weizenhaufen weist auf das Brot hin, auf das Brot des Lebens. Die Braut versteht auch, ihre Nachkommen richtig zu ernähren. Nahrung kommt aus ihrem Leib hervor, denn Jesus sprach von den Strömen lebendigen Wassers, die aus dem Leib hervorfleßen (Joh 7,38). Das Brot des Lebens, das die Braut ihren Nachkommen gibt, ist durch den Heiligen Geist bewirkt und gesalbt.

Verständlicherweise tauchen wieder die Lilien auf. Wo das Wort Gottes gesalbt ist, ist auch die Herrlichkeit Gottes nicht weit. *„Selbst Salomo in all seiner Herrlichkeit war nicht bekleidet wie eine von ihnen.“* (Lk 12,27)

*Hl 7,4*

*„Deine beiden Brüste sind wie zwei Kitzze, Zwillinge der Gazelle.“*

Dieser Vers ist eine Wiederholung von Hl 4,5. Die weiche Decke eines jungen Kitzes ist ein treffendes Bild für die Sanftheit der Braut, mit der sie den jungen Christen genau das zu vermitteln versteht, was sie benötigen: Liebe, Angenommensein und Geborgenheit. Das befriedigt

Sulamith mit unglaublicher Erfüllung: *„Glücklich die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben.“ (Mt 5,5)*

Die Gazelle repräsentiert hier wie sonst auch den Auferstehungssieg Jesu. In Seinem Namen erringen wir den Sieg über Verletzungen und Versagensgefühle jeder Art. All dies versteht die reife Braut ihren Erben zu vermitteln.

*Hl 7,5*

*„Dein Hals ist wie der Elfenbeinturm ...“*

Wir lernten bereits, dass der Hals beziehungsweise der Nacken des Menschen für den eigenen Willen steht. Er ist aus Elfenbein, ebenso wie der Thron des Königs Salomo aus Elfenbein war. Das bedeutet, dass der Wille der reifen Braut in völligem Einklang mit dem Willen des regierenden Königs steht. Damit kann sie die Worte Jesu wiederholen: *„Da sprach ich: Siehe, ich komme ... um deinen Willen, o Gott, zu tun.“ (Heb 10,7)*

Sulamith hat den Segen erkannt, der auf dieser Einstellung ruht. Von einem Turm aus haben wir einen guten Ausblick. Wir sehen die irdischen Dinge von einer höheren Perspektive aus. Hier ist die himmlische Perspektive gemeint, so wie der Prophet Micha dazu schreibt: *„Und du, Herdenturm, du Hügel der Tochter Zion, zu dir wird gelangen und zu dir wird kommen die frühere Herrschaft ...“ (Mi 4,8)* Was ist das für eine Herrschaft? Die Bibel erklärt, dass Jesus regiert – nicht erst irgendwann, sondern heute. Als der himmlische Vater Seinen Sohn dazu aufforderte, Seinen Platz einzunehmen, geschah dies nicht, weil Christus nach den gewaltigen Anstrengungen seines Erdendienstes etwas Ruhe nötig gehabt hätte. Es war vielmehr eine Aufforderung zum Herrschen. Nicht als

Repräsentationsfigur sollte Er dort sitzen, sondern als jemand, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist. Er herrscht inmitten Seiner Feinde! Im Großen und Ganzen hat die bekennende Christenheit diese Wahrheit gar nicht recht erfasst. Viele nehmen immer noch an, dass Er zuerst wiederkommen und dann erst herrschen werde. Doch Gottes Wort offenbart, dass Jesus bereits heute regiert: *„Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat.“ (1Kor 15,25)*

Der Wille Gottes, das Gericht und die Erlösung, wird ausgeführt. Diesem Willen hat sich die reife Braut verschrieben. Sie ist das Instrument, dessen sich Christus zur Herrschaft auf dieser Erde bedient. Es ist die Herrschaft in Gnade, *„damit wie die Sünde geberrscht hat im Tod, so auch die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.“ (Röm 5,21)*

*„... deine Augen wie die Teiche in Heschbon am Tor der volkreichen Stadt ...“*

Welche Bedeutung hat der Teich in Gottes Wort? *„Die Elenden und die Armen suchen nach Wasser, und es gibt keins, ihre Zunge vertrocknet vor Durst. Ich, der HERR, werde sie erhören, ich, der Gott Israels, werde sie nicht verlassen... Ich werde die Wüste zum Wasserteich machen ...“ (Jes 41,17-18)* Teiche haben ruhiges, stilles Wasser. Es ist interessant, dass der Name der Braut, nämlich Sulamith, auch „die Friedvolle“ (Strongs) bedeutet. Hier in Kapitel 7 wird zum ersten Mal ihr Name erwähnt, und zwar in Verbindung mit ihrem Dienst an ihren Mitmenschen. Sie werden zu ihr kommen und den Frieden spüren, der von ihr ausgeht. Wer sich in diesem Reifestadium befindet, braucht sich nicht zu wundern, wenn die *„Elenden und die Armen“* sich gerne bei ihr aufhalten. Sie suchen doch nur nach Wasser.



Für den Elenden und Zerschlagenen mag es einer Kur gleichkommen, in deinem Hause zu wohnen oder in einer Umgebung des Friedens zu verweilen. Wer solche Menschen aufnimmt, steht wahrhaft im Dienste des Königs.

Es werden sich viele an dich hängen, wenn du diesen Frieden ausstrahlst. Deswegen ist auch von der „*volkreichen Stadt*“ die Rede. Heschbon bedeutet „Festung“ (Strong's). Sie werden kommen und in dieser Friedensburg Schutz finden. Das Erste, was Jesus nach Seiner Auferstehung Seinen Jüngern sagte, war: „*Friede sei mit euch!*“

Das ist viel mehr als die Abwesenheit von Kriegen. Wahrer Friede resultiert allein aus der engen Verbindung mit dem Friedefürsten. Schauen wir jemandem in die Augen, so erkennen wir, ob er Frieden in seiner Seele hat oder nicht.

*„... deine Nase wie der Libanon-Turm, der nach Damaskus hinschaut.“*

Über die Gottlosen sagte David: „*Eine Nase haben sie, riechen aber nicht.*“ Und Hiob erklärt in *Hiob 27,3*, dass Gottes Hauch in Seiner Nase war. Gottes Hauch, Sein Odem, ist der Heilige Geist. Sein Wirken wird mit dem Wind des Heiligen Geistes verglichen, der immer Jesus verherrlicht, wenn er wirkt (Joh 16,4). So kann man das im folgenden Vers erwähnte Blut auch auf das Blut Jesu beziehen: „*... das Pressen der Nase bringt Blut hervor.*“ (*Spr 30,33*)

Die Nase, in der der Odem Gottes ist, wird mit einem Aussichtspunkt verglichen, dem Libanon-Turm. Von ihm aus konnte man nach Damaskus hinschauen, der Hauptstadt Arams, dessen Name „hoch“, „erhoben“ (Strong's) bedeutet. Die Braut Jesu, die erfährt, wie sich ihre geistlichen Nachkommen an sie hängen, bekommt durch den Heiligen

Geist eine Offenbarung auf das Zukünftige, einen Ausblick auf die hohen Dinge. Herr, wo führst Du uns hin? Der Herr zeigt es Seiner Braut, und wir nennen diesen Ausblick Vision.

*Hl 7,6*

*„Dein Haupt auf dir ist wie der Karmel und dein gelöstes Haupthaar wie Purpur.  
Ein König ist gefesselt durch deine Locken!“*

Das Haar auf dem Haupt der Braut steht für ihre Absonderung, auch für ihre Absonderung im Gebet. Es glänzt wie Purpur, denn Purpur ist die Farbe der Autorität. Diese Art von Gebets-Vollmacht wurde auf dem Berg Karmel nur allzu deutlich. 450 Propheten des Baal-Götzen versammelten sich auf dem Berg Karmel. Dort schrien sie einen ganzen Tag lang zu diesem selbstdefinierten Gott und ritzen sich ihre Leiber auf, so dass ihr Blut floss. Falls er auf ihr Rufen hören würde, sollte er der einzige Gott sein. Doch wenn Elias Gott antwortet, dann wäre Er der einzig Anbetungswürdige. Elia sprach ein kurzes Gebet, und es fiel Feuer vom Himmel, um das Brandopfer zu verzehren. So wurde auf dem Karmel die Macht des Gebetes demonstriert.

Auch als Jesus am Grab von Lazarus stand, lesen wir: *„Jesus aber hob die Augen empor und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich aber wusste, dass du mich allezeit erhörst; doch um der Volksmenge willen, die umhersteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. Und als er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!“* (Joh 11,41-43)

Jesus machte es uns allen vor: Zuerst finden wir etwas über sein intimes Gebetsleben, dann sehen wir seine Autorität in Aktion. Sie fliegt einem nicht einfach so zu. Sie ist immer die Folge von etwas, von der Absonderung zum Gebet.

Die Kombination von Absonderung zum Gebet und Autorität finden wir auch in dem Ausdruck „königliches Priestertum“ wieder. Wir leben abgesondert für Gott im Gebet wie ein Priester, gleichzeitig dürfen wir königlich regieren in der Autorität Jesu. Sollte Jesus bei uns diese Kombination sehen, so wird Er auch von unseren Locken gefesselt sein und sagen:

*Hl 7,7-8*

*„Wie schön bist du, und wie lieblich bist du, o Liebe voller Wonnen! Dies ist dein Wuchs: Er gleicht der Palme und deine Brüste den Trauben.“*

Wofür steht der Wuchs der Braut? Paulus spricht davon, dass wir „zur vollen Mannesreife, zum Vollmaß des Wachstums der Fülle Christi“ (Eph 4,13) gelangen sollen. In den früheren Versen des Hohen Liedes wird der kräftige Wuchs der Braut nicht erwähnt, da es immer eine gewisse Zeit braucht, um das Wachstum eines Christen erkennen zu können. David prophezeite einmal: „Der Gerechte wird sprossen wie die Palme ... Die gepflanzt sind im Haus des Herrn, werden grünen in den Vorhöfen unseres Gottes. Noch im Greisenalter gedeihen sie, sind sie saftvoll und grün, um zu verkünden, dass der Herr gerecht ist.“ (Ps 92,13-16) Die Reihenfolge lautet: erst sprossen, dann verkünden! Wir können nur das verkünden, was wir selbst erfahren haben, denn „der Ackerbauer, der sich müht, muss als Erster an den Früchten Anteil haben.“ (2Tim 2,6) Der Ackerbauer ist derjenige, der pflügt und den Samen sät. Er ist jemand, der das Wort Gottes verbreitet.

Reife Christen tragen auch geistliche Früchte (Gal 5,22.23). Diese Früchte sind aber nicht für uns selbst bestimmt, so wie die Frucht nicht für den Baum, sondern der Baum für die Frucht ist. Unsere Früchte sind zum Segen der anderen Menschen da. Gute Beispiele hierfür sind die Früchte Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut.

Im Zusammenhang mit den Brüsten sei noch die Brusttasche des Hohen Priesters erwähnt: Sie enthielt die heiligen Lose Urim (Licht) und Tummim (Recht), die in schwierigen Fällen Rechtsentscheidungen herbeiführen konnten (2Mo 28,30; 4Mo 27,21). Im übertragenen Sinne besitzt die Braut erleuchtete Sinne (Licht) und versteht es, „*in Unterscheidung des Guten wie auch des Bösen*“ (Heb 5,14) Recht zu sprechen. Auch dies mag in der Funktion als Friedensstifter unter zerstrittenen Christen eine nicht unerhebliche Rolle spielen.

*Hl 7,9*

*„Ich sagte mir: Ersteigen will ich die Palme, will nach ihren Rispen greifen ...“*

Als Jesus in Jerusalem einzog, nahmen die Menschen Palmenzweige, um ihre Freude auszudrücken. Um an diese Zweige zu gelangen, mussten sie zunächst nach den Rispen greifen und sich am Stamm hochziehen. Wie sehr sich Jesus am Wuchs der reifen Braut erfreut, können wir kaum ermessen. Doch die nächsten Sätze sollen dies verdeutlichen:

*Hl 7,9b-10*

*„... Deine Brüste sollen mir wie Trauben des Weinstocks sein und der Duft deines Atems wie Apfelduft und dein Gaumen wie vom würzigen Wein, der einem Liebhaber süß eingeht, der die Lippen der Schlafenden erregt.“*

Im weiteren Verlauf zählt der König, wie schon oben erwähnt, die an Trauben erinnernden Brüste auf, den Duft des Atems und den ganz besonderen Gaumen der Braut.

*„Atem wie Apfelduft“* – Der Atem weist auf göttliches Leben, das Gott dem Menschen einhauchte: *„... so wurde der Mensch eine lebende Seele.“* (1Mo 2,7) Ein Mensch ohne Atem ist leblos, der geistliche Mensch ist ohne

den Geist Gottes leblos. Er belebt unsere Gedanken, die zur Seele gehören. Apfelbäume stehen für reine Gedanken. Wir erinnern uns an die Granatapfelscheibe, die uns zeigte, dass die Gedanken der Braut offen vor dem König liegen. Davor braucht sie sich aber nicht zu fürchten, denn ihre Gedankenwelt ist sauber.

„*Gaumen wie von würzigem Wein*“ – Mit dem Wein als Symbol für Freude ist ihr Mund gefüllt. Ihre Worte sind süß, weil sie voller Weisheit sind. Fröhlich und dabei ausgelassen oder albern sein, das kann jeder. Aber bei Fröhlichkeit mit Weisheit zu sprechen ist ein weiteres Kennzeichen der reifen Braut. Eine solche Rede „erregt“ die „*Lippen der Schlafenden*“, die geistlich eingeschlafen sind. Eigentlich sollte es so etwas wie einen Winterschlaf nur bei den Tieren geben. Darum benutzt Gott die reife Braut, um die Müden und Schlafenden aufzuwecken. Auch wenn der Weckdienst kein angenehmer Dienst ist und nicht immer erwünscht ist, erklärt Sulamith, warum sie ihn ausführt:

*Hl 7,11*

„*Ich gehöre meinem Geliebten, und nach mir ist sein Verlangen.*“

In diesem Stadium ist das Geben und Empfangen der Liebe gut erkennbar: Sulamith empfängt Liebe und verlangt nach mehr, aber sie gehört Ihm dabei ganz und gar und gibt auch Liebe. Sie ist weggekommen von der ichbezogenen Liebe. Offenbar gibt es nicht nur ein Wachstum im Glauben, sondern auch ein Wachstum in der Liebe.

---

– Kapitel 9 –

## *Sehnsucht nach Einheit*

---

*Hl 7,12*

*„Komm, mein Geliebter, lass uns aufs Feld hinausgehen!“*

Im Neuen Testament werden zwei Felder genannt: das Erntefeld der Verlorenen und das Ackerfeld der Gläubigen.

Der Apostel Paulus sagte einmal zu den Christen in Korinth: *„Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben ... Denn Gottes Mitarbeiter sind wir; Gottes Ackerfeld ... seid ihr.“* (1Kor 3,6.9) Ein Acker ist ein Stückchen Land, das zu einem ganz bestimmten Zweck abgegrenzt worden ist. Es ist kein Bauland. Dort dürfen keine Sportplätze angelegt oder Straßen gebaut werden, keine Schwimmbäder oder Parkplätze. Ein Acker ist ein Bereich mit einer ganz besonderen Bestimmung: Es handelt sich um eine Fläche, die durch das Gesetz von Saat und Ernte bestimmt wird. Dort soll der lebendige Same hineingelangen, keimen und Frucht bringen.

Paulus erklärte: *„Ich habe gepflanzt.“* Im Gleichnis von dem vierfachen Feld erklärt uns Jesus, was gepflanzt wird. Er sagte, dass der Same das Wort Gottes ist. Petrus nannte ihn auch den „unvergänglichen Samen“ (1Petr 1,23). Das bedeutet, dass Gott Resultate in unserem Leben auf

dieselbe Art und Weise hervorbringt, wie es bei den Bauern der Fall ist. Wenn Er zu uns ein Wort spricht und dieses in unseren Herzensboden gelangt, wird es für sich selbst arbeiten und entsprechende Frucht hervorbringen.

Ein Feld gehört immer einem Besitzer. „... *ihr seid um einen Preis erkaufte worden; verherrlicht nun Gott mit eurem Leib.*“ (1Kor 6,20) Gott hat einen sehr hohen Preis für uns bezahlt. Er zahlte mit dem Blut Seines Sohnes. Er besitzt die Eigentumsurkunde für den Acker, das Buch des Lebens, in dem unser Name steht. Manche haben auf illegale Weise auf ihrem Ackerboden Bauten errichtet und Wirtschaftszentren ihres eigenen kleinen Königreiches gebaut. Nicht dass diese Dinge an sich schlecht wären, doch sie dürfen in uns keinen Raum einnehmen. Dafür gibt es keine himmlische Baugenehmigung! Auf unserem Acker dürfen auch keine Museen errichtet werden oder Ausstellungszentren, die von unserer Leistung zeugen. Dafür gibt es andere Orte, doch sie gehören nicht in unser Herz. Mit dem Wunsch in ihrem Herzen, allein Gottes Ehre zu suchen, möchte die Braut die Einheit derer sehen, die Ihn mit ihrem Leben verherrlichen wollen. Wenn es einem Team nicht auf die Ehre ankommt, dann wird diesem Team nichts unmöglich sein!

In diesem Sinne ist die Einheit kein Selbstzweck, sondern das beste Mittel für die Evangelisation, „*damit die Welt glaube*“ (Job 17,21). Mit dieser Überzeugung führt es die Braut dorthin, wo die Ernte ist. Sie wird Seine Stimme gehört haben: „... *schaue die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte.*“ (Job 4,35) Darum antwortet sie: „*Lass uns aufs Feld hinausgehen!*“ Ich bin bereit.

Nun liegt auch die Welt vor ihr. Sie ist nicht länger nur an ihrem kleinen Arbeitszweig interessiert oder ihrer lokalen Gemeinde. Der Herr hat ihr eine Vision für das weite Erntefeld der Welt geschenkt und spricht dabei nur von einem einzigen Feld: Seinem Erntefeld. Sulamith beginnt, über ihren Tellerrand zu schauen und sagt:

*„Wir wollen unter Hennasträuchern die Nacht verbringen.“*

Die Luther- und die Schlachter-Übersetzung sprechen nicht von Hennasträuchern, sondern davon, dass sie *„in den Dörfern übernachten“* (Schl.). Auch hierzu ist Sulamith bereit, auf ihr festes Zuhause zu verzichten. Jesus erklärte einmal: *„Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er das Haupt hinlege.“* (Mt 8,20) Kann sich ein westlich orientierter Mensch, der von einem Eigenheim träumt und einem gesunden Lebensstandard, sich so einen Lebensstil überhaupt vorstellen? Unbedingt. Trachten wir zuerst nach dem Reich Gottes, dann wird uns auf jeden Fall all das „hinzugefügt werden“ (Mt 6,33), was wir benötigen. Ansonsten wird es einen festen Wohnsitz geben, der zu unserem Erbteil in Christus gehört: Es ist die Stadt Jerusalem. Hier auf Erden gelten andere Prioritäten: der Missionsbefehl, bis der Herr Jesus erscheint.

*Hl 7,13*

*„Wir wollen uns früh aufmachen zu den Weinbergen, wollen sehen, ob der Weinstock treibt, die Weinblüte aufgegangen ist, ob die Granatapfelbäume blühen. Dort will ich dir meine Liebe schenken.“*

Sulamith verspielt ihre Zeit nicht. Sie steht früh auf, was uns zeigt, wie diszipliniert sie an den Auftrag herangeht. Das Bild der biblischen Frau aus Sprüche 31 hat ebenso wie Salomos Hohelied nicht nur eine



Bedeutung für Frauen. Wenn es in Sprüche 31,15 heißt „*Sie steht auf, wenn es noch Nacht ist, und gibt Speise ihrem Haus ...*“, fordert diese Haltung uns alle heraus.

Was machen wir im Weinberg? Wir schauen nach, ob Jesus, der Weinstock (Joh 15,1), treibt. Hat Er schon Zugang zu den Herzen der Menschen bekommen? Kündigt sich schon in irgendeiner Art Frucht an? Gibt es Menschen, die suchend sind und nach Gott fragen?

Dass es der Braut nicht nur um Evangelisation geht, beweist ihre Besorgnis um den ganzen Weinberg. Auch die jungen Baby-Christen liegen Sulamith am Herzen, dass sie gehegt und gepflegt werden. Sind sie ausreichend mit Lehre versorgt? „Macht alle Nationen zu Jüngern, ... und lehrt sie ...“ heißt es doch. So fragt sie nach diesen Knospen, will sehen, ob diese „*Weinblüte aufgegangen*“ ist.

Schließlich möchte sie wissen, ob die Granatapfelbäume (Schl.: Granaten) blühen. Das sind die Bäume mit den blutroten Blüten. Sie erinnern an die gereiften Christen, die nach Hebr. 12, 4 „*bis aufs Blut widerstanden*“ haben, also die in die Gemeinschaft Seiner Leiden bereits eingetreten sind.

Mit einer wahrhaft apostolischen Sicht möchte die reife Braut denen dienen, die kurz davor sind, zum Leben durchzubrechen, auch denen, die bereits einen Wohlgeruch verbreiten, um sie weiter zu schulen. Und sie will die Reiferen, die schon die leidende Liebe kennen gelernt haben, weiter ermutigen.

So sagt sie zum König: „*Dort will ich dir meine Liebe schenken.*“ Bei all dem, was Sulamith an Güte und Liebe von ihrem Geliebten erfahren hat, ist es nur allzu verständlich, dass sie nun nicht mehr mit leeren Händen vor Sein Angesicht treten möchte.

*Hl 7,14*

*„Die Liebesäpfel geben ihren Duft ...“*

Mit den Liebesäpfeln, hebr. „dudaim“ (dod=Liebe), erkaufte sich Lea die Liebe Jakobs (vgl. 1Mo 30,14-16), um sich Nachkommen zu erbitten. Daher ist es legitim, im Zusammenhang mit den Liebesäpfeln auf die geistlichen Kinder der Braut zu sprechen zu kommen. In einem weiteren Sinne sind es auch solche Menschen, für die die Braut bereit ist, Verantwortung zu übernehmen. Der Apostel Paulus sprach einmal von den „geliebten und ersehnten Brüder[n]“, die er seine „Freude“ und seinen „Siegeskranz“ nannte (*Phil 4,1*). Luther sprach statt „Siegeskranz“ sogar von einer „Krone“. Es ist, als ob die Braut schon vor ihrer Hochzeit ihre Krone empfängt, um sie dann am Tage der Hochzeit dem König zu präsentieren. Für diesen Tag hat sie aber noch mehr aufbewahrt:

*„... und an unserer Tür sind allerlei köstliche Früchte, frische und alte, die ich, mein Geliebter, dir aufbewahrt habe.“*

Manchmal steht „Frucht“ auch für geistliche Nachkommen. Über den Messias prophezeite Jesaja: „Um der Mühsal seiner Seele willen wird er Frucht sehen, er wird sich sättigen.“ (*Jes 53,11*) Nach dem Gesetz Moses sollte bei jeder Ernte die so genannte Erstlingsfrucht Gott dargebracht werden. Sie war die Beste und Vorzüglichste. Auch die Erstlinge von den bereits verarbeiteten Feldfrüchten waren dem Herrn als Opfer darzubringen. Diejenigen, die sich in Sulamith wiederfinden, binden ihre „Früchte“, die ihnen anvertrauten Menschen, nicht an sich selbst. Bei ihnen finden wir weder bewusste noch unbewusste Manipulation, sie benutzen diese Seelen nicht, um ihr eigenes Ziel zu verfolgen. Sie sammeln sie bei demjenigen, der gesagt hat, Er sei die Tür (*Job 10,7*): „An unserer Tür sind allerlei köstliche Früchte ...“

*Hl 8,1*

*„O wärest du mir doch ein Bruder, der die Brust meiner Mutter gesogen! Fände ich dich dann draußen, könnte ich dich küssen, und man dürfte mich dennoch nicht verachten.“*

Im antiken Israel wurde das öffentliche Küssen zwischen Mann und Frau, sogar zwischen Ehemann und Ehefrau, nicht gebilligt. Die einzige Ausnahme bestand bei Blutsverwandten, weshalb Paulus später den heiligen Kuss unter den ersten Christen erwähnte. Damit deutete er an, dass man durch das Blut Jesu in einer neuen Familie ist.

Gleich das Erste, was die Braut in ihrem Lied sagte, war: *„Er küsse mich mit Küssen seines Mundes ...“* (Hl 1,2) Damals war sie noch weit davon entfernt, ihre Liebe in aller Öffentlichkeit auszudrücken, doch jetzt war es ihr Wunsch geworden.

Warum legte Sulamith so großen Wert darauf, den König in der Öffentlichkeit zu küssen? Der Vers gibt uns die Antwort: Weil sie ihn in einem ihrer Brüder finden wollte: *„O wärest du mir doch ein Bruder“!*

Mit diesem Ruf sehnt sich die Braut nach tiefer geistlicher Gemeinschaft mit denen aus der gleichen Familie, die mit derselben Milch aufgewachsen sind. Sulamith bemerkt, wie in dieser Phase ihrer Reife das hohepriesterliche Gebet zu ihrem eigenen Gebet wird (vgl. Joh 17 u. Ps 133,1-3).

Die folgenden Verse sind weiterhin von dieser Sehnsucht nach Verbundenheit bestimmt. Schließlich wird Sulamith tatsächlich dazu gebraucht, ihre geistlichen Geschwister zur Einheit zu führen.

*Hl 8,2*

*„Ich würde dich führen, dich hineinbringen ins Haus meiner Mutter, die mich unterrichtete. Ich würde dir vom Würzwein zu trinken geben, vom Most meiner Granatäpfel.“*

In ihrer Sehnsucht nach Einheit lockt sie mit dem Most ihrer Granatäpfel. Reine Gedanken der Liebe wollte sie denen mitteilen, die sie führen durfte. Sulamith würde sie ins Haus ihrer Mutter führen, in die Gemeinde (Gal 4,26).

Wie würde Sulamith es schaffen, die Einheit der Christen zu bewirken?

*Hl 8,3*

*„Seine Linke läge unter meinem Kopf, und seine Rechte umfasste mich.“*

Sulamith weiß ganz genau, dass es ihr nur durch Seine Kraft gelingen könnte (vgl. Hl 2,6). Wie oft fanden gemeinsame Veranstaltungen der Christen statt, bei denen man versuchte, mit einer Stimme aufzutreten. Je besser der Ruf und das Ansehen der eingeladenen Redner, desto größer waren die Versammlungen, die scheinbare Einheit. Doch kaum waren solche Treffen und der Aktionismus vorüber, verstreute man sich wieder in alle Himmelsrichtungen.

Die Braut weiß es nur allzu gut: Es geschieht *„nicht durch Heer oder Kraft“* (Sach 4,6), nicht durch Aufaddierung der gemeinsamen Ressourcen und Gelder, sondern durch Seine starke Rechte: *„Du hast einen gewaltigen Arm; stark ist deine Hand, und hoch ist deine Rechte.“* (Ps 89,14)

Geistliche Einheit ist eine geistliche Erfahrung, in der nicht eintausend plus eintausend das Resultat zweitausend ergibt, sondern zehntausend! Einheit allein mit menschlichen Methoden der Teamarbeit oder

Synergieeffekten bewerkstelligen zu wollen, aber ohne Liebe, endet nur im Frust. Darum schließt sich gleich ein Wort der Warnung an:

*Hl 8,4*

*„Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems: Was wollt ihr wecken, was aufstören die Liebe, bevor es ihr selber gefällt!“*

Welche Liebe ist hier gemeint? Nicht die Liebe, die wir bereits in unserer Liebeskammer geben. Es ist die Hingabe, die wir durch unseren Dienst zum Ausdruck bringen. Diese Liebe sollen die jungen Christen, die Töchter Jerusalems, nicht wecken, nicht „aufstören ...“, *bevor es ihr selber gefällt*“. Im Klartext heißt dies: Da gibt es viele erstrebenswerte Dienste im Reich Gottes, doch brich nichts übers Knie, wenn nicht die Liebe Gottes dich dazu drängt.

Am Tage des Gerichtes werden einige vor dem Richterstuhl Christi stehen, die von sich behaupten, dass sie Christen seien. Doch einige werden wie Falschgeld sein, das schlussendlich die Bank erreicht. Nimm einmal an, man gibt dir im Supermarkt einen falschen 100-Euro-Schein, eine so genannte Blüte. In der Annahme, dass er echt sei, bezahlst du mit ihm an der Tankstelle. Der Tankwart oder Besitzer benutzt ihn wiederum, um den Lohn an seinen Mitarbeiter auszuzahlen. Dieser geht damit in den nächsten Laden und kauft sich dafür Lebensmittel. Der Inhaber des Geschäfts bringt ihn zur Bank, wo der Beamte erklärt: „Es tut mir Leid, aber dieser 100-Euro-Schein ist eine Blüte.“ – Die Banknote mag dazu gedient haben, während ihres Umlaufs eine Menge guter Dinge zu tun. Aber wenn sie in der Bank ankommt, wird ihre Fälschung offenbar, und man wird sie aus dem Verkehr ziehen.

Ich vermag viele gute Werke zu tun, doch wenn die Kraft, die mich dazu drängt, nicht Liebe ist, vergeude ich mein wertvolles Leben. Der himmlische Bankier, Jesus, wird es eines Tages offenbar machen!

Sulamith wurde vom Heiligen Geist in ihren apostolischen Liebesdienst regelrecht gezogen. Doch beachte, wie es ihr hierbei erging. Diese Verse sind alle im Konjunktiv geschrieben: *„O wärest du mir doch ein Bruder... fände ich dich draußen, könnte ich ... Ich würde\_dich führen... Ich würde dir zu trinken geben ... Seine Linke läge unter meinem Kopf...“*

Sulamith begehrte wirklich danach, unter ihren Brüdern die Liebe des Königs zu finden: *„O wärest du mir doch ein Bruder“!* Doch was stellte sie fest? Er war es nicht. – Alles, was sie in der Familie ihrer Mutter fand, glich einem verödeten Land, einer Wüste.

Weil Sulamith so erschöpft aussieht, fragen die Töchter in Vers 5:

*Hl 8,5*

*„Wer ist sie, die da heraufkommt aus der Wüste, an ihren Geliebten gelebt?“*

Sulamith befand sich bei ihrer Suche nach echter Bruderschaft in einer geistlichen Wüste, was sie enorme Kräfte gekostet haben muss. Nun lehnt sie ihren Kopf in gewohnter Stellung an ihren Geliebten und scheint erst einmal wieder aufzutanken.

Es ist sehr interessant, wie der König Seine Braut hier ermutigt weiterzumachen. Er erinnert sie einfach daran, wie sie selbst zum Leben durchgebrochen ist:

*„Unter dem Apfelbaum habe ich dich geweckt, dort empfing dich deine Mutter, dort empfing sie dich, die dich gebar.“*

Der Apfelbaum steht für die Fülle der Liebe. Schlachter übersetzt: Dort „*litt deine Mutter Wehen für dich, dort litt Wehen sie, die dich gebar.*“ Auch die geistliche Geburt Sulamiths war nicht einfach. Ihre Mutter hat auch für sie gelitten. Doch im Verlauf des Hohen Liedes ist klar geworden, dass sich die Schmerzen gelohnt haben.

Johannes sah in seiner Offenbarung eine Frau, die mit der Sonne bekleidet war und den Mond unter ihren Füßen hatte. Die Sonne steht für Gott und der Mond für die Gemeinde, das Licht reflektierend. Es war eine Vision über die reife Braut Jesu, die im Königreich Jesu mit Christus regieren wird. Deswegen liegt der Mond unter ihren Füßen. Diese zukünftige Mitregentin Christi trägt übrigens einen Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt, von dem ich überzeugt bin, dass er in Analogie zu den zwölf Stämmen Israels für genau zwölf verschiedene Lager in der weltweiten Kirche mit ganz spezifischen Berufungen steht. Ob diese einzelnen Lager nun aus Landeskirchlern oder Freikirchlern bestehen, Evangelikalen oder Charismatikern, ist hier nicht weiter von Bedeutung. Doch eines ist klar: Es gibt verschiedene (wahrscheinlich genau zwölf) Bewegungen, die die weltweite Gemeinde bilden, von der in ihrer Gesamtheit gesagt wird, dass sie schwanger werden wird: „*Und sie ist schwanger und schreit in Geburtswehen und in Schmerzen und soll gebären.*“ (Offb 12,2)

Geistliche Kinder werden genauso geboren wie leibliche Kinder. Sie brauchen eine Mutter, die so lange in Geburtswehen liegt, bis es zur vollständigen Geburt gekommen ist. Das kann über viele Monate hinweg gehen. So nannte Paulus die Christen in Galatien seine Kinder, für die er zweimal Geburtswehen erlitt: das eine Mal vor ihrer Bekehrung, das andere Mal, damit Christus sie für die Einheit untereinander tauglich

machen konnte: „*Meine Kinder, um die ich abermals Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt gewonnen hat ...*“ (Gal 4,19)

Es geht darum, trotz Uneinigkeit, Lieblosigkeit und Härte unter Christen nicht zu resignieren. Es geht darum, diese Bürde in eine Gebetslast zu verwandeln und sie vor dem König abzulegen. Dort, unter dem Apfelbaum, in der Liebeskammer mit dem Herrn, soll die Braut „*abermals Geburtswehen*“ erfahren.

Nachdem die Jünger sich darüber gestritten hatten, wer wohl der Größte im Reich Gottes gewesen sei, erklärte Jesus ihnen: „*Der Herr aber sprach: Simon, Simon! Siehe, der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen.*“ (Lk 22,31.32) Uneinigkeit durch Größenvergleich ist ein Werk des Teufels, um die Jünger Jesu zu sichten wie den Weizen. Wie reagierte Jesus? Er sagte: „*Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre*“. Daraus folgt: Wenn Jesus nicht gebetet hätte, wäre Petrus' Glaube verloren gegangen. Der Größenvergleich, verursacht durch den Teufel, hätte Petrus das „*geistliche Genick*“ gebrochen. Jesus war bereit, noch ein zweites Mal Geburtswehen für Petrus zu erfahren. Er sagte: „*Ich habe für dich gebetet ... und wenn du einst zurückgekehrt bist, so stärke deine Brüder.*“

In diesem apostolischen Auftrag findet sich nun auch Sulamith wieder. Sie antwortet dem König:

*Hl 8,6*

„*Leg mich wie ein Siegel an dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm! Denn stark wie der Tod ist die Liebe, hart wie der Scheol die Leidenschaft.*“

Sulamith vergleicht ihre Liebe mit Feuer und Glut. Das heißt: Ihr Versprechen, ihr Leben für den König niederzulegen, ist ihr sehr heilig. Als Gott zu Mose aus dem Feuer sprach, stand er auf heiligem Boden.



Der Busch verbrannte nicht, weil an jenem Ort nichts Unreines mehr war. Die Bibel sagt, dass beim Gericht Gottes alle menschlichen Werke verbrennen werden, dass aber das, was durch den Heiligen Geist bewirkt ist, bestehen bleibt. Indem Sulamith in diese Liebe, die stärker wie der Tod ist, hineinwächst, werden auch noch die letzten selbstsüchtigen Motive aus ihr herausgebrannt. Für den Fürbittendienst wird sie nun gereinigt.

Der Apostel Johannes erklärte einmal: *„Wer nicht liebt, bleibt im Tod“* (1Jo 3,14), in Analogie zum Feuer des Scheols. Nicht um gedankenlose Leidenschaft geht es, sondern um echte Liebe aufgrund einer bewussten Entscheidung. So kann unsere Liebe zu Jesus noch heißer werden: *„In der Bruderliebe seid herzlich zueinander ... brennend im Geist.“* (Röm 12,10.11) Die Braut Jesu beweist ihre Liebe dadurch, dass sie bereit ist, ihr Leben für andere hinzugeben. *„Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde.“* (Job 15,13) In erster Linie tut sie dies für Jesus, danach für diejenigen, die Er mit Seinem Blut erkauft hat.

Hierzu gibt Sulamith ihr Versprechen als ein Siegel. Es ist die Beglaubigung, die Unterzeichnung, die Bestätigung dafür, dass sie sich nur für die Sache des Königs in der Sammlung Seiner Braut – die Einheit der Christen – verwenden wird.

*Hl 8,7*

*„Mächtige Wasser sind nicht in der Lage, die Liebe auszulöschen, und Ströme schwemmen sie nicht fort. Wenn einer den ganzen Besitz seines Hauses für die Liebe geben wollte, man würde ihn nur verachten.“*

Mit diesem Vers verrät die Braut, welchen Stellenwert die göttliche Liebe in ihrem Herzen erobert hat. Für nichts in der Welt wäre sie bereit, diese

Liebe aufzugeben. Paulus hat es einmal so schön deutlich gemacht: *„Und wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen austeile und wenn ich meinen Leib hingebe, damit ich Ruhm gewinne, aber keine Liebe habe, so nützt es mir nichts.“* (1Kor 13,3) Nichts ist nicht wenig oder ein bisschen – es steht für ein verlorenes Leben. Darum ist die Frage umso wichtiger: Welche Kräfte treiben mich wirklich zu dem, was ich tue? Paulus erklärte, es dürfe nur die Liebe sein: *„Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir zu diesem Urteil gekommen sind, dass einer für alle gestorben ist ...“* (2Kor 5,14) Er hatte begriffen, dass Jesus aus Liebe für ihn starb.

Jemand fragte: „Warum gehst du nach Afrika?“ Die Antwort lautete: „Weil die Liebe mich dazu drängt. Ich kann es dir nicht erklären.“ Das stimmt, Liebe kann man nicht erklären. Ich bin davon überzeugt: Wenn die Ungläubigen verstehen und nachvollziehen könnten, wie ich lebe und welche Opfer ich dafür auf mich zu nehmen bereit bin, wäre meine Liebe schon erkaltet. In Wahrheit drängt uns die Liebe Gottes, gegen den Strom der Gesellschaft zu schwimmen: *„Mächtige Wasser sind nicht in der Lage, die Liebe auszulöschen, und Ströme schwemmen sie nicht fort.“*

Ja, ich glaube an die Macht der Liebe.

*Hl 8,8*

*„Wir haben eine Schwester, die ist klein und hat noch keine Brüste. Was sollen wir mit unserer Schwester tun an dem Tag, da man um sie werben wird?“*

Auf ihrer Suche nach Einheit stößt Sulamith auf eine Schwester, die in der Liebe noch ungeübt ist. Die Früchte, ihre Brüste, sind noch nicht erkennbar. Darum ist die Frage berechtigt: Was sollen wir mit ihr machen? Es steht in unser aller Verantwortung, sie nicht zu verlieren!

Das Neue Testament mahnt uns: „*Das Endziel der Weisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben.*“ (1Tim 1,5) Haben wir dies bisher deutlich genug auf den Punkt gebracht? Ging es uns auf all unseren Bibelseminaren, Konferenzen und Bibelschulangeboten wirklich nur darum – um das Training in der Liebe? Luther übersetzt: „*Die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe.*“ Und die Hoffnung-für-alle-Übersetzung erklärt es noch einmal: „*Die Unterweisung in der christlichen Lehre will nur das eine: die Liebe.*“

Die kleine Schwester läuft noch Gefahr, zu mauern, sich nicht von der Liebe des Herrn erobern zu lassen. Darum tut sie sich auch noch schwer, in rechter Liebe mit ihren Geschwistern zu leben. Wenn dies so ist, gibt es dafür eigentlich nur eine Lösung:

*Hl 8,9*

*„Wenn sie eine Mauer ist, bauen wir auf ihr eine silberne Zinne.“*

Aufgrund von Verletzungen und Enttäuschungen wirken Menschen gefühlskalt, wenn sie nicht vergeben. Sie gleiten wie Wachsfiguren aneinander vorbei und ziehen sich in ihren Gefühlspanzer zurück. Umgangssprachlich kennen wir den Ausdruck des „mauerns“. Daher wird gesagt: Wenn sie eine Mauer sein will, darf sie es nur deshalb, weil sie die Liebe des Königs geschmeckt hat. Dann soll sie von keinem anderen mehr erobert werden können. Allerdings benötigt sie hierzu einen silbernen Mauerabschluss, eine silberne Zinne, die von Erlösung spricht – von erlösten Beziehungen. Die junge Schwester muss es lernen, durch Vergebung und Versöhnung in eine erlöste Beziehungsfähigkeit zu gelangen.

Letzten Endes wird die Gemeinde genauso gebaut wie die Stadt des neuen Jerusalems (Offb 21,19ff.), die umgeben ist von einer herrlichen Mauer aus Edelsteinen. Da wird auch ein Platz sein für unsere kleine Schwester.

*„Wenn sie aber eine Tür ist, versperren wir sie mit einem Zedernbrett.“*

Sollte die Schwester leichtsinnig handeln und sich unmoralisch verhalten, also ihre erste Liebe verlassen, dann werden wir sie, so wie man eine Tür mit Bohlen verbarrikadiert, mit Zedernbalken verschließen. Die Menschlichkeit Jesu wird immer durch das Holz, das vorbildliche erhabene Leben Christi durch die Zeder ausgedrückt. Dank des Zedernbretts wird die junge Schwester nicht mehr alles und jeden in ihr Haus hereinlassen. Sie wird das Leben bewahren, das ihr in Christus gegeben ist.

*Hl 8,10*

*„Ich bin eine Mauer, und meine Brüste sind wie Türme. Nun aber bin ich vor ihm wie eine, die Frieden anbietet.“*

Sulamith hatte sich für Salomo rein gehalten. Von niemandem sonst würde sie sich erobern lassen. Ebenso würde sie die Seelen verteidigen, die mit ihr die eine große Liebe teilen. In ihrer Mauer befinden sich Türme. Sie sind bekannt aus der Ritterzeit. Türme sind Orte von Schutz und Stärke, die diejenigen erfahren dürfen, denen Sulamith dient. Bedeutend ist der Friede innerhalb dieser Mauer. Hier blüht sie regelrecht auf zu einer wahren Friedensstifterin.

*Hl 8,11*

*„Einen Weinberg hatte Salomo in Baal-Hamon.“*

Dieser Weinberg war ein ganz besonderer Weinberg. Er befand sich in „Baal-Hamon“, das „Herr einer Menge“ bedeutet (Strongs). Dieser Weinberg soll abgeerntet werden, damit das in Erfüllung geht, was Johannes in seiner Vision sah: *„Nach diesem sah ich: und siehe, eine große Volksmenge, die niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen, stand vor dem Thron und vor dem Lamm, bekleidet mit weißen Gewändern und Palmen in ihren Händen.“ (Offb 7,9)*

Vor dem Lamm sind sie alle vereint. Doch bis dahin gibt es noch einiges zu tun, um sie zur Einheit zu führen:

*„Er übergab den Weinberg den Hütern. Jedermann würde für seine Frucht tausend Silberschekel einnehmen.“*

Natürlich empfangen wir Lohn für die Arbeit an denen, die wir zu Jüngern machen. Wie wir schon in Hl 7,14 gesehen haben, ist der Lohn in den Seelen selbst zu sehen, in den frischen und alten Früchten. Darüber hinaus soll es aber noch weitere Belohnungen geben.

*Hl 8,12*

*„Meinen eigenen Weinberg habe ich vor mir.“*

Endlich findet sich Sulamith in einer Tätigkeit wieder, die ihrem eigentlichen Herzenswunsch entspricht. Das war nicht immer so. Wir erinnern uns: In Kapitel 1 war sie noch eine Hüterin in einem fremden Weinberg, so wie David anfangs auch nicht seine eigenen Schafe hütete, sondern die seines Vaters (1Sam 17,15). Er lernte den Kampf gegen den Löwen und den Bären, lange bevor er König wurde und in seiner Berufung lebte – in seinem eigenen Weinberg.

Der eigene Weinberg – das können Menschen sein, zu denen die Braut Jesu eine mütterliche Beziehung gefunden hat. Das können solche

Personen sein, für die sie eine wahre Hirtin geworden ist oder eine „Lehrerin des Guten“ (Tit 2,3). Die äußere Form ist dabei gar nicht entscheidend, ihre Titel völlig belanglos, die Namen der Werke, in denen sie sich engagiert, unbedeutend. Weinberge sind überall zu finden, im Beruf, in Gemeinden, Schulen, auf dem Missionsfeld oder einfach in der Familie, um nur einige wenige zu nennen. Die Palette an Dienstmöglichkeiten ist schier unbegrenzt, das Arbeitsfeld riesig.

Wie gelangte Sulamith eigentlich dorthin, dass sie ihren eigenen Weinberg erhielt? Es fällt auf, dass sie zu keinem Zeitpunkt fragte: „Wo ist mein eigener Weinberg?“ Vielmehr interessierte sie: „*Erzähle mir, du, den meine Seele liebt, wo weidest du?*“ Sie hielt danach Ausschau, wo die Gegenwart des Herrn zu spüren war. Schließlich erfüllt sich ihr Herzenswunsch von ganz allein, denn „*Er erfüllt das Verlangen derer, die Ihn fürchten.*“ (Ps 145,19)

*„Die tausend Silberschekel gönne ich dir, Salomo ...“*

Von jedem Pächter wurde erwartet, dass er genug Trauben zog, um daraus 1000 Schekel Silber für den Besitzer des Landes zu erwirtschaften. Es waren Salomos Weinberge, so wie die Gemeinde, der wir dienen, Jesus gehört: Ich will „*meine Gemeinde bauen*“ (Mt 16,18), erklärte Er. Der Lohn der Arbeit gehört zuerst Ihm, die symbolischen 1000 Schekel. 1000 ist zehn mal zehn mal zehn. Zehn ist die Zahl, die für die „göttliche Ordnung“ steht (10 Gebote; 10 Generationen bis Noah usw.), die Zahl Drei erinnert an die „Vollkommenheit“ des dreieinigen Gottes. Als Christus am Kreuz aussprach: „*Es ist vollbracht*“, erfüllte Er das Gesetz „*um der vor ihm liegenden Freude willen*“ (Heb 12,2). Diese Freude an der Gemeinschaft des

dreieinigen Gottes mit den Erlösten ist der Lohn des Königs, die Frucht, an der Er sich sättigen wird (Jes 53,11).

*„... und zweihundert denen, die seine Frucht hüten.“*

Auch jeder, der der Gemeinde Jesu dient, wird Lohn empfangen: Der Pächter selbst erhielt 200 Schekel Silber. *„Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln.“* (Mt 5,12) 200 ist fünf mal vierzig. Fünf ist die Zahl der Gnade (5 Dienstgaben), Vierzig die Zahl der vollendeten Prüfung (40 Wüstenjahre). Die Hüter, die in ihrem Weinberg arbeiten, sind geprüft worden und haben Gottes Gnade erfahren. Sie sind ihre Arbeit wert, die sie leisten. Dies sind nicht solche Menschen, die so leicht wie möglich an ihren Lohn gelangen wollen. Das sind diejenigen, die sich in Prüfungen bewährt haben.

*Hl 8,13*

*„Die du wohnst in den Gärten, während die Gefährten deiner Stimme lauschen, lass mich hören“.*

In Vers 13 spricht Jesus Seine Braut als diejenige an, die in den Gärten wohnt. Der Garten ist ein wundervolles Bild für die Seele des Gläubigen. War es bisher immer der König, der sich am Garten von Sulamith erfreute, so ist es nun Sulamith selbst, die die Gärten ihrer Gefährten genießt. Sie wohnt sogar darin. Verstehst du hier etwas von der engen Gemeinschaft zwischen der reifen Braut, ihren Geschwistern und geistlichen Kindern? Da geht es sicher um mehr als nur soziale Kontakte: Hier finden wir wahrhaft erlöste Beziehungen, echte geistliche Gemeinschaft.

Paulus erklärte einmal: *„Daber kennen wir von nun an niemand nach dem Fleisch; wenn wir Christus auch nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn*

*doch jetzt nicht mehr so.*“ (2Kor 5,16) Mit anderen Worten: Wir haben Christus seiner natürlichen Herkunft nach gekannt: In welcher Familie Er aufwuchs, wer Seine Eltern waren, welchen Beruf Er lernte, was Seine Hobbys waren. Ich denke, Er las ganz gerne, liebte die Schriftrollen und vor allem die Natur. Doch so kennen wir Ihn jetzt nicht mehr, erklärt der Apostel. Als Petrus sagte: „*Du bist der Sohn des lebendigen Gottes*“, antwortete Jesus: „*Dies hat dir nicht Fleisch und Blut offenbart.*“ Genauso gibt es einen Moment, in dem ein Christ beginnt, den geistlichen Jesus kennen zu lernen. Und in ähnlicher Weise wartet nun die Erfahrung auf uns, uns einander als neue Kreaturen zu entdecken: Denn auch wir haben einen „*Schatz in irdenen Gefäßen*“ (2Kor 4,7)!

Gemäß unserer fleischlichen Kenntnis dürften wir übereinander wissen, welchen Beruf wir erlernt haben, welche Hobbys und Interessen wir haben. Wir kennen unsere politische Meinung und wissen um unsere sichtbaren Lebensumstände, vielleicht sogar, welches Deo oder Rasierwasser der andere benutzt. Mich kennt sicher niemand so gut wie meine Frau. Doch diese Kenntnis allein macht noch keine geistliche Gemeinschaft aus.

Ich erinnere mich an einen Sonntag, an dem ich von einem Adventskaffee nach Hause kam. Meine Frau fragte mich, ob irgendetwas vorgefallen sei, was ich verneinte. „Da ist doch irgendetwas gewesen, Schatz“, bohrte sie weiter, „sonst wärst du wohl kaum so niedergeschlagen?!“ „Nein, nein“, versicherte ich ihr, „das war es nicht. Da war eben gar nichts los.“ Und in dem Moment, wo ich das sagte, fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Außer den Gesprächen über Häuser, Autos, Sport und die üblichen Oberflächlichkeiten, über die man sich den ganzen Tag lang mit Nachbarn und Kollegen austauscht, ging es



auch unter diesen Gläubigen nicht tiefer. Ich spürte, wie diese Traurigkeit mich nicht mehr losließ. Ich glaube, wenn Christen auseinander gehen, ohne sich in ihrem Geist wirklich berührt zu haben, bleibt eine tiefe Leere zurück!

Ist es nicht gerade die Berufung des Leibes, sich in Liebe aufzubauen? Sulamith erlebt dies, als sie im Garten ihrer Gefährten wohnen darf. Man hat sie hereingelassen in die Erlebniswelt ihrer Geschwister, so wie der Herr Jesus auch Seine Jünger an Seinem Seelenleben teilnehmen ließ. Sie sahen nicht nur die großen Erfolge ihres Herrn, sondern erfuhren auch von Seinen Versuchungen. Wie anders sonst hätten Matthäus und Lukas die genauen Details dessen erfahren, was für ihren Meister eine Versuchung bedeutete? Wenn wir uns dagegen nur darauf konzentrieren, als gute Christen voreinander zu glänzen, quasi ständig über den Dingen stehen und unsere christliche Fassade zu wahren, wird sicher keine echte geistliche Gemeinschaft entstehen können. Hier bedarf es der Demut und tiefer Aufrichtigkeit voreinander als Grundvoraussetzung für geistliche Einheit. Geistliche Gemeinschaft, das ist so etwas wie sich voreinander öffnen und Glaubenserfahrungen austauschen. Geistliche Gemeinschaft, das bedeutet, füreinander zu beten, die Lasten des anderen mit zu tragen und mit ihm zu weinen. Geistliche Gemeinschaft, das bedeutet auch, sich ganz ohne Neid über die Erfolge des anderen freuen zu können und mit ihm zu feiern! (Röm 12,15)

Wie sehr dies dem König gefällt! Bei einer solchen Art von Gemeinschaft lauschen auch die Gefährten deiner Stimme. Alles Irdische wird verblassen. Alles wird so nichtig im Vergleich zu den ewigen Dingen. Am Ende wird die Braut nur noch rufen:

*Hl 8,14*

*„Enteile, mein Geliebter, und tu es der Gazelle gleich oder dem jungen Hirsch auf den Balsambergen!“*

So wie das Neue Testament, endet auch das Hohelied mit dem Ruf der Braut: *„Beeile dich, mein Geliebter, und komme schnell, wie eine Gazelle oder ein junger Hirsch, und nimm mich zu unserem wartenden Zuhause auf den Balsambergen.“ (Amplified Bible)*

Hier geht es tatsächlich um die Wiederkunft Jesu. Schon in Hl 2,9 wurde der Bräutigam als Gazelle und junger Hirsch offenbart, wie Er in Seinem Auferstehungssieg über die Berge, über alle Königreiche springt und dabei triumphiert. Dies soll sich nicht nur im Glauben, sondern endlich auch im Schauen erfüllen: *„Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Christus gekommen.“ (Offb 12, 10)*